



M O J
D O M

ERINNERUNGEN AN DIE ZEIT NACH DEN JUGOSLAWIENKRIEGEN

Pädagogisches Toolkit



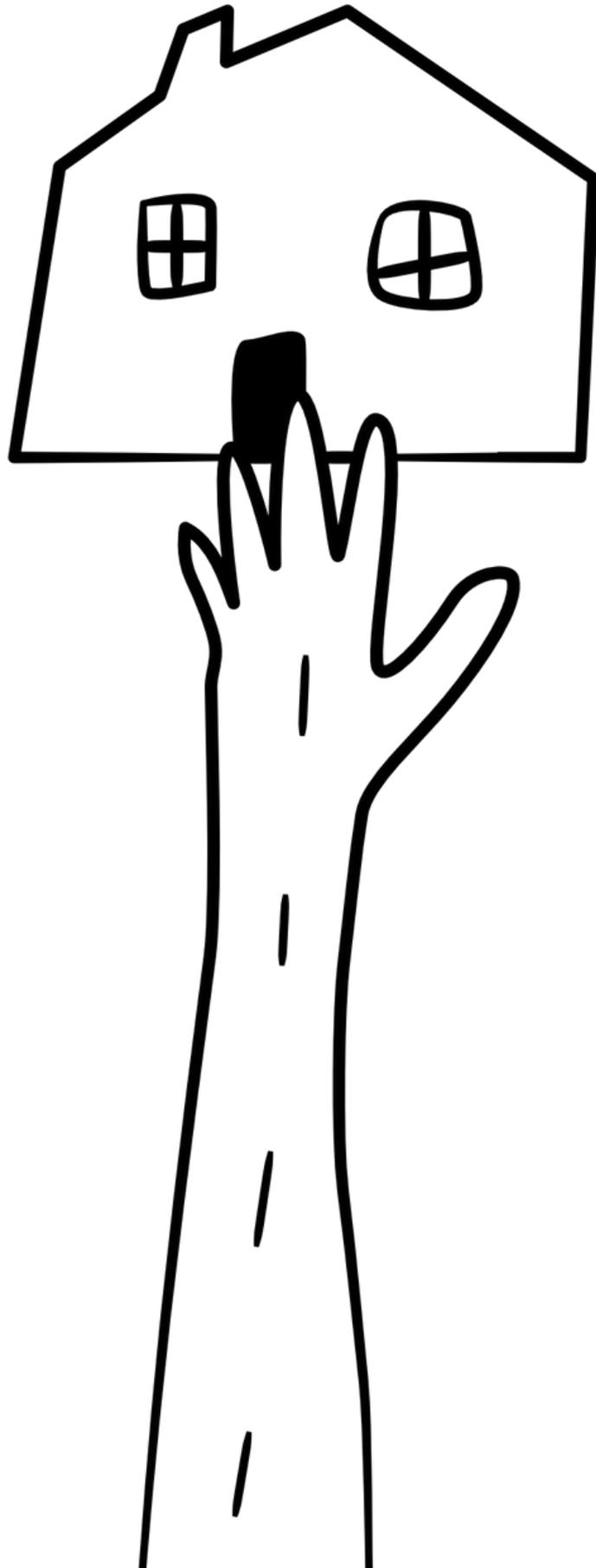
M O J
D O M



Funded by
the European Union

INHALT

1. Über das Projekt "Moj Dom"	3
2. Verwendung des Pädagogischen Toolkits.....	8
3. Historische Einführung.....	15
4. Workshops	
• Brücken bauen.....	26
• Deine Heimat, Meine Heimat.....	41
• Die Herausforderungen des Aktivismus.....	46
• Trauma in der Kindheit.....	62
• Entscheidungen im Konflikt.....	85
• Erinnerungslandschaft.....	101
• MuseumskuratorInnen: Persönliche Gegenstände.....	106
• Meinungsbild.....	129
• (Un)Gleichheit.....	134
• Rennsport-Brettspiel.....	141
• Zugehörigkeit.....	149
5. Literaturverzeichnis.....	152
6. Schlussworte.....	156



1. ÜBER DAS PROJEKT "MOJ DOM"

"Moj Dom: Refugees, migration and erased memories in the aftermath of Yugoslav wars" (Mein Haus: Flüchtlinge, Migration und ausgelöschte Erinnerungen nach den Jugoslawienkriegen) ist ein europäisches Projekt, das vom CERV Remembrance Programm der EACEA finanziert wird. An dem Projekt sind verschiedene Einrichtungen aus Österreich, Kroatien, Deutschland, Italien und Slowenien beteiligt.

Mehr als dreißig Jahre sind seit dem Beginn der Auflösungskriege Jugoslawiens vergangen, aber noch immer hat diese Vergangenheit einen starken Einfluss auf das heutige Europa und die Art und Weise, wie die Menschen die Kriegereignisse wahrnehmen und beurteilen. Migrationen oder nachfolgende Erfahrungen der Entwurzelung beeinflussen nach wie vor die Kultur-, Bildungs-, Sozial- und Lokalpolitik sowie die Diplomatie in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. Die Erinnerungen an den Krieg wirken auch nach dem Friedensschluss fort und wirken sich so unmittelbar auf die Möglichkeiten der Versöhnung aus.

Das Projekt Moj Dom (deutsch: Meine Heimat) analysiert die verschiedenen Interpretationen dieser Konflikte. Moj Dom will ein öffentliches Geschichtsprojekt mit starker Beteiligung der jungen Generationen sein. Es zielt darauf ab, Erzählungen "von unten", oft leise Gegenerzählungen, sichtbar und öffentlich zu machen, sowie auch die Debatte generationenübergreifend und international zu öffnen.

Der komplexe politische, soziale und wirtschaftliche Wandel in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens kann zu einer Reihe gemeinsamer Überlegungen darüber führen, wie der Krieg und die daraus resultierenden Entwurzelungen die Entwicklung des Heimatgefühls, den Wert des in einem bestimmten Territorium sesshaft-Seins, das Zusammenleben in einer Gesellschaft im Wandel und die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beeinflussen.

Im Laufe des Projekts werden neue Formen der Kunst und der Kommunikation im öffentlichen Raum erforscht, welche sich auf die Überlegungen beziehen, die aus den Geschichten und Formen der generationenübergreifenden und internationalen Wiederaufarbeitung hervorgehen werden: künstlerische Ausdrucksformen, die komplexe soziale Probleme ansprechen, über individuelle und kollektive Traumata reflektieren und Perspektiven auf die Gesellschaften, aktuelle Idole und Protagonisten der Veränderung einbringen können.

Projektpartner:

CODICI (Italien) ist eine unabhängige Organisation mit Sitz in Mailand (Italien), die in Zusammenarbeit mit nationalen Institutionen und internationalen Netzwerken Forschung und Wandel im sozialen Bereich fördert. Sie entwickelt kulturelle Aktivitäten zur Förderung der sozialen Integration und der Gemeinschaftsentwicklung. Die Aktionen dienen dazu, sozialen Wandel zu verstehen und zu begleiten sowie Formen der Integration von BürgerInnen oder der wirtschaftlichen, migrationsbedingten und geschlechtsspezifischen Ausgrenzung zu erforschen. Des Weiteren geht es darum, Schulungen, Beratungen und Projektevaluierungen zu entwickeln mit dem Ziel, weniger ungleiche Gesellschaften und Systeme zu fördern, welche das Wohlergehen und den Bürgersinn unterstützen.

Documenta - Centar za suočavanje s prošlošću (Zentrum der Begegnung mit der Vergangenheit, Kroatien) - ist eine 2004 gegründete Nichtregierungsorganisation (NGO), die sich für den gesellschaftlichen Dialog über den Umgang mit der Vergangenheit über verschiedene soziale Strukturen hinweg einsetzt. Die Arbeit von Documenta umfasst die Entwicklung von Bildungsstrategien für die Beteiligung von Jugendlichen an sozialen Prozessen und am Dialog über die Vergangenheit; die Entwicklung nicht-formaler und informeller Methoden zur Einbeziehung von Jugendlichen in die Praxis der politischen Bildung und des Geschichtsstudiums; die Pflege der Erinnerungskultur unter Jugendlichen in Europa; die Förderung von Solidarität und Gewaltlosigkeit; die Mitwirkung an der Entwicklung öffentlicher Strategien für den Dialog und den Umgang mit der Vergangenheit; die Zusammenarbeit mit europäischen und regionalen Organisationen zur Förderung von Demokratisierung und Menschenrechten; das Sammeln, Archivieren und Veröffentlichen historischer Dokumente; das Sammeln von Daten und die Veröffentlichung von Studien zu Menschenrechtsfragen; die Überwachung von Gerichtsverfahren auf lokaler und regionaler Ebene.

LAPSUS - LABORATORIO DI ANALISI STORICA DEL MONDO CONTEMPORANEO (Laboratorium für historische Forschung zur Zeitgeschichte, Italien) - ist eine gemeinnützige Organisation, die sich auf Forschung im Bereich der Zeitgeschichte, Bildungsaktivitäten und öffentliche Geschichtsprojekte konzentriert. Lapsus verfügt über eine langjährige Erfahrung im Bildungsbereich und entwickelt Projekte mit SchülerInnen und Jugendlichen aller Bildungsstufen, wobei eine aktive Lernmethodik wie Diskussionsworkshops, spielbasierte Didaktik und historische Simulationen gefördert werden, die sowohl für jüngere Generationen als auch für Erwachsene eine deutlich gesteigerte Effektivität in Bezug auf lebenslanges Lernen aufweisen. Im Bereich der Geschichtsvermittlung (public history) verfügt Lapsus über solide Erfahrungen mit öffentlichen Veranstaltungen wie „Sammeltagen“ (collection days), Ausstellungen, Theatervorführungen, Dokumentarfilmen und Oral-History-Projekten in ganz Europa.

IDIZ/ISRZ - INSTITUT ZA DRUSTVENA ISTRAZIVANJA U ZAGREBU (Institut für Gesellschaftsforschung in Zagreb, Kroatien) - ist ein öffentliches Forschungsinstitut, das 1964 gegründet wurde. Das ISRZ betreibt Grundlagen-, angewandte und entwicklungs-(politische) Forschung im Fach Soziologie und verwandten Sozial- und Geisteswissenschaften (Psychologie, Politikwissenschaft, Anthropologie, Philosophie). Das ISRZ betreibt traditionell hochwertige Forschung in den genannten Bereichen und setzt sich für die Umsetzung seiner Forschungsergebnisse in der öffentlichen Wissenschafts-, Bildungs- und Sozialpolitik ein, indem es mit den zuständigen Ministerien, Agenturen, Regierungsstellen, Bildungseinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeitet.

Das **IEF - INSTITUT ZA ETNOLOGIJU I FOLKLORISTIKU** (Institut für Ethnologie und Folkloristik, Kroatien) - ist ein Zentrum für ethnologische, kulturanthropologische, volkskundliche, musikethnologische und verwandte wissenschaftliche Forschung mit dem Schwerpunkt auf inter- und transdisziplinärer kritischer Kulturforschung. Sie umfasst traditionelle, populäre, alltägliche und andere kulturelle Aspekte und Artikulationen. Das Institut hat einen starken Forschungshintergrund in der Kriegsethnographie, da eine Reihe von Arbeiten zu diesem Thema die wissenschaftliche Produktion des Instituts in den 1990er Jahren maßgeblich bestimmt hat. In jüngerer Zeit haben die WissenschaftlerInnen des Instituts das Forschungsinteresse an den 1990er Jahren durch ein interdisziplinäres Langzeitprogramm "Legacy of the Nineties: Discourses and EverydayLife" wiederbelebt, welches sowohl auf Forschung als auch auf öffentliche Wissensvermittlung zielt.

MASKA LJUBLJANA (Slowenien) - ist eine gemeinnützige Organisation für Veröffentlichung, Bildung, Forschung und Produktion. Maska ist ein international anerkannter Produzent von sozial und politisch engagiertem Theater. In seiner langen Geschichte der Kunstproduktion hat es das Dokumentartheater in lokalen Kontexten verankert und dafür große nationale und internationale Anerkennung gefunden. Die Zeitschrift für darstellende Künste Maska erscheint zweisprachig in drei Doppelausgaben pro Jahr, wobei jede Ausgabe einem bestimmten Thema gewidmet ist. Die Grundlage des Buchverlagsprogramms von Maska bilden zwei Reihen: **TRANSformacije**, die sich als Bereich der zeitgenössischen Reflexion über die darstellenden Künste profiliert und sowohl Werke slowenischer Autoren als auch Übersetzungen renommierter Titel in diesem Bereich umfasst, und **Mediakcije**, die sich als Raum kritischer Schriften zur Medienkultur sowie zum sozialen und politischen Denken profiliert. Mit seinem Bildungs- und Forschungsprogramm fördert Maska neue Generationen von SchriftstellerInnen, KritikerInnen und DenkerInnen in den einschlägigen Bereichen.

Das 1991 gegründete **MIROVNI INSTITUT** (Friedensinstitut, Slowenien) ist eine unabhängige Forschungseinrichtung, die sich zeitgenössischen sozialen und politischen Studien und der interdisziplinären Forschung in den Bereichen Soziologie, Politikwissenschaft, Anthropologie und Recht widmet. Seine Aktivitäten beschränken sich nicht nur auf die kritische Bewertung sozialer Phänomene, sondern umfassen auch aktive Interventionen. Das Institut verbindet akademische Forschung mit politikorientierten Aktivitäten, praktischer Bildung und Lobbyarbeit. Es steht der breiten Öffentlichkeit, Studierenden und NGO-AktivistInnen offen und führt vielfältige öffentlichen politischen Initiativen und Debatten durch. Als eine der angesehensten Forschungs-, Non-Profit- und Nichtregierungsorganisationen in Slowenien trägt das Friedensinstitut mit seinen Forschungs-, Bildungs-, Sensibilisierungs- und Koordinierungskapazitäten zum Projektkonsortium bei.

Die **UNIVERSITÄT REGENSBURG** (Deutschland) - hat ein starkes Profil in den Area Studies mit einem besonderen Fokus auf Ost- und Südosteuropa. Im Jahr 2017 gründete die Universität das Center for International and Transnational Area Studies (CITAS), das als Plattform für die Zusammenführung verschiedener Disziplinen und Area Studies dient. Die Universität legt besonderen Wert auf interdisziplinäre Forschungsfelder, die historische, ökonomische und andere sozialwissenschaftliche Expertise zusammenführen und auf transnationale und vergleichende Perspektiven ausgerichtet sind.

UNIVERSITÄT GRAZ (Österreich) - Der Arbeitsbereich für Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie ist Österreichs wichtigste akademische Einrichtung zur Erforschung der Geschichte und Kultur der Balkanregion. 1970 als damals sogenannte Lehrkanzlei gegründet, füllt er den traditionell nach Südosteuropa ausgerichteten Schwerpunkt der Universität Graz mit Leben. Zu den Forschungsbereichen gehören die historische Anthropologie des Balkans, interkulturelle Vergleiche und die soziale Dynamik von Geschlecht. Darüber hinaus werden Themen wie Tradition und Moderne, soziale Strukturen, Migration und die Ursprünge des Ethno-Nationalismus im ehemaligen Jugoslawien untersucht.

Visuelle Entwürfe: Ivana Ognjanovac und Mare Šuljak

Fotos: Marco Carmignan; Lana Zdravković, Friedensinstitut



2. WIE MAN DAS PÄDAGOGISCHE TOOLKIT (EDUKIT) BENUTZT

Das pädagogische Toolkit "Moj Dom: Erinnerungen in der Zeit nach den Jugoslawienkriegen" ist das Ergebnis der Arbeit verschiedener Organisationen und Institutionen aus Österreich, Kroatien, Italien, Deutschland und Slowenien und wurde im Rahmen des Projekts "Moj Dom" entwickelt.

Dieses Edukit wurde auf der Grundlage von Interviews erstellt, die in den Jahren 2023 und 2024 von Codici, APS Lapsus, IEF und dem Friedensinstitut geführt wurden. Jedes Interview steht im Zusammenhang mit der primären oder sekundären Erfahrung der Kriege, die zum Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens führten. Zu den Befragten gehören Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien, darunter WirtschaftsmigrantInnen, die zweite Generation, Flüchtlinge und Menschen, die wegen der Kriege migriert sind sowie Zeitzeugen, die im Gastgewerbe, in Flüchtlingszentren, NGOs und städtischen Gremien tätig waren.

Die Partner haben dieses Edukit entwickelt, weil sie der Meinung sind, dass Aufarbeitung und Verstehen der Kriege der 1990er Jahre im ehemaligen Jugoslawien nicht nur eine akademische Übung für heutige Jugendliche und Studierende ist. Es ist vielmehr ein notwendiger Schritt, um komplexe historische, soziale und politische Prozesse zu verstehen, integrative Identitäten zu fördern und sicherzustellen, dass junge Menschen die Bedeutung von Frieden und Zusammenleben besser verstehen. Indem sie aus vergangenen Konflikten lernen und sich für umfassende Erinnerungsarbeit einsetzen, können junge Menschen eine Zukunft aufbauen, in der Vielfalt gefeiert wird und gegenseitiges Verständnis überwiegt.

Das Edukit enthält folgende Abschnitte:

- eine Einführung in das Projekt "Moj Dom" und die an dem Projekt beteiligten Organisationen und Institutionen (3);
- einen historischen Überblick, um den Kontext der Kriege im ehemaligen Jugoslawien chronologisch einzuordnen (15);
- die Workshops (26);
- eine Bibliographie mit Büchern, Filmen und Musik für weitere Recherchen zum Thema (152); und
- die Schlussfolgerungen, mit einem Link zur Website des Projekts und der Einladung, Feedback nach der Organisation von Workshops einzureichen (154).

Die ausgehend von den Interviews entwickelten Methoden können sowohl in der formalen als auch in der nicht-formalen Bildung eingesetzt werden. Die in den Workshops enthaltenen Interviewauszüge folgen der originalen Sprachtranskription der ZeitzeugInnen. Bei den Übersetzungen haben die ProjektpartnerInnen beschlossen, sich so nah wie möglich am Original zu orientieren und dabei auch die in den Landessprachen gebräuchlichen Redewendungen und Idiome zu berücksichtigen. Die Interviews wurden in der Muttersprache der SprecherInnen geführt, die Übersetzungen wurden aus Gründen der Verständlichkeit zum Teil angepasst.

- Brücken bauen; Deine Heimat, Meine Heimat; Die Herausforderungen des Aktivismus; Trauma in der Kindheit, Entscheidungen im Konflikt - zielen darauf ab, ein tieferes Verständnis dieser Themen über persönliche Erfahrungen zu fördern, welche von Zeitzeugen in den enthaltenen Interviewauszügen mitgeteilt werden. Die vorgeschlagene Methodik beinhaltet Gruppenarbeit, kritische Diskussion und Vergleich. Wir empfehlen den Einsatz dieser Methoden in Bereichen der formalen Bildung.

Diese Workshops wurden von Lapsus konzipiert, einer in Mailand ansässigen Organisation, die sich mit Geschichte und Zeugenaussagen beschäftigt. Lapsus beteiligte sich an der Forschung und der Interviewsammlung und wählte dann Transkripte von mündlichen Quellen aus, um die in den Workshops behandelten Themen besser verständlich zu machen und zu vertiefen. Lapsus hat sich zum Ziel gesetzt, Forschung, Lehre und die Verbreitung von Zeitgeschichte durch Methoden der public history zu integrieren, um ein Bewusstsein für historisches Wissen zu schaffen und dieses Wissen zugänglich zu machen.

Die Workshops - Erinnerungslandschaft; MuseumskuratorInnen: Persönliche Gegenstände; Meinungsbild; (Un)Gleichheit; Rennsport-Brettspiel; Zugehörigkeit - zielen darauf ab, junge Menschen in die aktive Reflexion ihrer Interpretationen und Gedanken über Identität, Zugehörigkeit, Prozesse der Heimatbildung und Privilegien einzubeziehen. Die Methoden beinhalten kritische Ansätze und Learning-by-doing. Wir empfehlen den Einsatz dieser Methoden in nicht-formalen Bildungssettings, in denen junge Menschen ihre Erfahrungen mit Gruppen von Gleichaltrigen teilen können.

Diese Workshops wurden von Documenta entwickelt, einer zivilgesellschaftlichen Organisation mit Sitz in Zagreb, Kroatien. Seit ihrer Gründung hat sich Documenta zum Ziel gesetzt, den Prozess der Vergangenheitsbewältigung und der Wahrheitsfindung über den Krieg durch drei Hauptprogramme zu fördern: 1) Öffentlicher Dialog und öffentliche Politik (was die Bildungsbemühungen der Organisation umfasst); 2) Dokumentieren (was die Dokumentation von Menschenverlusten und die Aufzeichnung persönlicher Erinnerungen umfasst); 3) Verbesserung von Gerichtsstandards und -praktiken (was das Monitoring und die Berichterstattung von Kriegsverbrecherprozessen beinhaltet).



Die Methoden wurden für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe (14 - 19 Jahre) entwickelt; sie können jedoch auch bei anderen Altersgruppen eingesetzt werden, sofern man die Komplexität des historischen Kontextes berücksichtigt (siehe Historische Einführung Seite 15).

Die Workshops:

Brücken bauen (26):

Beginnend mit einer Einführung zu den Themen Gastfreundschaft und Vertreibung finden eine Gruppendiskussion und eine Empathieübung auf der Grundlage von Interviewauszügen statt, mit Reflexionen zur Förderung von Gastfreundschaft und Integration.

Zeit: 2 Stunden

Zielgruppe/n: Jugendliche, formale/informelle Bildung, Alter 15-20, maximal 20 Personen

Die Herausforderungen des Aktivismus (41):

Nach einer Gruppendiskussion über ein gemeinsames Glossar des Konzepts "Heimat" befragen sich die TeilnehmerInnen gegenseitig zu ihren Erfahrungen und visuellen Darstellungen des Begriffs "Heimat", um die Herausforderungen besser zu verstehen, mit denen diejenigen konfrontiert sind, die ihr Leben nach Krieg oder Vertreibung neu aufbauen müssen.

Zeit: 2 Stunden

Zielgruppe/n: Jugendliche, formale/informelle Bildung, Alter 14-20, maximal 25 Personen

Die Herausforderungen des Aktivismus (46):

Anhand der Zeugnisse derjenigen, die Vertriebene im ehemaligen Jugoslawien und in anderen Ländern aktiv unterstützt haben, soll der Workshop einen tieferen Einblick in den Bereich der Freiwilligenarbeit und des Aktivismus geben.

Zeit: 2 Stunden

Zielgruppe/n: max. 25 Personen, 15-25 Jahre alt, formale Bildung

Trauma in der Kindheit (62):

Durch die Lektüre ausgewählter Zeugenaussagen und anderer Quellen soll ein sicherer und

unterstützender Raum für junge Menschen geschaffen werden, um ein schwieriges und sensibles Thema zu erkunden, Empathie zu fördern und das Bewusstsein für die langfristigen Auswirkungen des Krieges auf Kinder zu schärfen.

Zeit: 2 Stunden

Zielgruppe/n: 15–20 Jahre alt, maximal 25 Personen

Entscheidungen im Konflikt (85):

Dieser Workshop befasst sich mit den komplexen Entscheidungen während der Jugoslawienkriege und konzentriert sich auf die Entscheidung, zu kämpfen oder zu desertieren. Über persönliche Zeugnisse, durch Diskussion und Reflexion erhalten die jungen Teilnehmer Einblicke in die menschlichen Erfahrungen hinter den historischen Ereignissen, wodurch Empathie und kritisches Denken über Entscheidungen in Kriegszeiten gefördert werden.

Zeit: 2 Stunden

Zielgruppe/n: Der Workshop richtet sich an junge Menschen im Alter von 15 bis 20 Jahren und hat eine maximale TeilnehmerInnenzahl von 25 Personen.

Erinnerungslandschaft (101):

Ausgehend von Auszügen aus den Interviews mit Zeitzeugen erörtern die Teilnehmer ihre Perspektiven auf die Bedeutung von Heimat, Familie und Identität. Sie erörtern gemeinsam, wie unterschiedliche Lebenserfahrungen die Sichtweisen der anderen auf diese Themen prägen.

Zeit: 90 Minuten

Zielgruppe/n: OberstufenschülerInnen, für den Workshop sind keine Vorkenntnisse erforderlich

MuseumskuratorInnen: Persönliche Gegenstände (106):

Durch die Reflexion in Gruppen über Fotos von persönlichen Objekten und über Biografien – basierend auf den während des Projekts durchgeführten Interviews – erfahren die Jugendlichen die Bedeutung von Multiperspektivität und Individualität sowie auch den Wert, den persönliche Geschichten für das bessere Verständnis historischer Ereignisse haben.

Zeit: 90 Minuten

Zielgruppe/n: SchülerInnen der Oberstufe, es werden keine Vorkenntnisse vorausgesetzt.

Meinungsbild (129):

Junge Menschen erkunden ihre Interpretationen von Heimat, Identität und Zugehörigkeit und wie diese Kategorien fließend sind und sich infolge unterschiedlicher Lebenserfahrungen und traumatischer Ereignisse wie Kriege und erzwungener Migrationen verändern können.

Zeit: 90 Minuten

Zielgruppe/n: GymnasiastInnen, Jugendliche

(Un-)Gleichheit (134):

(Un-)Gleichheit: Auf der Grundlage von Methoden der nicht-formalen Bildung unterstützt der Workshop junge Menschen dabei, sich aktiv an der Diskussion über Ungleichheit, Stereotypen, Ausgrenzung und andere Themen zu beteiligen, die heute in ihrer Gesellschaft relevant sind.

Zeit: 45 Minuten.

Zielgruppe/n: alle Altersgruppen

Rennsport-Brettspiel (141):

Der Workshop zielt darauf ab, junge Menschen durch Rollenspiele und Brettspiele in die Diskussion über Privilegien und Ungleichheiten einzubeziehen. Der Workshop versucht, einen Vergleich zwischen den historischen Ereignissen im Zusammenhang mit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien und den Rechten von Flüchtlingen in der Gegenwart zu ziehen.

Zeit: 30 Minuten

Zielgruppe/n: alle Altersgruppen, 6-9 Personen

Zugehörigkeit (149):

Der Workshop ermöglicht es den Jugendlichen, Gruppendynamiken zu erforschen und insbesondere Situationen zu erleben, in denen sie ausgeschlossen werden und sich in einer Gruppe von Menschen "fremd fühlen".

Zeit: 40 Minuten

Zielgruppe/n: alle Altersgruppen, 10 Personen



Historische Einführung



Ansätze und Fragen für die Moderation,
um die Aktivität anzuleiten



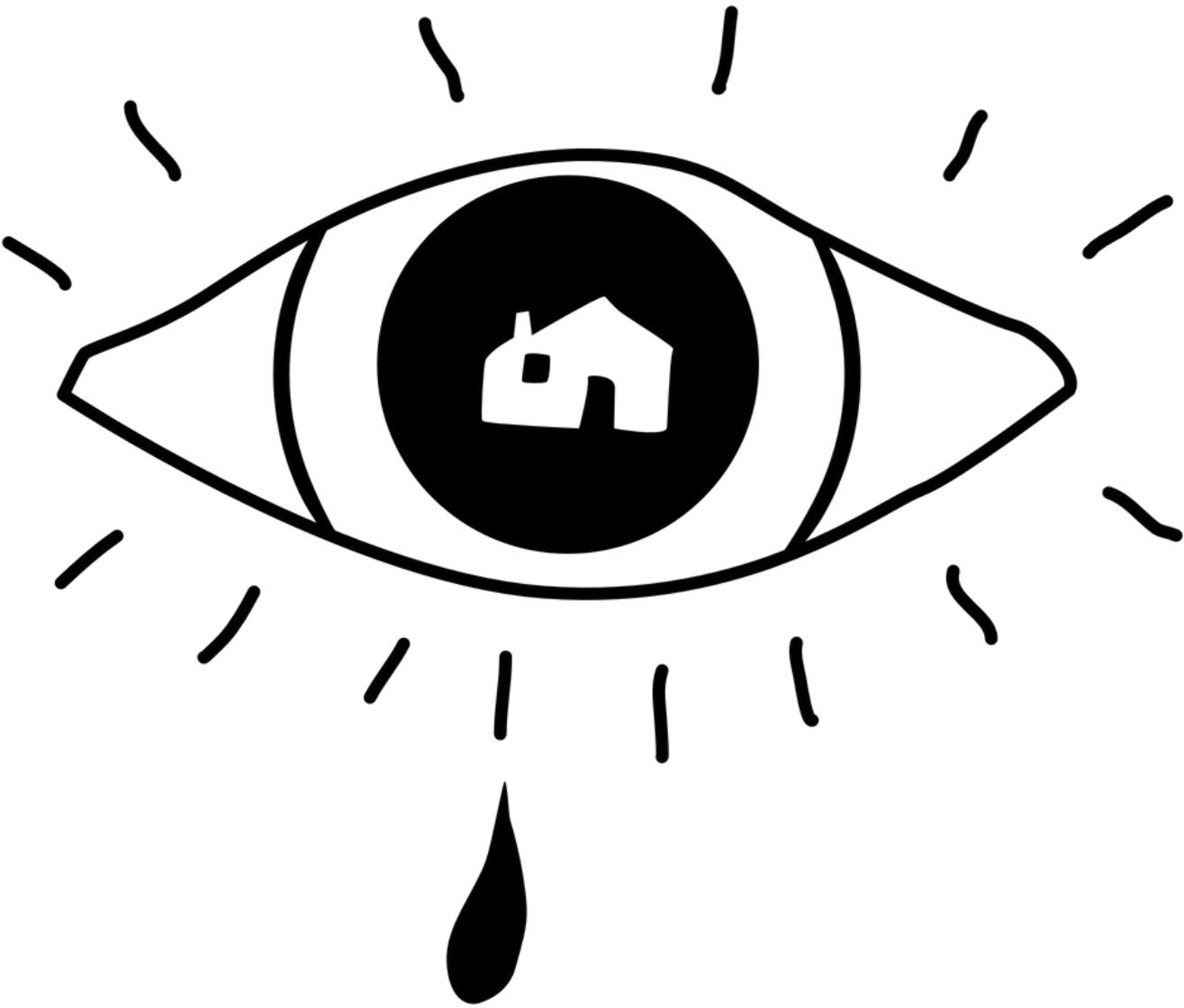
Anhang



Anhang



Triggerwarnung





3. HISTORISCHE EINFÜHRUNG

DIE AUFLÖSUNG JUGOSLAWIENS UND DIE KRIEGE UM SEIN VERMÄCHTNIS

Autor: dr.sc. Hrvoje Klasić

Einleitung - Jugoslawien am Vorabend des Krieges

Wir kennen das genaue Datum der Gründung des "ersten", monarchistischen Jugoslawiens (1. Dezember 1918) und das genaue Datum der Gründung des "zweiten", sozialistischen Jugoslawiens (29. November 1943). Niemand kann jedoch das Datum der Auflösung dieses gemeinsamen Staates der Südslawen endgültig bestimmen. Anders als in der Tschechoslowakei, deren Politiker sich auf das Datum einigten, an dem ihr Staat aufhören würde zu existieren und aus dem zwei unabhängige Staaten (die Tschechische Republik und die Slowakei) auf ihrem Territorium entstehen würden, oder in der DDR, bei der wir ebenfalls wissen, wann sie aufhörte als unabhängiger Staat zu existieren und in einer Staatsvereinigung mit Westdeutschland (BRD) aufging, und sogar in der Sowjetunion, deren höchstes gesetzgebendes Organ das Ende des Staates verkündete, war das Szenario des Zusammenbruchs Jugoslawiens wesentlich anders. Der Staat verschwand nicht durch einen einzigen Beschluss, sondern seine Auflösung war ein langer und letztlich sehr tragischer Prozess.

Das sozialistische Jugoslawien war eine Föderation, die aus sechs Republiken - Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und Mazedonien - und zwei autonomen Provinzen - Vojvodina und Kosovo - bestand, welche offiziell zur Republik Serbien gehörten. Die einzige zugelassene politische Partei war der Bund der Kommunisten. Der Präsident der Partei, Josip Broz Tito, war auch der Präsident des Landes, und er wurde nicht durch Wahlen gewählt, sondern laut Verfassung auf Lebenszeit ernannt.

Der Zerfall Jugoslawiens wurde durch zahlreiche Faktoren beeinflusst, wie z. B. Uneinigkeit über das Modell für das Funktionieren der gemeinsamen Föderation, hartnäckige wirtschaftliche Probleme und zunehmend ausgeprägte interethnische Antagonismen. All diese Faktoren waren seit Mitte der 1960er Jahre in der jugoslawischen Gesellschaft präsent und eskalierten in den 1980er Jahren. Einer der Schlüsselmomente, der die Schwere der Krise, in der sich Jugoslawien befand, deutlich machte, war der Tod von Präsident Josip Broz Tito. Es sollte sich auf mehreren Ebenen zeigen, dass ein Mann gleichzeitig Garant und Bedrohung für die Stabilität des Staates gewesen war. Die Abwesenheit von Tito, der eine supranationale und überstaatliche Autorität war, der man zweifelsfrei vertraute und

die uneingeschränkt respektiert wurde, verschärfte die bereits angespannten Beziehungen zwischen den jugoslawischen Republiken und Völkern.

Politiker begannen, völlig gegensätzliche Ansätze zur Weiterentwicklung der Föderation zu vertreten. Während die einen auf eine größere Autonomie und Unabhängigkeit der jugoslawischen Republiken bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen pochten, waren andere der Meinung, dass eine noch größere Unabhängigkeit der Republiken das Ende Jugoslawiens als Einheitsstaat bedeuten würde. Neben der Wirtschaftskrise, die durch hohe Auslandsschulden und eine unrentable Wirtschaftsweise verursacht wurde, stellte sich auch die Frage nach dem Umgang mit dem Geld in der gemeinsamen Staatskasse. Die wohlhabenderen Republiken (Slowenien und Kroatien) betonten die Diskrepanz zwischen dem Betrag, den sie in die Staatskasse einzahlten, und dem Betrag, den sie aus ihr erhielten. Die weniger entwickelten Republiken beklagten sich darüber, dass sie gegenüber den weiter entwickelten Republiken zu weit zurückfielen, was die Notwendigkeit einer noch größeren finanziellen Unterstützung rechtfertigte. Auch die Unterschiede im Lebensstandard der Bürger in den verschiedenen Republiken, die im Laufe der Jahre immer größer geworden waren, trugen zu einer gewissen Unzufriedenheit bei. So lag der Lebensstandard im Kosovo im Jahr 1947 bei 52 % des jugoslawischen Durchschnitts, im Jahr 1980 aber nur noch bei 28 %; die Slowenen waren fast neunmal so wohlhabend wie die Albaner im Kosovo; in Slowenien waren in den 80er Jahren weniger als 1 % der Bevölkerung Analphabeten, im Kosovo dagegen über 17 %.

Die Unzufriedenheit der Albaner im Kosovo führte zu einer Krise, die viele als den Beginn des Zerfalls Jugoslawiens betrachteten. Im Jahr 1981 kam es in der Provinz zu massiven Demonstrationen der albanischen Bevölkerung, die forderten, dass das Kosovo den Status einer Republik erhält und damit den anderen Republiken gleichgestellt wird. Die Staatsführung reagierte darauf mit der Ausrufung des Ausnahmezustands und dem Einsatz starker Polizeikräfte aus dem ganzen Land. Nach Zusammenstößen mit den Demonstranten wurden mehrere hundert Personen verhaftet, viele wurden verletzt und es gab Tote.

Die nationalen und nationalistischen Forderungen, die im Kosovo zu hören waren, sollten die Eskalation des serbischen Nationalismus in Serbien auslösen. Neben Intellektuellen, die auf die unterdrückte Stellung der Serben in Jugoslawien und die Notwendigkeit der Einheit aller jugoslawischen Serben hinwiesen, begann Slobodan Milošević, der Vorsitzende des Bundes der Kommunisten Serbiens, sich als nationaler Führer zu positionieren. Religiöse Organisationen begannen, die Situation in der Gesellschaft auszunutzen, insbesondere das schwindende Vertrauen in die interethnische Solidarität und die kommunistische Ideologie, und präsentierten sich als Erlöser sowohl der religiösen als auch der nationalen Identität - die katholische Kirche für Kroaten und Slowenen, die orthodoxe Kirche für Serben, Montenegriner und Mazedonier und die islamische

Gemeinschaft für bosnische Muslime und Albaner.

Zu Beginn des Jahres 1990 hatte sich der einheitliche Bund der Kommunisten Jugoslawiens aufgelöst, und die republikanischen kommunistischen Führungen verhielten sich zunehmend wie die Führungen einzelner Staaten. In Anbetracht des Zustands des Landes und der Veränderungen in Osteuropa, insbesondere des Zusammenbruchs der kommunistischen Regime, wurde die Gründung anderer politischer Parteien zugelassen und beschlossen, dass demokratische Mehrparteienwahlen abgehalten werden konnten. Bei den Wahlen in Slowenien und Kroatien gewannen Parteien, die für einen schrittweisen Austritt aus Jugoslawien und die Erklärung der staatlichen Unabhängigkeit plädierten. Diese Entwicklung sollte sich als direkter Auslöser für den Ausbruch des Krieges in Jugoslawien erweisen.

DIE KRIEGE

1. Der Krieg in Slowenien

Nach den ersten Mehrparteienwahlen (1990) führte Slowenien ein Referendum über die Unabhängigkeit durch, das von der Mehrheit der Slowenen unterstützt wurde. Im Juni 1991 erklärte diese Republik ihre Abspaltung von Jugoslawien und ihre staatliche Unabhängigkeit und stellte slowenische Polizei- und Militärkräfte an ihren Grenzen auf. Die jugoslawische politische und militärische Führung war damit nicht einverstanden und betrachtete den Schritt Sloweniens als einseitigen Akt. Die jugoslawische Volksarmee (JNA) beschloss, die Kontrolle über die Grenze zu übernehmen, die sie immer noch als national (jugoslawisch) betrachtete, und begann damit einen bewaffneten Konflikt mit den slowenischen Streitkräften. In diesem Konflikt verloren etwas mehr als fünfzig Menschen auf beiden Seiten ihr Leben. Unter dem Druck von Slobodan Milošević, dem damals mächtigsten Politiker Jugoslawiens, zog sich die JNA aus Slowenien zurück und beendete diesen kurzen Krieg. Ein Grund dafür, dass der Krieg nicht fortgesetzt wurde, war, dass Slowenien ethnisch sehr homogen war und im Gegensatz zum benachbarten Kroatien keine bedeutende serbische Gemeinschaft aufwies. Da zu diesem Zeitpunkt bereits ein Aufstand der serbischen Bevölkerung gegen die neuen kroatischen Behörden begonnen hatte und Milošević als Anführer und Retter aller Serben im ehemaligen Jugoslawien galt, war es sein Ziel, JNA-Einheiten von Slowenien nach Kroatien zu verlegen, um die Serben dort zu unterstützen.

Nach dem 10-Tage-Krieg gab es in Slowenien keine militärischen Konflikte mehr. Im Jahr 2004 wurde Slowenien Mitglied der Europäischen Union und der NATO.

DIE KRIEGE

2. Der Krieg in Kroatien

Nach den ersten Mehrparteienwahlen begannen die neuen kroatischen Behörden mit dem Prozess der Abspaltung von Jugoslawien. Im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit der Kroaten, die dies unterstützte, beschlossen einige Serben, die in Gebieten lebten, in denen sie die Bevölkerungsmehrheit bildeten, gegen ein solches Szenario zu revoltieren. Sie wurden politisch von Slobodan Milošević und anderen serbischen Politikern aus Serbien und militärisch von der JNA-Führung unterstützt und weigerten sich, den neuen kroatischen Behörden gegenüber loyal zu sein. Der serbische Nationalismus, der ein Narrativ von der Gefährdung des serbischen Volkes und der Forderung, dass alle Serben in einem Staat leben sollten, aufgebaut hatte, und die zunehmenden Fälle von kroatischem Nationalismus beeinflussten die serbische Bevölkerung in Kroatien in Richtung Rebellion. Als Reaktion auf die kroatischen Abspaltungsbestrebungen gründeten die Serben ihre eigenen politischen Institutionen und erklärten ihre territoriale Autonomie. Das Ziel dieser autonomen Regionen mit serbischer Mehrheit war es, mit den serbischen autonomen Regionen in Bosnien und Herzegowina zu fusionieren und sich schließlich mit Serbien zu einem einzigen Staat zu vereinigen.

Der Versuch, einen (serbischen) Staat innerhalb eines (kroatischen) Staates zu schaffen, eskalierte zu einem bewaffneten Konflikt zwischen den legalen kroatischen Behörden und den rebellierenden Serben, wobei die JNA die Serben militärisch unterstützte. Gelegentliche bewaffnete Zwischenfälle Ende 1990 und Anfang 1991 eskalierten im Sommer 1991 zu einem offenen Krieg. Auf der einen Seite standen kroatische Soldaten und Polizisten, auf der anderen die aufständischen Serben, die JNA und zahlreiche paramilitärische Formationen aus Serbien. Die größten Zerstörungen erlitten die kroatischen Städte an der Grenze zum selbsternannten serbischen Staat, wobei die Bewohner von Vukovar und Dubrovnik besonders betroffen waren. Nach dem Fall von Vukovar ermordeten serbische Truppen über 200 kroatische Gefangene, und mehrere hundert wurden gefoltert und in Lager gebracht.

Dank der Bemühungen der UNO konnte der Krieg in Kroatien Anfang 1992 beendet werden. Zu dieser Zeit besetzte die Republik Serbische Krajina, ein Teilstaat unter serbischer Kontrolle, ein Drittel des kroatischen Territoriums. Die meisten Kroaten wurden entweder aus diesem Gebiet vertrieben oder flohen, ebenso wie einige Serben, die nicht in der Krajina lebten, beschlossen oder gezwungen worden, Kroatien während des Krieges zu verlassen. In der Zwischenzeit wurde Kroatien im Jahr 1992 international als unabhängiger Staat anerkannt und in die UNO aufgenommen. Nach einer Reihe erfolgloser Verhandlungen über die Wiedereingliederung der besetzten Gebiete in die

DIE KRIEGE / Der Krieg in Kroatien

international anerkannten kroatischen Grenzen entschied sich die kroatische Führung für eine militärische Befreiungsaktion. So wurde im Sommer 1995 die Operation "Sturm" durchgeführt, bei der die Armee der aufständischen Serben in nur wenigen Tagen besiegt wurde. Während und nach der Operation verließ ein Großteil der serbischen Bevölkerung der Krajina ihre Heimat und ging nach Serbien. Während dieser Zeit wurden zahlreiche serbische Häuser niedergebrannt, und einige Serben, die nicht gehen wollten, wurden von Angehörigen der kroatischen Armee und Polizei getötet.

Zu diesem Zeitpunkt war der einzige Teil Kroatiens, der noch unter der Kontrolle der örtlichen Serben stand, das Gebiet im Osten des Landes entlang der Grenze zu Serbien. Diese so genannte kroatische Donauregion wurde im Jahr 1999 nach mehrjährigen politischen Verhandlungen friedlich in Kroatien wiedereingegliedert.

Seit 2009 ist Kroatien Mitglied der NATO und seit 2013 Mitglied der Europäischen Union.

Die Gesamtzahl der Kriegsoffer in Kroatien liegt zwischen 20.000 und 22.000.

DIE KRIEGE

3. Der Krieg in Bosnien und Herzegowina

Die komplizierteste und tragischste Phase des Auseinanderbrechens Jugoslawiens fand in Bosnien und Herzegowina statt. Der Grund dafür war, dass im Gegensatz zu anderen Republiken dort keine einzige ethnische Gruppe die Mehrheit hatte. Muslime (Bosniaken) machten 44 % aus, Serben 32 %, Kroaten 17 % und der Rest waren andere nationale Minderheiten. Nach den ersten Wahlen im Jahr 1990 gewannen neu gegründete nationale Parteien: die muslimische SDA (Partei der Demokratischen Aktion), die serbische SDS (Serbische Demokratische Partei) und die kroatische HDZ-BiH (Kroatische Demokratische Union von Bosnien und Herzegowina). Während Muslime und Kroaten das Szenario einer bosnischen Unabhängigkeit nach dem Vorbild Sloweniens und Kroatiens favorisierten, verfolgten die Serben in Bosnien denselben Weg wie die Serben in Kroatien. Sie lehnten jede staatliche Unabhängigkeit Bosniens und Herzegowinas ab und begannen mit der Gründung eigener autonomer politischer Regionen, die sich schließlich mit Serbien vereinigen sollten und von Slobodan Milošević und der JNA unterstützt wurden.

Anfang 1992 proklamierten die Serben die Gründung der Republik des serbischen Volkes von Bosnien und Herzegowina, später Republika Srpska genannt. Nach einem von den Serben boykottierten Referendum, bei dem Muslime und Kroaten für die Unabhängigkeit Bosniens stimmten, erklärte die serbische Führung die Unabhängigkeit ihrer Republik. Der Krieg begann im Frühjahr 1992 mit gemeinsamen Aktionen der bosnisch-serbischen Armee, der JNA und paramilitärischer Formationen aus Serbien, die darauf abzielten, Teile Bosniens, die für die Herstellung des territorialen Anschlusses an Serbien erforderlich waren, zu erobern. Da die Serben in vielen dieser Gebiete nicht die Mehrheit bildeten, begannen sie mit der Vertreibung der nichtserbischen Bevölkerung und führten ethnische Säuberungen durch, die von massiven Gräueltaten begleitet wurden. Im Sommer 1992 kontrollierten die Serben zwei Drittel von Bosnien und Herzegowina und belagerten die Hauptstadt Sarajevo 44 Monate lang, wobei sie täglich Hunderte von Granaten abfeuerten.

Der Krieg in Bosnien und Herzegowina wurde durch die Spannungen zwischen Kroaten und Muslimen zusätzlich erschwert. Nach anfänglicher Zusammenarbeit erklärten die Kroaten unter dem Einfluss kroatischer Politiker in Zagreb ihren eigenen unabhängigen Staat innerhalb Bosniens, die so genannte Kroatische Gemeinschaft Herzeg-Bosna, die sich in der Zukunft mit Kroatien vereinigen wollte. Aus diesem Gebiet begannen die Kroaten, die Muslime zu vertreiben, was zu einem bewaffneten Konflikt zwischen den ehemaligen Verbündeten im Jahr 1993 führte, der bis 1994 andauerte.

DIE KRIEGE / Der Krieg in Bosnien und Herzegowina

Neben ethnischen Säuberungen wurden während des Krieges in Bosnien und Herzegowina zahlreiche Massengräuelaten an Zivilisten und gefangenen Soldaten begangen. Das berüchtigtste Beispiel ist das Massaker an über 8000 Muslimen in Srebrenica im Jahr 1995, verübt von serbischen Soldaten, das vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag als Völkermord eingestuft wurde. Dieses Massaker und der Beschuss eines Marktes in Sarajevo, bei dem etwa 40 Zivilisten getötet wurden, veranlassten die NATO, in den Krieg einzugreifen, um weitere serbische Aggressionen zu verhindern. Nachdem mehrere Tage lang militärische Ziele in der gesamten Republika Srpska bombardiert worden waren, stimmten die bosnisch-serbischen Führer mit Zustimmung von Slobodan Milošević einem Waffenstillstand zu. Das endgültige Ende des Krieges wurde durch die Unterzeichnung des Friedensabkommens von Dayton Ende 1995 markiert, mit dem die Republik Bosnien und Herzegowina gegründet wurde, die in zwei Entitäten aufgeteilt ist: die muslimisch-kroatische Föderation Bosnien und Herzegowina (51 % des Gebiets) und die Republika Srpska (49 %).

Der Krieg in Bosnien und Herzegowina forderte rund 100.000 Menschenleben.

DIE KRIEGE

4. Der Krieg im Kosovo

Während der Konflikte in Slowenien, Kroatien und Bosnien und Herzegowina deutete auch die Atmosphäre im Kosovo auf einen drohenden Krieg hin. Slobodan Milošević hatte den besonderen Autonomiestatus dieser Provinz widerrufen, die serbische Minderheit hatte die gesamte Macht inne. Internationale Organisationen berichteten von systematischen Menschenrechtsverletzungen an Albanern, starken Repressionen der serbischen Armee und Polizei gegen die albanische Bevölkerung, Massenvertreibungen und immer häufigeren Tötungen von Albanern. Dieses Umfeld führte zu einer Radikalisierung der Albaner und zur Bildung der so genannten Kosovo-Befreiungsarmee (UCK). In den Jahren 1997 und 1998 intensivierten UCK-Kämpfer ihre Angriffe auf serbische Polizisten und Soldaten, was die Repression gegen die albanische Bevölkerung weiter verstärkte. Im Jahr 1998 eskalierte die Gewalt zu einem offenen Krieg. Um ähnliche Szenarien wie in Kroatien und Bosnien zu verhindern, lud die internationale Gemeinschaft Anfang 1999 Vertreter aus Serbien und dem Kosovo zu Verhandlungen nach Rambouillet bei Paris ein. Da Slobodan Milošević die vorgeschlagenen Bedingungen ablehnte und die serbischen Streitkräfte weiterhin Zivilisten töteten und die albanische Bevölkerung massenhaft vertrieben, beschloss die NATO, ähnlich wie in Bosnien zu intervenieren. Die Luftangriffe auf militärische Ziele in ganz Serbien dauerten 78 Tage, bis Mitte 1999 ein Abkommen unterzeichnet wurde, das den Krieg im Kosovo beendete. Eine Resolution des UN-Sicherheitsrats verlieh dem Kosovo den Status eines UN-Protectorats, und im Jahr 2008 erklärte das kosovarische Parlament einseitig die staatliche Unabhängigkeit. Mehr als 100 Länder weltweit, darunter die meisten EU-Mitglieder und die USA, erkannten den Kosovo als unabhängigen Staat an. Serbien betrachtet das Kosovo nach wie vor als sein Staatsgebiet.

Im Kosovo-Krieg wurden rund 13.500 Menschen getötet.

DIE KRIEGE

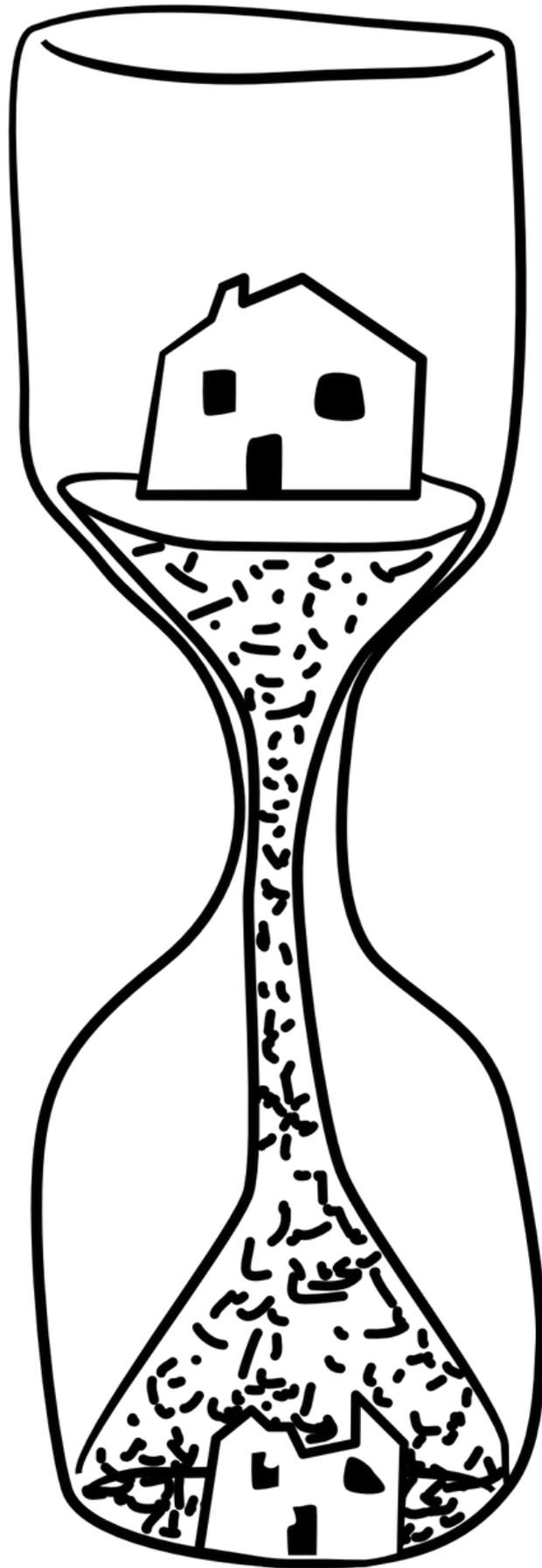
5. Der Konflikt in Mazedonien

Im Referendum von 1991 stimmten die Mazedonier für die Unabhängigkeit ihres Staates. Zum Zeitpunkt des Zerfalls Jugoslawiens bestand die Mehrheit der mazedonischen Bevölkerung aus ethnischen Mazedoniern, während die Albaner etwa 25 % ausmachten. Die Beziehungen zwischen Albanern und Mazedoniern wurden in den 1990er Jahren zunehmend angespannt, da sich mazedonische Nationalisten gegen eine größere Autonomie für die albanische Bevölkerung aussprachen. Die Situation verschlechterte sich, als mehrere 100.000 Albaner aufgrund des Kosovo-Konflikts nach Mazedonien kamen. Nach dem Vorbild des Kosovo bildeten die mazedonischen Albaner ihre eigene Befreiungsarmee, und im Frühjahr 2001 begannen die Auseinandersetzungen mit der mazedonischen Armee. Eine weitere Eskalation des Krieges wurde durch die NATO verhindert, die beide Seiten an den Verhandlungstisch einlud. Im Sommer 2001 unterzeichneten Mazedonier und Albaner im Beisein von Vertretern der USA und der EU das Abkommen von Ohrid, das den Krieg beendete und die politischen Rechte der Albaner in Mazedonien erheblich erweiterte.

Im Krieg in Mazedonien wurden weniger als 100 Menschen getötet.

MIGRATIONEN ALS FOLGE VON KRIEGEN

Vor den Kriegen in den 1990er Jahren hatte Jugoslawien etwa 24 Millionen Einwohner. Während der Kriege verließen etwa 3,7 Millionen Menschen oder 15 % der Gesamtbevölkerung aus Angst um ihr Leben oder gewaltsam ihre Heimat. Einige zogen in andere Teile des (ehemaligen) Jugoslawiens, während andere ins Ausland gingen, hauptsächlich in westeuropäische Länder (Deutschland, Österreich, Italien und die skandinavischen Länder). Die meisten Menschen verließen die Länder, in denen Krieg geführt wurde, nämlich Kroatien, Bosnien und Herzegowina sowie das Kosovo. Jeder dritte Einwohner dieser Länder wurde zu einem Flüchtling oder Vertriebenen. Viele von ihnen kehrten aus verschiedenen Gründen nicht zurück. Einige beschlossen, ihr Leben anderswo fortzusetzen, während andere die Rückkehr in ihr Heimatland für unmöglich oder schwierig hielten (z. B. langsame und langwierige Entminungsprozesse, mangelnder politischer Wille zur Rückführung von Flüchtlingen, ungelöste Eigentumsfragen, unbezahlte Kriegsschäden usw.). Der Krieg und der Zusammenbruch des Landes führten auch zu einer Zunahme der Armut, die sich als wichtiger Faktor für die Auswanderung erwies. Aus diesem Grund verließen die Menschen auch die Länder, in denen keine Kriegseinsätze stattfanden, wie Montenegro und Mazedonien. Dieser Prozess hält bis zum heutigen Tag an.



4. WORKSHOPS

Brücken bauen

Ziel:

Am Ende des Workshops sollen die Teilnehmer ein tieferes Verständnis für die Herausforderungen haben, mit denen Vertriebene und Flüchtlinge während der jugoslawischen Zerfallskriege (1991-1996) konfrontiert waren, und sich in der Lage fühlen, Maßnahmen zur Schaffung eines gastfreundlicheren und integrativeren Umfelds zu ergreifen.

Zeit:

2 Stunden

Zielgruppe/n:

Jugendliche, formale/informelle Bildung, Alter 15-20, maximal 20 Personen

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Flucht und Vertreibung - Gastfreundschaft - Empathie

Materialien:

- Großer Raum für Gruppenaktivitäten und Diskussionen
- Papier und Stifte für Brainstorming und Notizen
- Flipchart
- Interview-Auszüge

Beschreibung:

- **Einführung (10 Minuten)**

Erörtern Sie zunächst das Konzept der Gastfreundschaft und seine Bedeutung in verschiedenen Kulturen. Führen Sie dann in das Thema Migration und Vertreibung in der Zeit der Jugoslawienkriege (1991-1996) ein und zeigen Sie die Herausforderungen auf, denen sich die vertriebenen und geflüchteten Bevölkerungsgruppen gegenübersehen. Betonen Sie die Rolle von Jugendlichen und AktivistInnen bei der Schaffung gastfreundlicher Gemeinschaften und der Förderung von Verständnis.

- **Eisbrecher (15 Minuten)**

Führen Sie eine kurze Aufwärmübung durch, damit sich die Teilnehmer kennen lernen und sich wohl fühlen, wenn sie ihre Gedanken und Erfahrungen mitteilen. Bitten Sie jeden Teilnehmer, auf einem Blatt Papier ein Schlüsselwort zu notieren, das mit dem Konzept der Gastfreundschaft verbunden ist, und sammeln Sie dann alle Gedanken auf einem Flipchart.

- **Ihre Stimmen (20 Minuten)**

Teilen Sie die Teilnehmer in kleine Gruppen ein (maximal 5 Personen pro Gruppe). Im Anhang finden Sie einige Auszüge aus den Interviews, die für das Projekt Moj Dom geführt wurden. Weisen Sie jeder Gruppe N.1 Gruppe von Quellen zu und bitten Sie jede Gruppe, die Aussagen zu lesen und zu diskutieren.

- **Empathie-Übung (20 Minuten)**

Führen Sie ein Rollenspiel oder eine Erzähl-Aktivität durch, bei der alle Gruppen sich gegenseitig über ihre Interviewauszüge austauschen. Laden Sie die TeilnehmerInnen ein, sich in die Lage der Vertriebenen oder der Freiwilligen zu versetzen und die Herausforderungen zu erleben, denen sie bei der Suche nach Zuflucht oder der Aufnahme von Menschen gegenüberstehen. Ermutigen Sie die Teilnehmer, über ihre eigenen Privilegien und Vorurteile nachzudenken.

Brücken bauen

- **Brainstorming: Lehren aus der Vergangenheit (20 Minuten)**

Führen Sie alle Gruppen wieder zusammen und geben Sie Anregungen für ein Brainstorming darüber, wie Vertriebene sich in der Gemeinschaft der Workshop-TeilnehmerInnen als auch außerhalb willkommen fühlen können. Ermutigen Sie sie zu Kreativität und Inklusivität bei ihren Vorschlägen.

Ansätze und Fragen für die Moderation, um die Aktivität anzuleiten:

- Welche Maßnahmen können wir ergreifen, um vertriebene Menschen in unserer Gesellschaft zu unterstützen?
- Wie können wir Stereotypen hinterfragen und Empathie gegenüber Randgruppen fördern? (Um dies zu erleichtern, konzentrieren Sie sich auf kleine und alltägliche Dinge)

- **Schlussfolgerung/Reflexion oder Bewertung (10 Minuten)**

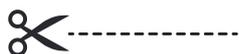
Beenden Sie den Workshop mit einer Gruppenaktivität oder einer Reflexionsübung, z. B. dem Aufschreiben persönlicher Verpflichtungen zur Förderung von Gastfreundschaft und Integration in ihren Gemeinschaften.

Ansätze und Fragen für die Moderation, um die Aktivität anzuleiten:

- Was haben Sie über die Erfahrungen in den Zeugnissen erfahren?
- Wie können wir das Konzept der Gastfreundschaft in unseren eigenen Gemeinschaften anwenden?



ANHANG:



Gruppe 1 - Familien willkommen heißen

Roberto Bertoli begann 1992 mit der Unterbringung von Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien und mit dem Wiederaufbau lokaler Gemeinschaften in Zentralbosnien. Als Aktivist der Grünen und für Frieden in Bergamo vor der Jugoslawienkrise gründete er das Komitee Bergamo für Kakanj und später Bergamo für Kosovo. Derzeit kämpft er für die Menschenrechte und die Aufnahme von Flüchtlingen.

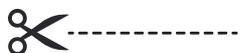
"Die erste Initiative bestand natürlich darin, Familien in Bergamo zu finden oder Familien auszuwählen. Wir hatten eine beträchtliche Anzahl von Familien und Gemeinden, die für die Aufnahme zur Verfügung standen, so dass die erste Gruppe, die wir brachten, wenn ich mich recht erinnere, waren es 42, in Bergamo ankam, willkommen geheißen wurde. Die Familien waren bereits vor Ort und wurden je nach ihrer Bereitschaft, Mütter mit Kindern, Mütter mit mehreren Kindern, Eltern und ältere Menschen aufzunehmen, auf die ganze Provinz verteilt. Das Komitee leistete Unterstützung. Jede Realität wurde aufgebaut, jede Familie, jeder Ort, den sie aufsuchten, mit dem Ziel, ein Netzwerk der Unterstützung aufzubauen, so dass keine einzelne Familie allein gelassen wurde, und wir unterstützten sie mit Dolmetschern, mit der Möglichkeit, Telefoninterviews zu führen, um am Anfang zu kommunizieren, was natürlich sehr schwierig war, und mit dem ganzen bürokratischen Teil des Erhalts von Dauergenehmigungen usw. Wir haben alle Aspekte der Ankunft und des Empfangs, der Vorschriften und der Begleitung zentral verwaltet, und sie wurden in vielen, vielen, vielen Städten der Provinz aufgenommen, einige in der Provinzhauptstadt, aber viele in verschiedenen Städten, und um diese Koordination herum wuchs die Unterstützung für die Familien."

Brücken bauen

Gruppe 1 – Familien willkommen heißen

Sante Bressan war von 1990 bis 1997 Präsident des IPAB von Vicenza. IPAB ist eine öffentliche Einrichtung, die Hilfsdienste vor allem für ältere Menschen und Minderjährige anbietet. Bressan gründete den Verein "Insieme per Sarajevo" („Gemeinsam für Sarajevo“), der die ursprünglich von IPAB geförderte kooperative Erfahrung fortsetzte.

"Alles begann zufällig, denn meine Frau und ich hatten uns bereits bereit erklärt, ein Kind in dieser von einigen Familien von Mitarbeitern des IPAB von Vicenza organisierten guten Aufnahmestimmung aufzunehmen. Als Präsident des IPAB wollte ich mit gutem Beispiel vorangehen. Als die Aufnahmeaktion schließlich startete, stellten wir jedoch fest, dass zwei Geschwister, ein Junge und ein Mädchen im Alter von 4 und 5 Jahren, zwei verschiedenen italienischen Familien zugewiesen worden waren. Also beschlossen wir, sie beide bei uns aufzunehmen. Es war ein glücklicher Zufall, denn sie wuchsen in unserem Haus auf. Das Mädchen war gesundheitlich angeschlagen, und um sie zu versorgen, mussten wir sie nicht nur für längere Zeit in Vicenza aufnehmen, sondern auch ihre Mutter für lange Zeitabschnitte bei uns unterbringen. Wir haben uns so sehr an sie gewöhnt, dass wir, als die Mutter ein drittes Kind bekam, nach Bosnien gingen und ihr folgten. Jetzt lebt diese Familie hier, nicht so sehr wegen dieser Aufnahmeerfahrung, sondern aus beruflichen Gründen. Sie sind uns immer noch sehr nahe. Das Mädchen ruft mich oft an... so ist es gelaufen."



Gruppe 2 – Von Bosnien nach Brescia

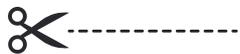
Elvira Mujčić, geboren 1980 in Loznica, einer serbischen Stadt. Sie zog nach Srebrenica, Bosnien, und lebte dort bis zum Ausbruch des Krieges. Sie floh 1992 von dort und suchte zunächst in Kroatien und dann in Italien Zuflucht. Im Jahr 2007 veröffentlichte sie ihren ersten Roman, *Al di là del caos. Cosa rimane dopo Srebrenica* (Infinito Edizioni, 2007) und im Jahr 2023 den neuesten Roman *La buona condotta* (Crocetti, 2023), der in der Zeit nach der Unabhängigkeit des Kosovo spielt. Sie ist Schriftstellerin und Übersetzerin, eine in akademischen und literarischen Kreisen anerkannte Expertin für den Balkan und Osteuropa.

"Ich lebte in Srebrenica, bis ich 12 Jahre alt war, was dem Jahr - 1992 - entspricht, in dem der Krieg in Bosnien begann. Ab '92 begann meine Familie - nun, nicht hauptsächlich mein Vater oder der erwachsene männliche Teil - meine Familie, meine Geschwister und meine Mutter, wir begannen unsere Wanderung als Flüchtlinge und verließen Srebrenica in Richtung eines anderen Teils von Zentralbosnien, dann Kroatien und schließlich Italien, wo wir als Flüchtlinge ankamen. Im Jahr '94 wurden wir - wie heute einige Flüchtlinge, aber nicht alle - von einer Gemeinde in der Provinz Brescia aufgenommen, die sich bereit erklärt hatte, eine bosnische Flüchtlingsfamilie für eine bestimmte Zeit aufzunehmen. Dieser Zeitraum sollte relativ kurz sein, etwa sechs Monate, denn in Kriegszeiten denkt man immer, dass der Krieg nicht mehr lange dauern wird. Die Menschen gehen immer davon aus, dass es sich um schnelle Kriege handelt, und man dachte, dass der Krieg in Bosnien bald zu Ende sein würde. Aber das war nicht der Fall, vor allem nicht für uns. Wir kamen aus Srebrenica und es war gegen Ende des Krieges, nur wenige Monate vor dem Völkermord in Srebrenica im Juli 1995, der zum Verlust unserer Familienangehörigen führte und uns die Möglichkeit nahm, nach Srebrenica zurückzukehren. Zu diesem Zeitpunkt wurde Srebrenica mit dem Dayton-Abkommen, der das Kriegsende markierte, der Republika Srpska zugewiesen. Es mag jetzt nicht relevant erscheinen, aber ich erinnere mich an die ersten Male, als wir nach Bosnien zurückkehrten, etwa 1997-98, um nach Srebrenica zu fahren. Für eine bosnische "muslimische Familie" - in Anführungszeichen, auch wenn es in dieser Hinsicht viel über meine Familie zu sagen gibt - war es nicht einfach, freiwillig nach Srebrenica zurückzukehren. Man konnte nicht einfach gehen; man musste von der UNO eskortiert werden. Wir lebten also weiterhin in Italien, und was als vorübergehende Situation, als vorübergehendes Arrangement gedacht war, wurde zu unserem eigentlichen Leben. Sie sehen also, meine Beziehung zu Bosnien ist eine, die mit Herkunft, mit Exil, mit viel Schmerz, aber auch mit viel

Brücken bauen

Gruppe 2 – Von Bosnien nach Brescia / Elvira Mujčić

Zuneigung zu tun hat. Je weiter sich einige Dinge entfernen, desto mehr gelingt es mir, mit einer anderen Einstellung, mit anderen Gefühlen in dieses Land zurückzukehren. [...] Zu einem bestimmten Zeitpunkt, als Tuđman Ende '93, Anfang '94 beschloss, dass alle bosnischen Flüchtlinge, die nicht katholischen Glaubens waren und sich auf kroatischem Boden befanden, das Land verlassen mussten, weil der Konflikt weiter eskaliert war, waren es genau diese Freunde aus Dalmatien mit italienischen Wurzeln, die uns geholfen haben, ein Projekt zu starten, bei dem Agostino Zanotti einer der Koordinatoren war, und sie haben uns Bescheid gegeben, weil wir es selbst gar nicht hätten überschauen können, weil wir die Sprache nicht beherrschen, und so haben sie uns in dieses Projekt hineingezogen, das uns schließlich nach Italien gebracht hat. Und so war es dann auch. Wir fuhren nach Italien, um Ihnen eine Vorstellung von der Organisation zu geben, mit diesem Freund aus Dalmatien, der sagte: "Oh, ihr müsst nach Mario suchen", und er gab uns einen Nachnamen, an den ich mich jetzt nicht mehr erinnern kann... "Am Hafen von Split", sagte er, "geht ihr um den Hafen von Split herum und ruft seinen Namen und Nachnamen, und er wird das Gleiche tun." Und so haben wir uns gefunden, denn die Leute liefen herum und riefen... Ich sagte: "Oh, okay! Das sind wir." Und wir gingen mit diesem Typen weg. Ich meine, wenn man es von einem rationalen Standpunkt aus betrachtet, von jemandem aus, der sicher ist und alles sorgfältig auswählt, der jeden Bericht vorher liest, scheint der Gedanke, dass man mit jemandem namens So-und-so geht und ihn am Hafen gefunden hat, unglaublich zu sein! Aber wenn man ein Flüchtling ist, kommt so etwas schon mal vor. Wenn man sich am unteren Ende der Möglichkeiten befindet, ist alles möglich, und man macht sich nicht wirklich Gedanken darüber, ob man in Sicherheit ist oder nicht. Und da kamen wir in diesem Dorf in der Provinz Brescia an, im Valle Camonica, wo wir lebten und wo meine Mutter heute noch lebt."



Gruppe 3 – Vorurteile und kulturelle Brücken

Nachdem er sich in den 1980er Jahren an den Umweltbewegungen und an den Bewegungen gegen den Ersten Golfkrieg beteiligt hatte, leistete **Agostino Zanotti** 1992 während des Krieges in Bosnien und Herzegowina den Pazifisten der Koordination für Solidaritätsinitiativen von Brescia Hilfe und Unterstützung.

"Die Erfahrung mit der Aufnahme von Flüchtlingen in Italien während des Konflikts hat, sagen wir mal, gut verdeutlicht, wie es funktionieren sollte, nämlich kleine Kerne innerhalb der Aufnahmegemeinschaften, die auf gleicher Augenhöhe – in Führungszeichen – miteinander sprachen, sich aber mit der Person beschäftigten, die von der Familie aufgenommen wurde: dem Mann, dem Deserteur usw., und die sogar die lokalen Behörden zusammenbrachten, das hat auch nach dem Konflikt funktioniert. Denn viele Familien blieben, die Kinder wuchsen auf, die aufgenommenen Personen wurden Teil der Gemeinschaft und in gewisser Weise, in manchen Situationen, sogar, sagen wir, ein Leitstern, der die Gemeinschaft zum Reden brachte. [...] Diese Aufnahme brachte junge Menschen hervor, die zur Universität gingen, Schriftsteller wurden oder in Fabriken arbeiteten und so, sagen wir, ein positives Zusammenleben erzeugten.

[...] Wir müssen, sagen wir, den Begriff des Kolonialismus auch hier mit den jugoslawischen Flüchtlingen konfrontieren. Wir dachten, das seien Leute, die nicht einmal wissen, wie man eine Waschmaschine bedient, die nicht wissen, was ein Föhn ist. Ich habe gesehen, wie die Hausbesitzer, die Vermieterinnen, die bosnische Frau mitgenommen haben und ihr die Waschmaschine gezeigt haben, wie sie die Wäsche schleudert, die Wäsche, den Föhn, der die Haare trocknet, das ist der Fernseher usw... Nachdem sie Italienisch gesprochen hatten, sahen sie mich an und sagten: 'Wir hatten Waschmaschinen, wir hatten sie. Ich meine, warum habt ihr während des Krieges an uns gedacht, ihr habt uns für Unmenschen gehalten, für Barbaren usw.?'. Mit anderen Worten, man muss verstehen, dass die andere Person immer noch eine Person ist, ein Subjekt, ein menschliches Wesen, das sich genauso weiterentwickelt wie man selbst: Es ist nicht so, dass sie Krieg geführt haben, weil sie primitiv waren und einen Knüppel hatten."

Brücken bauen

Gruppe 3 – Vorurteile und kulturelle Brücken

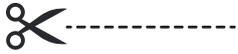
Roberto Bertoli begann 1992 mit der Unterbringung von Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien und mit dem Wiederaufbau lokaler Gemeinschaften in Zentralbosnien. Als Aktivist der Grünen und für den Frieden in Bergamo vor der Jugoslawienkrise gründete er das Komitee Bergamo für Kakanj und später Bergamo für Kosovo. Derzeit kämpft er für die Menschenrechte und die Aufnahme von Flüchtlingen.

"Man darf nicht vergessen, dass es sich bei den Flüchtlingen, auf die wir uns beziehen, um diejenigen handelt, die Bosnien verlassen hatten und in Kroatien angekommen waren, denn es war klar, dass es sich um diejenigen handelte, die die Möglichkeit hatten, nach Italien zu kommen, und einen großen Teil von ihnen hatten wir mit dem kroatischen Flüchtlingsministerium abgestimmt. Dann hatten wir auch Beziehungen, insbesondere zum Flüchtlingsbüro in Istrien, und dank des Leiters des Flüchtlingsbüros in Istrien, der auch ein Freund, ein Bekannter war, gelang es uns, die erste Form der Auswahl der ankommenden Personen zu treffen, garantiert durch die Referenzen dieser Kontakte, die damals in Zagreb waren: der erste Bus fuhr von Zagreb ab. Sie wurden empfangen... die Flüchtlinge wurden an einen Ort gebracht, von wo aus wir dann mit dem Bus nach Italien fuhren, und wir hatten einen kroatischen Dolmetscher, einen kroatischen Freund, der in Zagreb lebt, der uns dabei half. Also, wir wussten eigentlich nicht, wer ankommen würde, das war... das konnten wir nicht wissen, und auch mit einigen Überraschungen, die uns in dem Moment sehr getroffen haben, das heißt, wir dachten, dass die Mehrheit der Flüchtlinge, die ankamen, die schwierigsten Bedingungen vorfanden, verstanden vom Standpunkt der sozialen Zugehörigkeit, der sozialen Herkunftsklassen, so dass sie diejenigen waren, die am meisten in Schwierigkeiten waren, in Wirklichkeit haben wir dann direkt im Bus bei den ersten Interviews, den ersten Gesprächen gemerkt, dass diejenigen, die geflohen waren, die es geschafft hatten, die... die es geschafft hatten, die weggekommen waren, die sich dann entschieden hatten, darum zu bitten, ins Ausland gehen zu können, nicht in Kroatien zu bleiben, waren ein nicht kleiner Teil der Mittelschicht, Leute, die dachten, dass es für ihre Kinder wichtiger war, ihnen eine Schule und damit eine gute Schule zu sichern. Unter diesem Gesichtspunkt erinnere ich mich, dass ich das vielleicht erste Interview im Bus mit einer Frau geführt habe, die mit zwei Kindern im Bus saß, ziemlich jung, etwa 7-8 Jahre alt, der Sohn vielleicht etwas älter als die Tochter. Wo sind Sie in dieser Zeit gewesen?' Sie stammte aus Sarajevo, sie hatte Sarajevo verlassen und war nach Dalmatien gegangen, auf eine der dalmatinischen Inseln, wo sie wahrscheinlich ein gemietetes Haus hatte, ich weiß nicht, ob es ihr eigenes war, ich habe es später herausgefunden, und zu den wesentlichen Beweggründen sagte sie: "Nein, weil mein Sohn in Sarajevo sehr gut Tennis gespielt hat und ich wollte, dass er weiter Tennis spielt, und es gab keinen

Gruppe 3 - Vorurteile und kulturelle Brücken / Roberto Bertoli

Tennisplatz, wo wir waren, und so wollte ich, dass er weiter übt. In Wirklichkeit war der erste Schock vielleicht nicht gerade das Bild, das wir von Flüchtlingen hatten, eine Vorstellung von besonders schwierigen Lebensbedingungen, und stattdessen diese Frau... Dann, nach und nach, im Laufe der Zeit, einige Überlegungen, die ich gleich anstellen werde, die Geschichte dieser Familie, in der der Vater Universitätsprofessor ist, sie blieb während der gesamten Zeit des Krieges in Sarajevo, die Mutter ist Ingenieurin, die beiden Kinder sind jetzt hochgebildet und in der ganzen Welt unterwegs, sie kamen nach Italien, sie arbeitete in den ersten Jahren als Haushaltshilfe, als Altenpflegerin und so weiter, bis sie es schaffte, eine Stelle als Ingenieurin zu finden und wieder zu arbeiten. Und so gab es... andere Leute, die in diesem Bus waren, kamen insbesondere aus Sarajevo aus der oberen Mittelschicht, weil sie vielleicht schon vor vorher die Situation des Konflikts wahrgenommen hatten, so dass sie flohen und sich dann deshalb für ihre Familie eine Zukunft imaginierten, die nicht mit Kroatien in besonders schwierigen Lebensbedingungen verbunden war."

Brücken bauen



Gruppe 4 - Was ist "Heimat"?

Božidar Stanisić, wurde 1956 in Visoko, Bosnien, geboren. Er ist Absolvent der Philosophischen Fakultät der Universität Sarajevo im Fachbereich für jugoslawische Geschichte und Literatur. Seit 1992 lebt er mit seiner Familie in Friuli in Zugliano in der Provinz Udine, nachdem er sich bei Ausbruch der Jugoslawienkriege in Bosnien und Herzegowina geweigert hatte, zu den Waffen zu greifen und eine Uniform zu tragen.

"Als wir in Italien ein Haus kaufen wollten, nachdem wir 11 Jahre lang im Haus eines Freundes gewohnt hatten, schlug meine Frau die Lösung einer Wohnung vor. Und meine Antwort war: "Wenn ihr mich umbringen wollt, dann steckt mich in eine Wohnung!" Letztendlich haben wir uns nicht für eine Wohnung entschieden, aber das liegt daran, dass ich in meiner Kindheit die Vorstellung von einem Zuhause mit einem Obst- und Gemüsegarten und einem Innenhof hatte. Für mich ist das Zuhause, ist Heimat ein Ort der Freiheit. Ein Mensch sollte als freier Mensch ein Zuhause haben. Stattdessen bin ich immer noch Zeuge, bin Teil der lebendigen Erinnerung, wie zwischen 1991 und 2000 fünf Millionen Menschen im ehemaligen Jugoslawien ihre Adresse änderten. Es war nicht nur eine ethnische Säuberung, sondern eine Vereinheitlichung innerhalb der Nachfolgestaaten. Die Menschen wanderten dorthin, wo sie vorher nie gelebt hatten. Dieses Phänomen ist im Kino dieser Region stärker verarbeitet worden als in der Literatur.

Stellen Sie sich jemanden vor, der als Slowene in Mazedonien geboren wurde: Er hat dort, in Mazedonien, seine ersten Erinnerungen. Stellen Sie sich jemanden vor, der als Kroat in Belgrad geboren wurde, in Belgrad hat er seine ersten Schritte gemacht. Manchmal vergessen wir bei dem so genannten emotionalen Konzept auch, welche historischen Mechanismen um uns herum funktionieren, und sehr oft haben diese Mechanismen kein menschliches Gesicht.

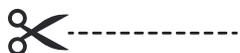
[...] Denn wenn ich von meiner eigenen Erfahrung ausgehe, muss ich sagen, na ja, ich wiederhole, auch wenn mein Freund Rumiz immer wütend wird, hat er mich aufgenommen, als ich aus Slowenien ausgewiesen wurde, Paolo Rumiz hat mich nach 15 Minuten des Kennenlernens aufgenommen, und er hat mich in sein Haus gebracht. Ich wohnte im Haus eines slowenischen Studenten, dann bei dem Sohn einer Frau, die seit vielen Jahren für den Frieden in Friaul-Julisch Venetien kämpft. Dann wurde ich mit meiner Familie, die im November 1992 aus Kroatien kam, von Don Pierluigi di Piazza und seinem Zentrum [Balducci Center in Zugliano] aufgenommen. Er hatte für uns ein Haus mit einer Familie gefunden, wo ich 11 Jahre lang lebte. Jetzt lebe ich in meinem eigenen Haus."

Gruppe 4 - Was ist "Heimat"?

Vesna Šćepanović wurde 1965 in Montenegro geboren. Sie besuchte die Universität in Belgrad. Im Laufe der Jahre hat sie als Journalistin in verschiedenen Städten des ehemaligen Jugoslawiens gearbeitet. Im Jahr 1993 kam sie nach Italien, wo sie heute in Turin lebt. Vesna ist Aktivistin, Künstlerin, Schriftstellerin, Theaterschauspielerin, Kulturschaffende, Autorin und Übersetzerin.

"Da ist das Haus meiner Mutter mit Mohnstrudel, mit Hurmasice, mit Šnenokle, mit Knedle, mit Pflaumen, und da ist diese Welt, die uns mit Konflikten, mit Kriegen, mit Rüstung umgibt, und mit dem Bewusstsein, dass unsere demokratischen und libertären Regierungen einen unbeschreiblichen Prozentsatz für Rüstung ausgeben, das ist unerträglich. [...] Das Theater erlaubte mir sofort etwas, was mir der Journalismus nicht erlaubte. Denn die italienische Sprache war noch nicht stark, sie war nicht... nicht... Jetzt gibt es vielleicht noch viele Ungereimtheiten im Schreiben, vor allem viele Sprach- und Rechtschreibfehler, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich die Sprache beherrsche, die Sprache beherrscht mich nicht mehr, nicht mehr so wie seit vielen Jahren, ich glaube, seit einem Jahrzehnt, aber ich bin mir bewusst, dass ich trotzdem, ich spreche nicht nur vom Rand und lebe diese Grenze, ich lebe immer diese Grenze. Ich habe auch den sprachlichen Aspekt, der immer ein bisschen stark ist, aber er hat auch Schwächen. Ich meine, ich lerne immer mit einer Krücke zu gehen. Heute habe ich vielleicht die Krücke weggeworfen, aber das ist sehr stark für mich: die Sprache zu verlieren, die Sprache zu verlieren und auch das Haus zu verlieren. Wenn man über das Haus spricht: Das Haus ist die Mutter, das Haus sind die Freunde, das Haus ist die Arbeit, es ist... Ich kann sagen, dass ich in gewissem Sinne mit allem Schluss machen musste, aber es ist auch die Sprache, dass man nicht mehr in seiner Sprache lebt, denn die stärkste Orientierungslosigkeit ist nicht das Leben in einer anderen Stadt, sondern die Orientierungslosigkeit und Entwurzelung, wenn man mit 30 anfängt, in einer anderen Sprache zu leben, als wäre man ein Jahr alt, und alles neu ordnen muss, und das Alte zerbröckeln muss, um Neues aufbauen zu können. Bei so vielen Alphabeten, so vielen Sprachen und so vielen Dingen ermöglichen das Theater und die Kunst diese Verwandlungen. Sie geben dir Raum, du kannst ungewöhnliche Wege suchen, Abkürzungen, du kannst deine Stimme benutzen, du kannst singen."

Brücken bauen



Gruppe 5 - Ein Blick auf das damalige Aufnahmesystem in Italien

Gianfranco Schiavone, Präsident des Italienischen Konsortiums für Solidarität (ICS), ehemaliger Vizepräsident der Association for Legal Studies on Immigration. Er ist Autor zahlreicher Studien zum Einwanderungs- und Asylrecht.

"Öffentliche Zuschüsse waren nicht verfügbar, und es gab auch keine Plätze in Kasernen. Da das Gesetz Nr. 390 aus dem Jahr 1992 keine Verpflichtung vorsah, jedem Vertriebenen zu helfen, gab es leider viele Privatunterkünfte, und viele Menschen erhielten von niemandem etwas. In einigen Privatunterkünften waren viele Menschen sich selbst überlassen. Wir beschlossen, dass es notwendig war, lokale Komitees zu gründen, d.h. Gruppen, die sensibler sind und ausschließlich aus Freiwilligen bestehen. Gruppen, die sich vernetzen würden, um Leitlinien zu entwickeln. Ziel war es, die Menschen nicht ins Abseits zu stellen: Ein Zimmer oder ein leerstehendes Haus war zwar gut, aber nicht ausreichend. Die lokale Unterbringung musste eine öffentliche Logik haben. Und ich erinnere mich, dass wir Leitlinien für die Einrichtung von Willkommenskomitees entworfen haben. Diese Leitlinien waren einige Seiten lang und enthielten operative Anweisungen (was zu tun ist, um ein Komitee mit einer gewissen Robustheit aufzubauen). Die Dinge liefen also folgendermaßen ab: Ein Verein rief auf dem Festnetz an, ich ging ran, und wir besprachen die Verfügbarkeit von Unterkünften (Zimmer oder Häuser). Einerseits versuchten wir, die Begeisterung der Leute nicht zu dämpfen. Andererseits mussten wir sie aber auch darauf hinweisen, dass die Unterbringung eine komplexe Angelegenheit ist. Wir empfahlen, vor der Entwicklung eines Gebietsprojekts einige operative Leitlinien zu lesen. Wir haben die Leitlinien per Fax verschickt. Bei näherer Betrachtung bildeten die wesentlichen Punkte der Leitlinien später den PNA (Nationaler Asylplan) und dann das Nationale Aufnahmesystem (SPRAR), mit dem einzigen Unterschied, dass wir auch Initiativen ins Auge fassten, die nicht notwendigerweise über die lokale Behörde liefen, obwohl eine Zusammenarbeit mit der lokalen Behörde in Bezug auf die Bereitstellung von materiellen Ressourcen oder Finanzmitteln oft erhofft wurde. Manchmal gab es jedoch keine Beziehung zur lokalen Behörde, manchmal gab es indirekte Hilfen oder Patenschaften. Dann wurde das SPRAR-Modell (Protection System for Asylum Seekers and Refugees, n.d.r.) eingeführt, das viele Einschränkungen und Möglichkeiten mit sich brachte, und die Projektverantwortung lag nun ausschließlich bei den lokalen Behörden. Die ersten lokalen Behörden, die im Vergleich zur Unterbringungsorganisation am robustesten waren, waren anders. Ich erinnere mich, dass der

Gruppe 5 – Ein Blick auf das damalige Aufnahmesystem in Italien

aktivste Ausschuss in dieser Hinsicht die Gemeinde Bergamo war, die als Stadtverwaltung fungierte, d. h. sie koordinierte den Ausschuss. Das Komitee war sehr geographisch orientiert und hat sich im Laufe der Zeit ein bestimmtes Gebiet in Bosnien ausgesucht: das Gebiet von Kakanj. Es entstand eine Städtepartnerschaft, die noch heute besteht. Es wäre interessant zu erfahren, wie sich das Projekt der Gemeinde Bergamo zur verteilten Aufnahme von Flüchtlingen in Bosnien in der aktuellen Situation, d. h. im Hinblick auf die aktuellen Migrationsbewegungen in Bosnien, entwickelt. Ich habe auch das Haus besichtigt, bei dessen Eröffnung sie geholfen hatten. Es gibt einen unglaublichen Faden, der sich durch all diese Ereignisse zieht! Dann ist da noch Brescia, auch dort wurde im Laufe der Zeit eine wichtige und strukturierte Arbeit geleistet. In Friaul-Julisch-Venetien hingegen war die Situation überhaupt nicht zufriedenstellend. Während des Kosovo-Krieges hat die Stadtverwaltung von Triest erst 1998 mit einem Minimum an Aktivierung begonnen. Als ICS haben wir gut mit der Stadtverwaltung zusammengearbeitet, aber die damaligen Verwaltungen waren sehr verschlossen und indifferent. Sie waren oft rechtslastig. Sie stellten nur ein Warenlager als Hilfe zur Verfügung. Dann gab es ein Empfangskomitee in den erdbebengeschädigten Gebieten in Carnia, in Gemona und Venzone. Vielleicht gab es einige Initiativen in Udine, aber das war nicht viel im Vergleich zu der Anzahl der Ströme. Wie Sie wissen, gab es in Friaul-Julisch-Venetien zwei staatliche Kasernen in Purgessimo di Cividale und Cervignano del Friuli. Die Gemeinde Cervignano hat mit den Bewohnern der Kaserne einige Eingliederungsprojekte gestartet, aber keine andere Art der Aufnahme. Die Pasubio-Kaserne, heute ein Trümmerhaufen, war bereits halb verfallen und beherbergte über 1000 Personen. [...] Zusätzlich zu den Formen der Unterstützung in dieser Art der Aufnahme, die mit der Unterbringung zusammenhingen (Unterkunft, Verpflegung, Kleidung), versuchten wir zu organisieren... da die Menschen, die ankamen, an diese Komitees verwiesen wurden, bestand unser Hauptanliegen darin, diese Menschen so schnell wie möglich unabhängig zu machen. Jeder von ihnen hatte das Recht auf Zugang zu Arbeit. Es herrschte eine gewisse gesellschaftliche Offenheit gegenüber diesen Menschen, nicht die heutige Feindseligkeit gegenüber Flüchtlingen. Außerdem kamen diese Menschen aus einem Bildungssystem nach europäischem Vorbild, und es war nicht schwierig, Sprachkenntnisse und damit Arbeitsmöglichkeiten zu erlangen. Es gab nicht allzu viele Aktivitäten zur rechtlichen Orientierung: Es gab nicht die Probleme des Wartens in Polizeipräsidien, Kommissionen, Berufungen usw... Der Schwerpunkt lag ganz auf dem Weg der Integration (wie wir heute sagen würden). Bei der staatlichen Aufnahme gab es jedoch nur das Konzept der Bereitstellung einer Unterkunft, eines Daches und der materiellen Aufnahme. Vielleicht etwas medizinische Hilfe, das war's... Ich erinnere mich, dass es in den Zentren ein Rotes Kreuz gab... manchmal sogar nur als Show, auch hier wiederholen sich die großen Strukturen in der Geschichte:

Gruppe 5 - Ein Blick auf das damalige Aufnahmesystem in Italien / Gianfranco Schiavone

es sind immer arme Strukturen, die aber hier und da etwas hinstellen, um ein bisschen ein Image und manchmal auch ein bisschen Qualität zu retten. Aber nichts anderes war geplant. Der Zweck der lokalen Begrüßungskomitees bestand darin, Menschen, die Gastgeber sein wollten, zu fragen: "Haben Sie die Organisation, um etwa ein Jahr lang Gastgeber zu sein? Können Sie das zusammen mit anderen tun? Wenn Sie keine Organisation haben, kommen Sie später wieder". Und es gab Tausende von Anrufen, die von einem starken Solidaritätsschub zeugten, der viel bedeutender war als heute (auch weil er sich vielleicht mehr auf diese eine Kategorie von Menschen konzentrierte, die Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien). Sicherlich haben viele nicht reagiert, wenn sie keine starke Struktur hinter sich hatten, das heißt, wenn sie nur ein Zimmer hatten und das war's. Man kann die Menschen nicht einfach so ins Abseits schicken. Einzelpersonen mussten zu Schöpfern eines lokalen Projekts werden, und dann gab es diejenigen, denen es gelang, durch die Aktivierung von Netzwerken wie Arci oder Caritas den Keim eines lokalen Projekts zu schaffen. Aber viele Vorschläge sind im Sande verlaufen.

Deine Heimat, Meine Heimat

Ziel:

Am Ende des Workshops sollen die TeilnehmerInnen ein tieferes Verständnis des vielschichtigen Konzepts der Heimat und der Herausforderungen haben, mit denen sich diejenigen konfrontiert sehen, die ihr Leben nach Krieg oder Vertreibung wieder aufbauen.

Zeit:

2 Stunden

Zielgruppe/n:

Jugendliche, formale/informelle Bildung, Alter 14-20, maximal 25 Personen

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Heimat - Teilen - Nostalgie

Materialien:

- Großer Tisch oder Arbeitsfläche für Zeichenmaterial
- Papier, Bleistifte, Marker und Buntstifte für jeden Teilnehmer
- Gedrucktes Glossar mit Begriffen zum Thema Heimat und Vertreibung (Anhang 1)

Deine Heimat, Meine Heimat

Beschreibung:

- **Kontextualisierung und Aufwärmen (10 Minuten)**

Die Aktivität beginnt mit einer Erkundung des vielschichtigen Begriffs "Heimat".

Als Anregung könnte man mit der Aussage von Vesna Scephanovic beginnen, einer in Montenegro geborenen Aktivistin, Künstlerin, Schriftstellerin, Theaterschauspielerin, Kulturschaffenden, Autorin und Übersetzerin.

"Was ist Heimat? Wie ist sie? Heimat ist auch Riace, Heimat ist Oulx, Heimat ist Lampedusa, aber auch Melilla [...] Heimat sind viele kleine Häuser, theatralisch. Ich kann meine Bühne aus vielen kleinen Häusern machen, aus Kisten, und ich hüpfte von einer Kiste zur anderen und erzähle Geschichten."

Die TeilnehmerInnen werden sich mit der Frage beschäftigen, was "Heimat" für den Einzelnen bedeutet, insbesondere für diejenigen, die ihr Heimatgefühl an einem neuen Ort oder in einem neuen Land aufgrund von Migration oder Konflikten neu definieren mussten. Heimat geht über den physischen Raum hinaus und umfasst ein komplexes Netz von Beziehungen und Gefühlen. Sie hat eine große Bedeutung für das Leben des Einzelnen und ist häufig Gegenstand politischer Diskussionen.

- **Phase 1: Glossar (30 Minuten)**

Die TeilnehmerInnen diskutieren und reflektieren über Wörter, die mit "Heimat" zu tun haben, aus einem bereitgestellten Glossar (Anhang 1). Jede/r TeilnehmerIn wählt ein Wort aus, das für sie/ihn von Bedeutung ist, und begründet, warum sie/er es gewählt hat.

- **Phase 2: Geschichtenerzählen und Befragung (30 Minuten)**

Teilnehmendenpaare werden sich gegenseitig zu ihren Erfahrungen mit Heimat und Flucht/Vertreibung befragen. Sie machen sich Notizen und erstellen eine visuelle Darstellung ihrer Lebensreise durch verschiedene Wohnsitze.

Vorschläge zur Anleitung der Aktivität:



- Was sehen Sie aus dem Fenster Ihres Lieblingszimmers?
- Erinnerungen an das Elternhaus austauschen.
- Was gibt Ihnen das Gefühl, zu Hause zu sein?

- **Phase 3: Zeichnen und Austausch (30 Minuten)**

Die TeilnehmerInnen erstellen Zeichnungen oder beschreiben verbal die Geschichte und den Lebensweg ihres Gesprächspartners/ ihrer Gesprächspartnerin durch verschiedene Heimaten. Anschließend teilen sie ihre Darstellungen im Kreis mit der Gruppe.

- **Abschluss: Nachbereitung der Diskussion (30 Minuten)**

Nach der Erzählrunde werden die TeilnehmerInnen über die Bedeutung von "Heimat" in ihrem Leben nachdenken.

Ansätze und Fragen für die Moderation, um die Aktivität zu leiten:



- Wie hat es sich auf Sie ausgewirkt, von den Erfahrungen Ihres Partners/ Ihrer Partnerin in Bezug auf Heimat zu hören?
- Welche gemeinsamen Themen oder Gefühle sind Ihnen in den Geschichten aufgefallen?
- Wie kann das Verständnis für unterschiedliche Perspektiven auf die Heimat dazu beitragen, Empathie und Solidarität aufzubauen?
- Welche Maßnahmen können wir ergreifen, um diejenigen zu unterstützen, die vertrieben wurden oder ihr Zuhause verloren haben?

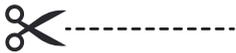
- **Abschlussaktivität (10 Minuten)**

Der Workshop wird mit einer Nachbesprechung abgeschlossen, in der die TeilnehmerInnen ihre Gedanken und Gefühle über die Aktivität und die gewonnenen Erkenntnisse mitteilen können.

Deine Heimat, Meine Heimat



ANHANG 1:



Flucht: Die unfreiwillige Entfernung oder Umsiedlung von Einzelpersonen oder Gemeinschaften aus ihrer Heimat aufgrund von Faktoren wie Konflikten, Verfolgung oder Umweltkatastrophen. Durch Flucht/Vertreibung wird das Gefühl der Sicherheit und Zugehörigkeit des Einzelnen gestört, was oft zu tiefgreifenden emotionalen und psychologischen Auswirkungen führt.

Zugehörigkeit: Das Gefühl, in einer Gemeinschaft oder sozialen Gruppe akzeptiert, geschätzt und einbezogen zu sein. Zugehörigkeit ist eng mit dem Gefühl von Heimat verbunden und spielt eine wichtige Rolle bei der Gestaltung von Identität und Wohlbefinden.

Wurzellosigkeit: Der Zustand, sich von einem bestimmten Ort oder einer bestimmten Gemeinschaft losgelöst zu fühlen, was häufig auf wiederholte Erfahrungen von Vertreibung oder Migration zurückzuführen ist. Wurzellosigkeit kann zu Gefühlen der Entfremdung und eines Mangels an Stabilität oder Identität führen.

Erinnerung: Die Erinnerung an vergangene Erfahrungen, Gefühle und Ereignisse im Zusammenhang mit Heimat und Vertreibung. Erinnerungen prägen das Verständnis des Einzelnen von seiner Identität und sein Gefühl der Verbundenheit mit bestimmten Orten und Gemeinschaften.

Gemeinschaft: Eine Gruppe von Personen, die gemeinsame Interessen, Werte oder Erfahrungen teilen und innerhalb eines bestimmten geografischen Gebiets oder kulturellen Kontexts soziale Verbindungen bilden. Gemeinschaften bieten Unterstützung, Solidarität und ein Gefühl der Zugehörigkeit für Einzelpersonen, insbesondere für diejenigen, die von Vertreibung betroffen sind.

Identität: Die verschiedenen Merkmale, Überzeugungen und Werte, die eine Person oder Gruppe definieren und ihr Selbstverständnis prägen. Die Identität wird durch Faktoren wie Kultur, ethnische Zugehörigkeit, Nationalität und Vertreibungserfahrungen beeinflusst und trägt zu einem vielschichtigen Verständnis von Heimat bei.

Anpassung: Der Prozess der Anpassung an neue Umgebungen, Kulturen oder Umstände nach Vertreibung oder Migration. Zur Anpassung gehören die Entwicklung von Bewältigungsstrategien, das Knüpfen neuer sozialer Beziehungen und die Neuverhandlung des eigenen Heimatgefühls in ungewohnten Kontexten.

Resilienz: Die Fähigkeit, Widrigkeiten, Herausforderungen oder Traumata zu überwinden und ein Gefühl des Wohlbefindens und der Zielstrebigkeit zu erhalten. Resilienz wird durch persönliche Stärken, soziale Unterstützungsnetze und die Fähigkeit zur Anpassung an sich verändernde Umstände, einschließlich der Erfahrungen von Vertreibung, kultiviert.

Vergänglichkeit: Der Zustand der Unbeständigkeit oder des vorübergehenden Aufenthalts von Personen, die in Übergangs- oder temporären Wohnsituationen leben. Vergänglichkeit spiegelt die Unbeständigkeit und Ungewissheit wider, die mit Vertreibung einhergehen, und verdeutlicht die Herausforderungen, die mit dem Aufbau eines stabilen Heimatgefühls in einer vorübergehenden Umgebung verbunden sind.

Die Herausforderungen des Aktivismus

Ziel:

Verständnis für die Rolle des Aktivismus, der Freiwilligenarbeit und der humanitären Arbeit während der Auflösung Jugoslawiens anhand von ZeitzeugInnenberichten und Diskussionen, Förderung von Empathie, kritischem Denken und historischem Bewusstsein.

Zeit:

2 Stunden

Zielgruppe/n:

max. 25 Personen, 15–25 Jahre alt, formale Bildung

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Aktivismus, Freiwilligenarbeit, humanitäre Arbeit, Solidarität

Materialien:

- ZeugInnenaussagen (Transkripte)
- Flipchart-Papier oder Whiteboard
- Marker
- Stifte und Papier für die Teilnehmer
- Timer oder Stoppuhr

Beschreibung:

- **Einführung (15 Minuten):**

Der Workshop beginnt mit der Begrüßung der TeilnehmerInnen und einer Erkundung des Themas Aktivismus während der Auflösung Jugoslawiens. In dieser Zeit, die von bedeutenden politischen Umwälzungen im ehemaligen Jugoslawien geprägt war, entstanden Basisbewegungen, die für Veränderungen eintraten und damit die historische Entwicklung der Region prägten.

Die Ziele der Aktivität werden umrissen, wobei ihre Relevanz für das Verständnis des historischen Kontextes des Aktivismus und seiner Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Entwicklungen während der turbulenten Zeit hervorgehoben wird. Durch das Eintauchen in die Erzählungen von AktivistInnen und ihre Bemühungen, Widrigkeiten zu überwinden, werden die TeilnehmerInnen wertvolle Einblicke in die Dynamik des sozialen Wandels gewinnen.

Um das Engagement zu initiieren, werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgefordert, kurz ihre Sichtweisen oder ihr vorhandenes Wissen über die Auflösung Jugoslawiens und den damit verbundenen Aktivismus zu teilen. Dieser erste Austausch dient dazu, das kollektive Verständnis abzuschätzen und die Voraussetzungen für eingehende Diskussionen während des Workshops zu schaffen.

- **Sitzung zur ZeugInnenaussage (45 Minuten):**

Durch die Präsentation von Erfahrungsberichten (Anhang 1) von AktivistInnen, Freiwilligen und humanitären HelferInnen, die während der Auflösung Jugoslawiens vor Ort waren, bietet der Workshop den TeilnehmerInnen einen Einblick in die Erfahrungen und Sichtweisen von Schlüsselfiguren dieser turbulenten Zeit aus erster Hand. Jedes Zeugnis dient als ergreifende Erinnerung an die Herausforderungen und die Widerstandsfähigkeit, die Einzelne inmitten des politischen Umbruchs an den Tag legten.

 **Triggerwarnung:** Die Zeugnisse sprechen heikle Themen an, die für manche Menschen schwer zu ertragen sind. Bitte schaffen Sie einen Raum, um mit den Emotionen umzugehen, die beim Lesen der Zeugnisse aufkommen können.

Teilen Sie die TeilnehmerInnen in maximal fünf Kleingruppen ein und weisen Sie jeder Gruppe eine Sammlung von Zeugnissen zu. Die Teilnehmenden erhalten Raum zur Selbstreflexion, um die Inhalte auf einer persönlichen Ebene zu verarbeiten. Diese Reflexionspause ermutigt die Teilnehmenden, sich auf einer tieferen Ebene mit den Erzählungen zu verbinden und fördert Empathie und Verständnis.

Die Herausforderungen des Aktivismus

- **Gruppendiskussion (20 Minuten):**

Im Anschluss an jede Zeugenaussage findet eine moderierte Diskussion statt, in der die Teilnehmenden ihre Gedanken, Gefühle und Fragen, die durch die Zeugenaussagen ausgelöst wurden, offen mitteilen können. Dieser interaktive Austausch ermöglicht nicht nur die Erkundung verschiedener Perspektiven, sondern fördert auch ein kollektives Gefühl des Lernens und der Entdeckung, während sich die Teilnehmenden durch die Komplexität historischer Erzählungen bewegen.

Stellen Sie Leitfragen wie zum Beispiel:



- Welche gemeinsamen Themen oder Herausforderungen stellen Sie bei den Zeugnissen fest?
- Wie trug der Aktivismus zur Gestaltung der Ereignisse während des Zerfalls Jugoslawiens bei?
- Welchen Risiken und Opfern mussten sich die AktivistInnen aussetzen?
- Wie inspirieren oder informieren diese Zeugnisse den heutigen Aktivismus?

Jede Gruppe sollte einen Sprecher/ eine Sprecherin wählen, der/die die Diskussionspunkte zusammenfasst.

- **Reflexion und Schlussfolgerung (30 Minuten):**

Bringen Sie die gesamte Gruppe wieder zusammen. Lassen Sie jede Gruppe über die in der Kleingruppensitzung geteilten Gedanken berichten und regen Sie eine Diskussion an, um eine Verbindung zwischen den Aussagen herzustellen. Notieren Sie die Stichworte der Diskussion auf einer Tafel.

Moderieren Sie eine reflektierende Diskussion:



- Wie verhalten sich die Erfahrungen von Aktivisten während der Auflösung Jugoslawiens zum Aktivismus heute?
- Welche Erkenntnisse können wir aus ihren Handlungen und Kämpfen ziehen?

Betonen Sie abschließend die Bedeutung von Empathie, Verständnis und aktivem Engagement für die Gestaltung einer gerechten und ausgewogenen Gesellschaft.

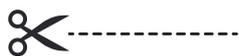
- **Feedback und Abschluss (10 Minuten):**

Fordern Sie die Teilnehmenden auf, Feedback zur Aktivität zu geben.

Leiten Sie die Abschlussaktivität mit der Frage an: Welche Erkenntnisse habt ihr aus der heutigen Aktivität gewonnen? Wir danken allen für ihre Teilnahme und ihre Beiträge.



ANHANG:



Gruppe 1 - Gefährdetes Leben

Agostino Zanotti. Nach seiner Teilnahme an den Umweltbewegungen in den 1980er Jahren und an den Bewegungen gegen den Ersten Golfkrieg leistete Agostino Zanotti 1992 während des Krieges in Bosnien und Herzegowina zusammen mit dem pazifistischen Aktivistin der Koordination für Solidaritätsinitiativen aus Brescia Hilfe und Unterstützung. Am 29. Mai 1993 wurde der humanitäre Hilfskonvoi in der Nähe von Gornji Vakuf von einer Militärbande angegriffen, die Sergio Lana, Guido Puletti und Fabio Moreni tötete. Zanotti und Christian Penocchio gelang die Flucht in die Wälder.

"Zavidovici war seit langem isoliert, und wir hatten Kontakte zu den Bürgern und Behörden geknüpft, um diese Mission durchzuführen. Wir brachen am 29. Mai 1993 gegen 8:30 - 9:00 Uhr morgens von Split aus auf. [...] Die gesamte Strecke, die wir zurücklegten, verlief auf der so genannten Diamantenstraße, die so genannt wurde, weil die UNPROFOR, das Friedenstruppenkontingent der Vereinten Nationen, die Angewohnheit hatte, den Straßen, über die sie humanitäre Hilfe transportierte, besondere Namen zu geben: die Diamantenstraße, weil sie wie eine Diamantspitze in das Herz von Bosnien eindrang, bis sie Tuzla erreichte. Es wurde über die Anwesenheit von Friedenstruppen in einem der schwierigsten Gebiete berichtet. [...] Um Vitez zu erreichen, musste man durch Gornji Vakuf fahren, und die Straße von Gornji Vakuf nach Vitez verlief mitten durch den Wald: Es war ein unbefestigter Weg, der von einem Bach gesäumt wurde, und es war ein Ort, der auch bei früheren Missionen Anlass zur Sorge gegeben hatte: Es war ein Ort, der anfällig für Hinterhalte war, wo man sich vorstellen konnte, dass plötzlich jemand aus den Bäumen oder vom Bachufer auftauchte, um einen zu kontrollieren und aufzuhalten. Die Möglichkeit, während der Mission ausgeraubt zu werden, hatten wir in Betracht gezogen; wir wussten, dass es Banden von mehr oder weniger regulären Soldaten gab, die manchmal Waren aus humanitären Konvois stahlen und dann die Fahrer und Passagiere gehen ließen. Wir hatten also mit der Möglichkeit eines Überfalls auf dieser Strecke gerechnet. Aber alles verlief reibungslos. Wir waren etwas im Verzug, weil sich die Ladung aufgrund der Kurven verschoben hatte, aber wir hatten sie angepasst, so dass wir gegen 15:30 Uhr in die Diamantenstraße einfuhren. Kurz vor der Einfahrt in die Diamantenstraße, etwa anderthalb Stunden, nachdem wir die Friedenstruppen um Erlaubnis gebeten hatten,

Die Herausforderungen des Aktivismus

Gruppe 1 - Gefährdetes Leben / Agostino Zanotti

weiterzufahren, trafen wir auf der unbefestigten Straße auf einen Missionsbeobachter des UNSC, des Überwachungsgremiums der EU: Er fragte uns, wohin wir wollten, wir sagten, wir würden nach Vitez fahren, um neue Informationen zu erhalten, und er ließ uns ohne Probleme weiterfahren. Von dieser letzten Begegnung an fuhren wir allmählich auf diese unbefestigte Straße: der Lastwagen mit Sergio und Fabio voraus und wir mit dem Jeep dahinter. Die Straße war voller Kurven, Haarnadelkurven, einige davon dunkel, und in einer dunklen Kurve verloren wir Fabio mit dem Lastwagen für ein paar Sekunden aus den Augen, dann holten wir ihn ein. In Wirklichkeit sahen wir den Lastwagen von Fabio und Sergio mitten auf der Straße stehen, mit den beiden am Boden, umgeben von sechs Soldaten, die mit ihren Gewehren auf die Köpfe von Fabio und Sergio zielten. In diesem Moment hielten wir an, und sechs weitere Soldaten kamen auf uns zu und zielten mit ihren Gewehren auf unsere Köpfe. Wir merkten, dass etwas nicht stimmte, denn obwohl wir schon viele Kontrollpunkte passiert hatten, war es an diesen Kontrollpunkten eher ein Feilschen: Wir gaben ihnen Schokolade, Zucker, Salz, ein T-Shirt und tauschten einige Scherze aus, aber niemand hatte jemals ein Gewehr auf uns gerichtet. Wir verstanden, dass es sich um einen Hinterhalt handelte. Die Soldaten eskortierten uns zu einer Seitenstraße abseits der Hauptstraße, Fabio bewegte den Lastwagen, und der Jeep, in dem wir von einem Soldaten mitgenommen wurden, wurde bewegt. Ich drehte mich um und sah, dass ein Soldat am Ende des Konvois mit Ästen und Blättern die Reifenspuren der Fahrzeuge beseitigte, während sie uns weiterfuhren. Das war kein gutes Zeichen; irgendetwas stimmte nicht. Dann wurden wir etwas weiter von der Hauptstraße entfernt platziert; zu diesem Zeitpunkt sahen wir Hanefija Prijic auf einem anderen Weg vom Hügel herunterkommen, eine Person, von der wir später erfuhren, dass es sich um Hanefija Prijic handelte, mit dem Codenamen Paraga, und er war der Befehlshaber all dieser Soldaten: Er fragte uns nach Informationen, stellte uns an eine Wand, und ich sah, dass wir an der Wand standen, und bewegte mich, weil ich nicht wollte, dass dies die Hinrichtungsstätte war; diese Position gefiel mir nicht. Wir händigten unsere Dokumente aus und erklärten, wohin wir gehen mussten. An diesem Punkt übernahm Hanefija Prijic die Kontrolle über das Fahrzeug, über alles in unserem Auto, über meine Tasche mit allen Dokumenten der Frauen in dreifacher Ausfertigung usw.; und zusammen mit der einzigen Frau in der Gruppe gingen sie einen anderen Weg, und Fabio musste zusammen mit einem der Soldaten den LKW zum Basislager fahren. Wir wurden auf einen Traktor verladen. Zu den 12 Soldaten, die anfangs da waren, und dann zu den 15 mit Hanefija Prijic und den anderen, kamen weitere, sehr gut ausgerüstete Soldaten hinzu. Wir erkannten, dass es sich um eine Kampfgruppe handelte, die die Frontlinie hielt. Seit sie uns angehalten hatten, hatte Guido kein Wort mehr gesagt; er beobachtete alles, war still und sah sehr besorgt aus. Fabio kam mit dem Lastwagen im Basislager

Gruppe 1 - Gefährdetes Leben / Agostino Zanotti

an. Im Basislager trafen wir auf andere Soldaten, die damit begannen, das Material abzuladen, das wir auf dem Lastwagen hatten. Fabio, der ein wenig Deutsch sprach, stieg vom Lastwagen ab und sagte: "Leute, schaut mal. Ich habe mit diesem Soldaten gesprochen, und sie haben uns versichert, dass sie uns entkommen lassen, dass sie uns freilassen werden." Hanefija Prijic, der Kommandant, rief einige seiner Untergebenen, darunter auch den, der mit Fabio auf dem Lastwagen war, und dann nahmen sie uns und brachten uns mit einem Traktoranhänger, alle fünf von uns mit zwei Soldaten, dem Traktorfahrer und dann vor uns, Hanefija Prijic und seine Frau, und sie brachten uns zu einem etwas abgelegeneren Ort auf einem Hügel, viel abgelegener als dieses Basislager, und sie ließen uns vom Traktor absteigen. Dort, auf dem Traktor, geschah etwas, das ich erwähnen möchte: Sergio war sehr besorgt über das, was passierte; er begann ein wenig in Panik zu geraten, weil die beiden Soldaten, die uns begleiteten, wirklich zwielichtige Gestalten waren, usw., also wandte er sich an Fabio und sagte: "Fabio, was sollen wir tun, denn die Situation scheint hier schwierig zu sein", das waren mehr oder weniger die Worte, und Fabio sagte zu ihm: "Schau, bete, denn nur Gott kann uns helfen." Als Atheist oder jemand, der wie ich auf der Suche nach einer anderen Wahrheit ist, blieben diese Worte bei mir hängen, denn Sergio beruhigte sich tatsächlich, und ich verstand, dass in diesen Worten in gewisser Weise der Sinn des Glaubens steckt. Das heißt, in dem Glauben, dass es einen Gott gibt, der einen retten kann, vielleicht nicht körperlich, aber geistig, und sowohl für Fabio als auch für Sergio war dies der Moment, in dem sie allem, was folgte, mit einer gewissen Gelassenheit begegneten. Das geschah auf dem Traktor. Dann war da ein Sänger, ein Soldat, der die Lieder summt, die einige, sagen wir, islamische Extremisten singen, wenn sie eine Hinrichtung durchführen müssen. Damals wusste ich nicht, dass es diesen Brauch gibt, aber heute weiß ich, dass das die Bedeutung dieses Liedes war. Wie auch immer, wir kommen zu diesem Punkt. Hanefija Prijic sieht mich an, spricht mich an, zeigt auf einen Weg und sagt: "Von dort aus geht ihr nach Zavidovici." Wir baten um Kleidung, darum, dass wir das Auto behalten dürfen, darum, dass wir gehen dürfen. In Wirklichkeit ruft Hanefija Prijic die beiden Soldaten, die auf dem Traktor saßen, und sagt etwas zu ihnen. Unserer Meinung nach ist das der Moment, in dem Hanefija Prijic den Befehl gibt. Die beiden Soldaten, die vorher ihre Jacken offen trugen, ihre Dolche so und ihre Gewehre locker, nehmen tatsächlich eine martialische Haltung ein, also genau wie diejenigen, die einen Befehl ausführen müssen. Die beiden Soldaten eskortieren uns einen weiteren, sehr schmalen Weg entlang: ein Soldat vorne, wir fünf hinten und ein Soldat als Schlusslicht; wir halten nicht weit von diesem Punkt an, und die Soldaten nehmen uns noch etwas Geld ab, reißen Fabio und Sergio die Ketten mit den Kreuzen ab, und wir bleiben stehen, weil wir verstehen, dass dies der dramatische Moment ist. In diesem Moment schreit Fabio: "Warum?" Alles geschieht in einem Augenblick. Ich erzähle die Rekonstruktion, nicht nur das, was mir passiert, denn das beschreibt, was passiert ist. Zunächst einmal hatte ich im Kopf, dass ich, wenn ich einen Soldaten ansehe, den Soldaten direkt vor mir, wenn ich ihm in die Augen schaue, den Moment verstehe, in dem er anfängt zu schießen, und das stimmt, ich sah diesen Moment, diesen Sekundenbruchteil, nach dem alles begann, sagen wir, alle Schüsse und die Hinrichtung. Ich renne. Guido bleibt

Die Herausforderungen des Aktivismus

Gruppe 1 - Gefährdetes Leben / Agostino Zanotti

genau dort, wo er ist. Wir glauben, dass er als Schutzschild zwischen dem ersten Soldaten, der geschossen hat, und dem, der vorne in der Schlange stand, fungierte, weil wir in einer Reihe standen, ein Soldat hier und ein Soldat vorne. Der Soldat an der Spitze der Schlange schießt in Guidos Richtung. Hier wird Guido von drei Kalaschnikow-Schüssen getroffen: Er stirbt auf der Stelle, genau dort, wo er sich befindet. Wir glauben, dass Guido in Anbetracht seiner Position und des Geschehens versucht hat, uns Zeit zur Flucht zu verschaffen. Die zweite Person neben Guido war Christian, der sich den Abhang hinunterstürzt und sich hinter einem Busch versteckt: Er bleibt die ganze Zeit dort. Fabio geht in der gleichen Richtung wie Christian den Abhang hinunter, er erreicht den Boden, und unten stehen zwei Soldaten, die ihn dann mit Maschinenpistolenschüssen töten. 18 Kugeln werden in Fabios Körper gefunden. Sergio und ich laufen in die entgegengesetzte Richtung zu den anderen. Ich höre die Schüsse der Kalaschnikows in meinen Ohren, in der Luft... Meine Augen sind vom Adrenalin geweitet, ich renne so schnell wie möglich, und für einen Moment finde ich den verletzten Sergio, und in diesem Moment ist mir nicht klar, dass er vielleicht durch einen Schuss verletzt wurde; ich dachte, er wäre von einem Ast verletzt worden, wirklich... Es war natürlich das erste Mal, alles war verwirrend, chaotisch, undurchschaubar, und Sergio sagt zu mir: "Madonna, sie werden uns umbringen." Und ich sage: "Sergio, lauf weg, das ist das Einzige, was wir tun können." Sergio rennt in dieselbe Richtung, in die Fabio gegangen ist; dort trifft er auf andere Soldaten, die ihn ebenfalls mit Maschinenpistolenschüssen töten, tatsächlich finden wir auf ihm viel mehr Kugeln, über 23 Kugeln in Sergios Körper. Das bedeutet, dass sie ihn wirklich ziemlich stark verfolgt haben. Ich renne, ich werde immer wieder von diesem Soldaten ins Visier genommen. Ich renne verzweifelt, mein ganzes Leben zieht an mir vorbei, ich frage mich immer wieder: "Warum? Wie kommt das?" In Wirklichkeit ist es der Wunsch zu überleben, der dir die Energie gibt. Das heißt, man glaubt, dass man es schaffen kann. Man wird zum wilden Tier, das heißt, man holt alles aus sich heraus, was man zum Überleben hat. Die Augen sind geweitet, man nimmt alles um sich herum verstärkt wahr, bis ich das Ende eines anderen Weges erreiche und einer der Schüsse dieses Soldaten, der auf mich zielte, mich streift, meine Jeans erwischt und ich in einen nahegelegenen Bach stürze, was den Eindruck erweckt, dass ich angeschossen und getötet wurde. Ich bleibe auf diesem Weg, in diesem Bach, ich verstecke mich unter den Blättern, mit Schlamm, ein bisschen wie Rambo, diese Dinge, ich weiß nicht, warum ich sie tat, aber sie kamen alle ganz natürlich, und dann kamen sie, um mich zu suchen. Ich hörte und sah ihre Schritte über mir, aber sie haben mich nicht gefunden. Der Bach floss, sie dachten wohl, sie würden die Leiche weiter flussabwärts finden. In Wirklichkeit haben sie mich nicht gefunden. Während ich mich versteckte, hörte ich die Schreie, ich hörte etwas, aber in diesem Moment war mir nicht klar, was passierte, dass jemand sein Leben verlieren würde. In Wirklichkeit waren diese Schreie die Schreie von Fabio und Sergio, die getötet wurden, aber erst viel später wurde mir klar, dass dieses Geräusch, diese Schreie von ihnen stammten, ich weiß nicht warum, ich war so überzeugt, dass... so sehr darauf konzentriert, mich zu retten, und so überzeugt, dass sie es auch schaffen würden."



Gruppe 2 - Der Drang zu gehen

Silvio Ziliotto war Präsident von Ipsia Milano - Active Volunteering for Peace and Development. Seit 1993 ist er als Freiwilliger in Kroatien, Slowenien und Bosnien tätig.

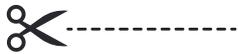
"So landen wir in diesem Projekt, ich und andere Leute wie Silvia und andere, aber es gibt viele von uns, die... eine Mission durchführen, um die der Außenminister bittet, der italienisch-slowenische Außenminister, weil es notwendig war, etwas in den Flüchtlingslagern in Slowenien zu machen. Das war in der zweiten Hälfte des Jahres '93. Ich machte diese Reise, ich gehörte zu den ersten, die im November '93 gingen. [...] Und es war das erste Mal, dass ich dort war, also war der erste Moment in der zweiten Hälfte des Jahres '93. Wir wollten verstehen, was in den Lagern passiert, uns ein Bild machen, wir sind also eine Delegation von jungen Leuten aus verschiedenen Verbänden. Wir sind losgezogen, um eine unbekannte Welt zu entdecken. Es gab wirklich eine Barriere, sogar im Zug, teilweise in der Nacht. Man reiste eineinhalb Tage lang in diesen endlosen Zügen, die nie ankamen. Ich erinnere mich, dass wir einen ganzen Tag und eine ganze Nacht unterwegs waren, wir kamen in den Lagern an und jeder von uns wurde in einem anderen Lager untergebracht, wo wir, immer in der Nähe von Ljubljana oder innerhalb von Ljubljana, versuchen die Dynamik und die Schwierigkeiten zu verstehen. Abends trafen wir uns in der Regel und diskutierten und verbrachten etwa eine Woche auf diese Weise. Dann begannen wir, nach Italien zurückzukehren und zu erzählen, was wir tun, wir begannen, das Bewusstsein zu schärfen und dieses Netzwerk von Lagern und Vereinigungen zu organisieren, die sich jeweils einem Lager widmen, und wir fanden heraus, dass es etwa dreißig sind, mit denen wir Partnerschaften unterhalten. Wir schlossen diese Partnerschaften, und ich machte weiter, dann war ich einer der Verantwortlichen in Mailand für die Bewusstseinsbildung, und ich war für die Koordination der Flüchtlingslager zuständig, denn wir treffen uns einmal in der Woche zu Sitzungen, die nie enden, um zu diskutieren, was richtig und was falsch ist, und das ist die wöchentliche Sitzung. Dann hatten wir jeweils ein Treffen für unser Lager, bei dem es die Sensibilisierungsgruppe, die Gruppe für die Sammlung von Hilfsgütern, die Gruppe, die Zeugnisse abgibt, die Lagergruppe, kurz gesagt, all diese Dinge gab. Auf diese Weise zogen wir dann vom Lager in Vice zum Lager in Novo Mesto. Ich blieb zwei Jahre lang, '94 und '95, dann wurde das Lager geschlossen, in diesen Jahren habe ich studiert, aber gleichzeitig angefangen zu arbeiten, weil ich die Sprache lernen wollte. Ich brauchte sie für die Arbeit. Im Jahr '95 endete diese Erfahrung, denn als der Krieg vorbei war, gab es keinen Grund mehr für die Lager, und sie wurden ziemlich schnell geschlossen."

Die Herausforderungen des Aktivismus

Gruppe 2 - Der Drang zu gehen

Simona Berardi, beteiligte sich an Solidaritätsinitiativen mit der Vereinigung "Il Cerchio" in Modena und später mit ihrer eigenen Organisation "I Care". Sie arbeitete als Freiwillige in einer Einrichtung in Split, die behinderte Menschen aufnahm, die aus Vrljka vertrieben worden waren, und leistete anschließend materielle Hilfe und Aktivitäten für Familien in Mostar. Sie war von 1995 bis 1996/97 aktiv.

"Ungefähr 1993, ja, mehr oder weniger, sah ich eine Anzeige in der Zeitung "Il Manifesto", in der nach freiwilligen Mitarbeitern für eine Einrichtung für behinderte Jugendliche in Split gesucht wurden. Diese Jugendlichen waren Flüchtlinge aus Vrljka, einem Ort in Kroatien. Also habe ich versucht, sie zu kontaktieren, und wir haben uns getroffen, glaube ich (ich bin mir in meiner Erinnerung nicht so sicher, ich würde mein Leben nicht darauf verwetten), aber dann habe ich mich entweder mit ihnen in Verbindung gesetzt und wir hatten ein Treffen unter Freiwilligen in Modena, oder vielleicht nicht einmal das, denn später habe ich herausgefunden, dass, als sie anriefen, meine Mutter antwortete und sagte: "Aber der hier ist noch nicht einmal volljährig! Sind Sie verrückt?" Also nahm ich im darauffolgenden Jahr wieder Kontakt zu ihnen auf, und glücklicherweise hatten wir dieses gesegnete Treffen in Modena. Ich weiß nicht mehr, ob es das zweite oder das erste war, ich weiß es nicht mehr, und ich beschloss zu fahren. Ich beschloss zu gehen, und da war es schon 1995. Ich ging im August 1995 nach Split, um an diesem Ort namens Bonačić, der Einrichtung in Vrljka, ehrenamtlich zu arbeiten [...]. In Wirklichkeit gab es dort nicht nur Menschen mit Behinderungen, [...] es gab Menschen mit verschiedenen Behinderungen, kognitiven, sensorischen Behinderungen, aber auch Menschen, die als Kinder verwaist und in dieser Einrichtung untergebracht worden waren, und dann geschah das, was geschah. [...] es war eine Notwendigkeit, es war undenkbar, etwas anderes zu tun. Ich hatte den Eindruck, dass die ganze Welt dort war, in Sarajevo, und dann, vielleicht später, wenn man genauer liest, findet man vielleicht Artikel, Bücher und Geschichten über das, was in Bosnien passiert ist. Einfach in Bosnien, können wir sagen, ich meine, für mich lag der Schwerpunkt auf Bosnien, es gab kein Kroatien: diese Bombardierungen an der kroatischen Küste, okay, die gab es, aber sie waren ganz anders als das, was in Bosnien geschah. Ich meine, Vukovar, was wirklich in Bosnien geschah, war undenkbar, für mich gab es keine Möglichkeit, nicht einzugreifen und nichts zu tun, auch wenn es nur in meinem kleinen Rahmen war, aber in Wirklichkeit war es eine Möglichkeit, die es gab, denn wenn man wollte, ging jeder hin: einige brachten Obst, einige brachten Gemüse, einige brachten Kleidung, einige gingen, um etwas Bestimmtes zu tun. Aber es war da. Wenn man etwas tun wollte, wenn man sich engagieren wollte, wenn man etwas mit eigenen Augen sehen wollte, konnte man das, denn es war in ganz Italien verbreitet, überall, überall."



Gruppe 3 - Helfen vor Ort

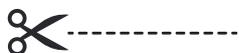
Gianni Amaini, engagiert sich ehrenamtlich in der Vereinigung "Beati Costruttori di Pace" (Gesegnete Friedensstifter). Nach seinem Eintritt in den Ruhestand Anfang der 2000er Jahre gründete er den Verein "Vita-Virtus Onlus", dessen Präsident er ist und der sich insbesondere mit der Aufnahme, Unterstützung und Integration von Einwanderern befasst. Derzeit kümmert er sich zusammen mit anderen Vereinigungen um die Probleme von Flüchtlingen, die über die Balkanroute nach Europa kommen.

"Wir eröffneten nicht nur ein Büro [in Sarajevo], sondern statteten es auch mit einem Radio aus, einem Radiosender, so dass von Italien aus, da die Telefone nicht funktionierten, das Internet damals... Ich spreche von '93, also ist es nicht so wie jetzt, wenn ich das lese, nun, es wird jetzt darüber gesprochen, weißt du... Und so haben wir in der Nähe von Scandiano, in der Provinz Modena, eine Funkbrücke eingerichtet, so dass wir von hier aus mit Sarajevo sprechen konnten, und manchmal haben Flüchtlinge in verschiedenen Städten, wenn sie davon hörten, Kontakt aufgenommen und konnten über das Radio sprechen. [...] Normalerweise konnten das nur Frauen und Kinder, die Männer konnten nicht im Ausland sein. [...] Männer mussten dienen, um zu kämpfen [...] Und dann wurde es gemacht, und meiner Meinung nach ist das der interessanteste Dienst, der in den drei Jahren, die der Krieg dauerte, weiterging, der Postdienst. Wie hat er funktioniert? Ich weiß es, weil ich auch daran teilgenommen habe. Die Stadt war geschlossen, es gab also keine Möglichkeit zu kommunizieren, es gab weder Funk noch Telefone, Handymasten... und so, wie man so schön sagt, was haben wir gedacht? Albino und dieser Österreicher und auch Lisa Clark, um die Nachricht in Italien zu verbreiten, dass man einen Brief nach Padua schicken könnte mit der Adresse der Familie, die wir dann nach Sarajevo bringen wollten... und es ging nicht nur darum, mitzuteilen, wo sie waren und was sie taten, sondern gleichzeitig konnten sie dann schreiben "wir leben, wir sind hier, wir machen..." Ich erinnere mich daran, dass ich selbst, aber nicht nur ich, sondern auch mindestens fünfzehn andere Personen, die mit den Blessed Peacebuilders in Verbindung standen, während der Feiertage oder an Samstagen oder so eine Karte vom Flüchtlingsamt in Zagreb erhielten, die es uns erlaubte, aus humanitären Gründen einzureisen, und so gingen wir nach Falconara, in der Nähe von Ancona, wo es ein Militärflugzeug gab, eine C130, die humanitäre Hilfe dorthin brachte, also Lebensmittel, Konserven, und gleichzeitig Journalisten und humanitäre Helfer mitnahm. Ich erinnere mich, dass ich dort Toni Capuozzo und Adriano Sofri traf: Leute, die als Journalisten dorthin gingen;

Die Herausforderungen des Aktivismus

Gruppe 3 - Helfen vor Ort / Gianni Amaini

und was wir nicht mitbrachten, waren Lebensmittel, wir brachten Briefe in unseren Rucksäcken. In dem Sinne, dass..., weil die Briefe dann nicht nur der Kommunikation gedient haben und dann sagten die Leute dort "aber leg nicht nur Grüße rein, sondern auch ein paar Marken!", denn während des Krieges waren die Marken die einzige Währung, die im Umlauf waren und einige bestimmte Produkte wurden auf dem Schwarzmarkt verkauft, also brauchten die Leute sie, deshalb legten die Leute später auch Geld rein, und da es kompliziert war, nahmen wir das Geld raus, schrieben den Namen.... die Briefe mussten nur... um nicht, um sicher zu sein, dass nichts durch die Kontrollen an den Kontrollpunkten weggenommen würde und so wurde dieser Postdienst gemacht, der sehr geschätzt war, weil die Leute auch Geld brauchten: also Briefe und Geld. Dieser Postdienst war für mich von grundlegender Bedeutung, so dass der Belagerungsring in gewisser Weise durchbrochen wurde. Zwei Jahre später schafften sie es, einen Tunnel zu bauen, und dann verringerte sich, Gott sei Dank, die Anstrengung, denn vom Tunnel aus konnte man dann auch nach draußen gehen, und die Dinge begannen sich zu bewegen; dann, 94-95, die Dayton-Abkommen, der Krieg endet. Das ist also die, sagen wir mal, die Aktivität als Blessed Peacebuilders in Sarajevo zur gleichen Zeit, dann haben wir die Flüchtlinge. [...] wir fuhren mit dem Auto nach Falconara, wir luden aus, wir fuhren zum Flughafen, man brauchte kein Ticket... es war nicht umsonst, eh! Ein paar Mal landete das Flugzeug nicht, es flog zurück, weil die Serben nicht immer, nun, ich weiß nicht, warum sie es diesmal nicht taten... aber, nun, normalerweise landete es und wir gingen durch den Kontrollpunkt, das heißt, der Flughafen war in den Händen der UNO, aber dann, vom Flughafen in die Stadt, gab es einen serbischen Kontrollpunkt, weil der Flughafen in einem Gebiet jenseits der Blockade lag, also auf serbischem Gebiet, wenn man so will, richtig? Also... Und dort wurde man kontrolliert, wir mussten eine kugelsichere Weste, einen Helm usw. tragen. Dann kamen wir in die Stadt, und dort war das Büro, das Büro war geschützt, in einer Taverne unten, und wir luden die Sachen und die Rucksäcke mit den Briefen aus. Ich habe mich nur um das gekümmert. Und dann wussten die Einheimischen, die Leute vor Ort, wo die Stellen waren, und nachts gingen sie herum und trugen die Post aus."



Gruppe 4 - Freiwilligenarbeit mit jungen Menschen

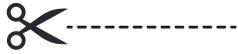
Drago Lelas, einer der ersten Freiwilligen, die Anfang der 1990er Jahre in Split (Kroatien) mit Flüchtlingen arbeiteten, arbeitet heute für die NGOs MoST, die sich hauptsächlich auf Programme für Obdachlose konzentriert.

"Der Anfang war... Die ersten Ankömmlinge waren mit den Leuten aus Vukovar verwandt, ich kann mich daran genau erinnern. Ich weiß, dass wir eine Gruppe von Kindern hatten und unsere erste Reise irgendwo für Sommerferien mit dieser Gruppe war, ich glaube, es war im Jahr 1992. Also, mit einer Gruppe von Kindern, den Kindern von gefallenen Verteidigern in Vukovar. Das war unser erster Urlaub im Jahr 1992. Gleichzeitig arbeiteten wir zu dieser Zeit in Split, die Kriegereignisse waren also noch nicht so intensiv, die Kriegereignisse hatten in Bosnien noch nicht begonnen. Wir arbeiteten also hauptsächlich mit unseren (kroatischen) Vertriebenen aus dem dalmatinischen Hinterland, und wir hatten ein großes Engagement, als die Kinder aus dem Zentrum Vrlika ankamen. Das Vrlika-Zentrum wurde aufgrund der Kriegereignisse verlegt. Das Vrlika-Zentrum ist eine Einrichtung, die sich mit Kindern und Jugendlichen mit schwersten Formen von Behinderungen und geistiger Zurückgebliebenheit befasst, die in stationären Einrichtungen untergebracht sind, wo sie 24 Stunden am Tag betreut werden.

Und es war notwendig, all diese Kinder in der Halle des Juraj Bonačić Zentrums unterzubringen, in der Sporthalle. Kinder mit verschiedenen Missbildungen, der schwersten Form der geistigen Behinderung, brauchen also eine 24-Stunden-Betreuung. Sie waren alle in der Sporthalle von Juraj Bonačić in Split untergebracht, und das war eine der schlimmsten Erfahrungen im Leben. Wir, als junge Leute, haben uns darauf eingelassen. Wir haben uns alle 3-4 Tage abgewechselt. Es ging buchstäblich ums Überleben.

Kinder mit multiplen Missbildungen, Retardierungen, Hilfe beim Umzug, Ausstieg aus dem Lastwagen und das Aufstellen von Matten in Juraj Bonačić. Pflege im wahrsten Sinne des Wortes, Grundpflege, nur um sicherzustellen, dass sie nicht hungrig oder durstig waren. Alle aufgestapelt. Es war erschreckend. Zum Glück dauerte es nicht lange. Es dauerte etwa 15 Tage. Dann begannen sie langsam, die Kinder und Jugendlichen an andere Orte zu verlegen, um sich besser um sie kümmern zu können.

Die Herausforderungen des Aktivismus



Gruppe 5 - Überlegungen von der Vergangenheit zur Gegenwart

Claudio war ein italienischer humanitärer Helfer, der während des Auflösungskonflikts im ehemaligen Jugoslawien im Einsatz war. Er leistete medizinische Hilfe für die belagerten Menschen in Sarajevo und Srebrenica.

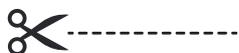
"Das Trauma entsteht aus einer Situation, aber wenn man sich nicht daran erinnert, heilt man nicht. Und es sollte niemals vergessen werden. Die Tatsache, dass die Erinnerung für die Heilung historischer Traumata so wichtig ist, macht diese historische Periode noch schmerzhafter, denn das Wissen, dass die Erinnerung ihre organisierende Funktion verloren hat, macht es, klinisch gesprochen, unmöglich, die Traumata, die Jung als sozial und kollektiv bezeichnen würde, zu heilen. Denn ich glaube, dass es ein persönliches Trauma von Claudio gibt, das Teil eines größeren Traumas von Mostar ist, das Teil eines größeren Traumas von Jugoslawien ist, das Teil eines größeren Traumas eines Systems ist. Wir sind wie ineinander verschachtelte Puppen, eine in der anderen. Und der Verlust der organisierenden Funktion des Gedächtnisses in diesen Tagen... Das ist auch der Grund, warum ich hier bin, neben der Liebe, vergiss das nicht, denn die Dinge werden aus Liebe getan."

Gruppe 5 - Überlegungen von der Vergangenheit zur Gegenwart

Simona Berardi, nahm an Solidaritätsinitiativen der italienischen Vereinigung "Il Cerchio" in Modena und später mit ihrer eigenen Organisation "I Care" teil. Sie arbeitete als Freiwillige in einer Einrichtung in Split, die behinderte Menschen aufnahm, die aus Vrilika (Kroatien) vertrieben worden waren; anschließend leistete sie materielle Hilfe und unterstützte Familien in Mostar (Bosnien-Herzegowina). Sie war von 1995 bis 1996/97 aktiv.

"Ich habe heute wie damals den Eindruck, dass es an der Bereitschaft mangelt, die Menschen, die hier sind, willkommen zu heißen, und dies scheint mir auch heute noch so zu sein, dass man sagen kann, die Notwendigkeit wird nicht beachtet, und das Recht dieser Menschen, die vor verschiedenen Dingen fliehen, auf eine würdige Art und Weise empfangen zu werden, nicht mit Almosen, sondern mit der Bekräftigung von Rechten, das war meiner Meinung nach nicht da, ist nicht da. Jetzt kann ich das mit größerer Gewissheit sagen, und das sage ich Ihnen hier, und meiner Meinung nach, nein, diese Vorstellung ist nicht vorhanden. Nun denn, die Vorstellung, dass dies nicht vorhanden war, und wie auch immer, vielleicht war dies nur meine Wahrnehmung, aber in der Tat, auch der Staat allein ist unwirksam. In der Quantität und der Art der Rezeption, in der Anerkennung eines Rechts, sind wir einfach nicht da. [...] Stattdessen gibt es die Anerkennung dieses Rechts, und zwar, ja, in der Zivilgesellschaft, sie hat sich einen Weg gebahnt, es ist ein Teil der Zivilgesellschaft, der das anerkennt; vielleicht habe ich dort gelernt, diejenigen aufzunehmen, die vor Konflikten fliehen, und dann Menschen aufzunehmen, die aus irgendeinem Grund aus ihrem Herkunftsland ausreisen wollen, aber es ist ein immer kleinerer Teil, ein Teil, der meiner Meinung nach immer kleiner wird."

Die Herausforderungen des Aktivismus



Gruppe 6 - Transnationale Netzwerke

Igor Longo, der Pioniere der NGO-Aktivitäten in Dalmatien. Er ist von Beruf Psychologe und als wichtiger Teil der Aktivistenszene in Split aus der Zeit vor dem Krieg, die wir befragten, engagierte er sich aktiv in der Arbeit mit sozial benachteiligten Mitgliedern der Gesellschaft, vor allem Minderjährigen. Anfang der 1990er Jahre besuchte Longo zusammen mit einigen Kollegen, die von Beruf Psychologen und Sozialarbeiter waren, Modena in Norditalien. Inspiriert von der ehrenamtlichen Arbeit, die sie dort erlebten, gründeten sie den Verein MOST (Modena - Split).

"Assoziationen werden gebildet. Wir öffnen unsere Augen, wir verfolgen, was in der Welt passiert. Im Jahr 1995 fuhr eine Gruppe von uns, die sich untereinander kannte, nach Modena, Italien. Modena, eine Stadt, die damals etwa 180.000 Einwohner hatte. Wir fuhren dorthin, eine Gruppe von uns aus dem Gesundheitswesen, der Sozialfürsorge, der Schule, und auch.

Wie viele von uns waren dort? Etwa 15 oder so. Geführt wurden wir von dem späten Dr. Donadini, einem Doyen der Schulmedizin hier in Split, dem alten Dr. Donadini. Er brachte uns nach Modena, und dort erhielten wir eine wirklich gründliche Einführung in die Programme in Modena und Umgebung.

Wir besuchten Heime, Resozialisierungszentren, für Süchtige, einfach alles. Und dann haben wir gesehen, dass in Modena, einer Stadt mit 180.000 Einwohnern, jeder sechste Einwohner, vom Kleinkind in der Kindertagesstätte bis zum Rentner, der mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen Schach spielt oder etwas anderes tut, aktiv ist.

Jeder sechste Einwohner ist also an irgendeinem Hilfsprogramm beteiligt. Das war für uns faszinierend. Jede sechste Person, also 30.000 Menschen, das war ein zusätzlicher Input für uns.

Wer sind wir? Weniger fähig als jemand anderes? Und das war dann ein zusätzlicher starker Impuls für uns, in Split aufzuwachen. Und Split ist aufgewacht.

Wahrscheinlich hatte das Erwachen von Split eine Auswirkung auf die Umgebung, aber Split besonders danach... Wir verteilten uns sozusagen in verschiedene Richtungen. Wir haben unsere Erfahrungen und Geschichten viel enthusiastischer weitergegeben. Wir sprachen mit Begeisterung und Ermutigung.

Und dann tauchten in den Gymnasien Gruppen von Jugendlichen auf, die erzogen, angeleitet und darüber unterrichtet werden mussten, wie sie einen Beitrag leisten konnten. Nicht nur für ihre Mitschüler, sondern allgemein. Und heute ist Split, glaube ich, an erster Stelle in Kroatien.

Ich glaube, man kann es auch breiter messen. Eine Stadt, die, wenn man von den Vereinen absieht, die

Gruppe 6 - Transnationale Netzwerke / Igor Longo

nur dem Zweck dienen, etwas Geld zu verdienen, ohne letztlich irgendeinen sozialen Nutzen zu bringen. Dann kann Split ein wirklich hervorragendes Beispiel sein. Eine Stadt, in der es eine ganze Reihe verschiedener Vereinigungen gibt, die bereit sind und aktiv daran arbeiten, verschiedenen Kategorien von Bürgern und Menschen zu helfen.

Vor etwa einem Monat, ja. Und diese Erfahrungen aus Modena haben sich im Laufe der Zeit zu einem vorbildlichen Verein entwickelt, dem Verein MOST. Der Verein MOST.

Was ist MOST? Modena-Split. Ein Akronym. Und das war es dann auch eine Zeit lang. In unserem Enthusiasmus haben wir diesen Verein gegründet, nach all den Vereinen, die vielleicht nicht formalisiert waren, Sie wissen schon, Statuten und all das.

Aber Sie haben ein Team, das... aus einem Teil dieses Teams, mit dem ich zusammengearbeitet habe, ist MOST entstanden, das jetzt eine ausgezeichnete Vereinigung ist. Ich weiß nicht, schauen Sie doch mal rein, wenn Sie nicht bei Google sind. Sie wissen, wie dynamisch sie sind, sie arbeiten mit Obdachlosen und jungen Menschen."



Trauma in der Kindheit

Ziel:

Diese Aktivität zielt darauf ab, einen sicheren und unterstützenden Raum für junge Menschen zu schaffen, um ein schwieriges und sensibles Thema zu erforschen, Empathie zu fördern und das Bewusstsein für die langfristigen Auswirkungen des Krieges auf Kinder zu stärken.

Zeit:

2 Stunden

Zielgruppe/n:

15-20 Jahre alt, maximal 25 Personen

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Kindheit, (intergenerationales) Trauma, Krieg, Heimat, Identität, Erinnerung

Materialien:

- Zeugenaussagen (Transkripte)
- Papier, Marker, Buntstifte oder Farbe,
- Zeitungen, Zeitschriften, Comics verschiedener Art

Beschreibung:

- **Einführung (10 Minuten):**



Ein kurzer Überblick über den Krieg in Jugoslawien in den 1990er Jahren mit Schwerpunkt auf die Auswirkungen auf Kinder und Familien. Erläuterung des Zwecks der Aktivität: die Erfahrungen von Kindern während des Krieges durch Zeugnisse aus dem wirklichen Leben zu verstehen. Siehe Seite 15 und die folgende Bibliographie (152).

- **Austausch von Zeugnisaussagen (30 Minuten):**

Stellen Sie die beiden Gruppen von Zeugnissen vor:

- Zeugnisse von Personen, die mit Familien und Kindern als EntwicklungshelferIn, PsychologIn, TherapeutIn und AktivistIn für den Schutz der Menschenrechte und das psychische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen gearbeitet haben (Anhang 1 - Gruppe 1).
- Zeugnisse von Personen, die während des Jugoslawienkriegs ein Kindheitstrauma erlebt haben (Anhang 1 - Gruppe 2).

Verteilen Sie nach dem Zufallsprinzip zwei Transkripte, eines aus jeder Gruppe (Appendix 1), an die Teilnehmenden, entweder einzeln oder in Paaren, je nach Anzahl der Teilnehmenden (beachten Sie, dass Sie wahrscheinlich mehrere Kopien derselben Zeugnisse aus Gruppe 1 verteilen müssen). Ermutigen Sie sie, die Transkripte aktiv zu lesen und über die erzählten Geschichten nachzudenken, wobei sie sich nicht nur auf das einzelne Ereignis, sondern auch auf die Folgen im späteren Leben konzentrieren sollen.

- **Gruppendiskussion (20 Minuten):**

Teilen Sie die Teilnehmenden in kleine Gruppen ein (maximal 5 Personen pro Gruppe).

Leiten Sie eine Diskussion über die Emotionen, Herausforderungen und nachhaltigen Auswirkungen ein, die in den Zeugnissen hervorgehoben werden. Ermutigen Sie die Teilnehmenden, ihre Gedanken, Reaktionen und eventuelle persönliche Verbindungen zu den Geschichten mitzuteilen. Die Funktionsweise des Gedächtnisses erforschen, wobei auch die Verdrängung traumatischer Erfahrungen im Mittelpunkt steht.

Trauma in der Kindheit

- **Aktivität zum kreativen Ausdruck (30 Minuten):**

Legen Sie Zeitungen, Zeitschriften und Comics unterschiedlicher Art bereit, von Tageszeitungen bis hin zu Kinderbüchern. Weisen Sie die Teilnehmenden an, ihre Gefühle und Gedanken über Kindheitstrauma während der Jugoslawienkriege durch Kunst auszudrücken, indem sie Wörter und Bilder aus dem bereitgestellten Material herausreißen, ohne eine Schere zu benutzen. Fordern Sie sie dann auf, zu ordnen, zu rekonstruieren und Collagen zu erstellen. Betonen Sie, dass ein Trauma wie ein Riss ist, der eine klare Trennung zwischen vorher und nachher markiert, und fordern Sie die Teilnehmenden auf, sich auf diese beiden Dimensionen zu konzentrieren.

Es können Kunstgegenstände wie Papier, Marker, Buntstifte oder Farbe verwendet werden.

Betonen Sie, dass es keine richtigen oder falschen Wege gibt, sich auszudrücken, und ermutigen Sie sie, ihren kreativen Prozess von ihren Gefühlen leiten zu lassen.

- **Reflexion und Austausch (15 Minuten):**

Bitten Sie die Teilnehmenden, über ihre Kunstwerke und die Geschichten, die sie während der Aktivität gehört haben, nachzudenken.

Bieten Sie Freiwilligen die Möglichkeit, ihre Kreationen und Erkenntnisse mit der größeren Gruppe zu teilen.

Führen Sie eine kurze Diskussion darüber, wie das Wissen über Kindheitstraumata in Kriegszeiten Empathie, Verständnis und Unterstützung für diejenigen fördern kann, die von ähnlichen Erfahrungen betroffen sind.

- **Schlussfolgerung (10 Minuten):**

Fassen Sie die wichtigsten Erkenntnisse aus der Aktivität zusammen.

Ermutigen Sie die Teilnehmenden, sich weiter über Menschen, die von Kindheitstraumata und Krieg betroffen sind, zu informieren und sich für sie einzusetzen, z. B. durch das Lesen von Unicef-Berichten.

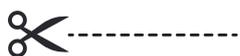
Geben Sie Hinweise auf weiterführende Literatur, Unterstützungsdienste oder Organisationen, die in diesem Bereich tätig sind.

Bibliographie zur Vertiefung des Themas und zum Vergleich mit anderen Erfahrungen und Kriegskontexten:

- BBC Future: Der Artikel "Many children must live with the trauma of war. Here's how to help them" (Viele Kinder müssen mit dem Trauma des Krieges leben. So kann man ihnen helfen) untersucht die Auswirkungen von Konflikten auf Kinder, einschließlich jener, die den Bosnienkrieg in den 1990er Jahren erlebt haben. Er erörtert sowohl die Widerstandsfähigkeit als auch die langfristigen Auswirkungen und betont, wie wichtig ein frühzeitiges Eingreifen ist, um Erkrankungen wie PTBS, Angstzustände und Depressionen zu verhindern. <https://www.bbc.com/future/article/20240220-ukraine-and-gaza-the-hidden-effects-of-war-trauma-on-children>
- Balkan Insight: "Inheriting Trauma: How Bosnia's War Still Torments the Country's Youth" (Das Erbe des Traumas. Wie der Krieg in Bosnien die Jugend des Landes noch immer quält) befasst sich mit der Weitergabe von Traumata in Bosnien und Herzegowina über Generationen hinweg. Er zeigt auf, wie junge Menschen emotionale Erfahrungen von Eltern und Großeltern erben, die den Krieg erlebt haben, was sich auf ihre psychische Gesundheit und ihr Verhalten auswirkt. <https://balkaninsight.com/2023/10/30/inheriting-trauma-how-bosnias-war-still-torments-the-countrys-youth/>
- Save the Children. (2017). "The impact of six years of war on the mental health of Syria's children." (Die Auswirkungen von sechs Jahren Krieg auf die psychische Gesundheit der Kinder in Syrien) abgerufen von <https://www.savethechildren.org/content/dam/global/reports/emergency-humanitarian-response/invisible-wounds.pdf>. Der Bericht befasst sich mit den Auswirkungen von sechs Jahren Krieg auf die psychische Gesundheit der Kinder in Syrien. Er hebt das Trauma, den Stress und die Not hervor, die Kinder aufgrund von Bombardierungen, Beschuss und Gewalt erfahren. Der Verlust von Bildung, die Trennung von der Familie und wirtschaftliche Probleme verschlimmern ihr Leiden noch. Die Kinder stehen vor großen Herausforderungen, darunter Bettnässen, Sprachstörungen und Aggressionen. Der Bericht unterstreicht die dringende Notwendigkeit von psychosozialer Unterstützung und Bildung, um die langfristigen Folgen dieser Krise abzumildern.
- Dr. Amir Khan, How is the Ukraine war affecting children's mental health? (Wie wirkt sich der Krieg in der Ukraine auf die psychische Gesundheit von Kindern aus?), Al Jazeera, 31. März 2022, <https://aje.io/myppzv>. Dieser Artikel erörtert die Auswirkungen von Kriegstraumata auf Kinder, insbesondere im Zusammenhang mit kürzlich stattgefundenen Konflikten wie dem Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Er hebt die verheerenden Folgen hervor, denen Kinder in Kriegsgebieten ausgesetzt sind, darunter die ständige Bedrohung durch Gewalt, der Verlust von Angehörigen und die Unterbrechung der Grundversorgung mit Lebensmitteln und medizinischer Versorgung.



ANHANG 1 - ABSCHRIFTEN



Gruppe 1 – Ein Blick von außen: die Perspektive von humanitären HelferInnen, Freiwilligen und AktivistInnen.

Igor Longo. Longo ist einer der Pioniere der NGO-Aktivitäten in Dalmatien. Er ist von Beruf Psychologe und als wichtiger Teil der Aktivistenszene in Split (Kroatien) aus der Zeit vor dem Krieg, als wir ihn befragten, engagierte er sich aktiv in der Arbeit mit sozial benachteiligten Mitgliedern der Gesellschaft, vor allem mit Minderjährigen. Anfang der 1990er Jahre besuchte Longo zusammen mit einigen Kollegen, die von Beruf Psychologen und Sozialarbeiter waren, Modena in Norditalien. Inspiriert von der ehrenamtlichen Arbeit, die sie dort erlebten, gründeten sie den Verein MOST (Modena - Split).

"Bei Kindern war es vielleicht nicht so auffällig, obwohl wir uns mehr auf die Arbeit mit Erwachsenen konzentrierten, aber ich kann nur aus meiner Erfahrung heraus sagen, dass Kinder nicht so viele traumatische Folgen hatten wie Erwachsene. Die Erwachsenen haben wahrscheinlich einen Teil ihrer Spannungen, ihrer Traumata, auf die jüngere Generation übertragen. [...]"

Während des Zweiten Weltkriegs, als die Deutschen London bombardierten und die Menschen sich in den Kellern versteckten, hatten die Mütter, denen es gut ging, die Selbstbeherrschung hatten, die nicht murkten, nicht weinten, nicht wimmerten, sich nicht die Haare rauften, Kinder, deren Trauma-Level deutlich niedriger war als das der Mütter, die sich die Haare rauften, die weinten, die sagten, sie hätten... Die dem Kind signalisierten, dass sie die Situation nicht unter Kontrolle haben, sondern dass es ihnen an Selbstbeherrschung mangelt. Wenn Kinder sehen, dass es ihren Eltern an Selbstbeherrschung mangelt, nicht an Kontrolle über die Situation, sondern an Selbstbeherrschung, sind sie verloren [...]"

Das hängt natürlich vom Alter des Kindes ab, von der Qualität und der Bindung zwischen dem Kind und dem Elternteil. Wenn das Kind stark gebunden ist, wenn es ein jüngeres Kind ist, wenn es sozusagen vom Elternteil abhängig ist, und der Elternteil zeigt durch sein gesamtes Verhalten, dass er nicht zurechtkommt, dass er verloren ist. Es ist eine Sache, wenn ein Elternteil weint, wenn er traurig ist, was eine normale Reaktion ist, aber wenn ein Elternteil zeigt, dass er die Selbstkontrolle verloren hat, ist das eigentlich ein zusätzlicher traumatisierender Faktor.

[...] Die Spuren waren frisch. Ich kann nicht wirklich sagen, wie viel Zeit vergangen ist, seit wir eingegriffen haben. Wahrscheinlich: Zeit ist ein Faktor. Ich weiß nicht, wie viel Zeit von ihrer Ankunft bis zu unserem Eingreifen verstrichen ist. Aber auf jeden Fall war es sehr intensiv. Sie haben es immer noch als frisch erlebt."

Gruppe 1 – Ein Blick von außen: die Perspektive von humanitären HelferInnen, Freiwilligen und AktivistInnen.

Sanja Kavajin. Ehemalige Aktivistin und pensionierte Defektologin, die in der Zeit nach dem Jugoslawienkrieg als Jugendexpertin bei einem kroatischen Amtsgericht tätig war.

"Wir haben uns dann unten in der Lobby versammelt, geraucht, geplaudert und so weiter, wir haben in dem Moment nicht gearbeitet, ich weiß nicht, was auch immer. In diesem Sinne hatte Split, glaube ich, nicht so ein allgemeines Trauma wie bestimmte Regionen Kroatiens. Das muss ich schon sagen. Das ist meine Wahrnehmung. Andererseits, wie sind wir überhaupt zu diesem Wendepunkt in MIRTA gekommen, um mit Kindern zu arbeiten, die Opfer von Gewalt geworden sind. Denn wenn ich über Ätiologie und Verhaltensstörungen spreche und versuche, eine Antwort auf die Frage nach dem "Warum" zu finden, gehe ich immer zum Anfang der Geschichte zurück.

Und ich kam immer zu mindestens einem Teil, einem Segment, das entweder mit Missbrauch oder Vernachlässigung in der Familie zu tun hatte. Wenn ich von Missbrauch spreche, muss es nicht unbedingt grober oder sexueller Missbrauch oder körperliche Misshandlung sein. Psychologischer Missbrauch, das Miterleben von Missbrauch oder elterliche Beziehungsstörungen – das ist Missbrauch, auch gegenüber dem Kind, wenn auch indirekt, das ist Aggression, sie muss sich nicht gegen das Kind richten.

Und die bloße Tatsache, dass ein Kind der missbräuchlichen Beziehung seiner Eltern ausgesetzt ist, ist bereits eine psychische Misshandlung des Kindes. Sekundär. Das hat eine strafrechtliche Norm, das ist ein Straftatbestand.

Wenn es um Vernachlässigung geht, ist das auch eine Straftat. Wenn es um Vernachlässigung geht, nicht nur um materielle Vernachlässigung, z. B. sie nicht zum Arzt zu bringen oder sie nicht zur Schule zu schicken oder ihnen keine Winterjacke zu kaufen, wenn es draußen friert, oder ihnen keine Schuhe zu kaufen – das ist Vernachlässigung des Unterhalts, aber auch Vernachlässigung der Erziehung ist eine Straftat. Wenn man diese grundlegenden Grenzen und Rahmenbedingungen nicht setzt. Und bei der Arbeit mit den jungen Menschen, die wir in diesem Prozess hatten, kam ich regelmäßig mit solchen Ursachen in Berührung. Hinzu kommt, dass ich in späteren Jahren, auch noch lange danach und sogar jetzt vor meiner Pensionierung, auch jetzt noch, wenn ich als Sachverständige vor Gericht gehe, ich bekomme die Akten immer ein paar Tage vorher, damit ich mich vorbereiten kann, wenn ich diese Akten bekomme, treffe ich oft auf Täter, bei denen eine PTBS diagnostiziert wurde. Mit Tätern meine ich nicht Kinder oder Jugendliche, bei denen eine PTBS diagnostiziert wurde. Sondern diejenigen, die diese so genannten Kampffrenten haben. Diese Eltern sind 35-40 Jahre alt, sie machen überhaupt nichts.

Gruppe 1 - Ein Blick von außen: die Perspektive von humanitären HelferInnen, Freiwilligen und AktivistInnen. / Sanja Kavajin

[...] Der Mensch ist das anpassungsfähigste Lebewesen. Ich erinnere mich noch lebhaft daran, als ich zu arbeiten begann, bevor ich mit dem Autofahren anfang, aber okay, das war in den 90er Jahren. Ich stieg in den Bus ein, und vor mir oder hinter mir oder mit mir stand ein Mann in Uniform mit einem automatischen Gewehr an der Haltestelle. Als ich das zum ersten Mal sah, war ich gestresst. Aber als es Teil des Alltags wurde, habe ich mich daran gewöhnt. Ich habe mich an diese Umstände gewöhnt und mir auf die Zunge gebissen. Er hat nichts mit einem verdammten Gewehr in einem Bus zu suchen, der vollgepackt ist wie Sardinen. Es ist absurd, aber es war Teil des Alltags. Was Sie also sagen - Sie haben Recht - Split war in diesem Sinne definitiv vom Krieg geprägt. Aber wenn ich über Split im Sinne der Erfahrung des Krieges spreche - die Erfahrung der Angst, dass etwas passieren würde, außer an diesem einen Tag - speziell, wenn ich mich recht erinnere - außer an diesem einen Tag. Konkret spreche ich von Split, also von einem direkten, unmittelbaren Gefühl der persönlichen Lebensbedrohung. Und dass es Krieg gab und ein Bewusstsein von Krieg."

Gruppe 1 – Ein Blick von außen: die Perspektive von humanitären HelferInnen, Freiwilligen und AktivistInnen

Sanja Lelas. Ehemalige Freiwillige, die derzeit in Split (Kroatien) bei der NGO MOST (Modena – Split) tätig ist, deren Schwerpunkt auf obdachlosen Menschen im Nachkriegskontext in Jugoslawien liegt.

"Ich bin seit 1992 dabei, als ich vom Studium in Zadar zurückkam, bis... Nun, es war definitiv bis 1997, 1998. Es hatte also nicht nur mit Flüchtlingen zu tun, sondern wirklich: das Kinderheim, der Verein für Muskeldystrophie, Zerebralparese, andere körperliche Behinderungen, und der Wochenendklub namens Juraj Bojnačić Center – dort waren hauptsächlich Menschen mit Down-Syndrom und Autismus. Auch hier ging es um Freizeitgestaltung und Aktivitäten, wir haben sogar Geburtstage mit den Kindern gefeiert, das war wirklich so.

Beim Lernen helfen. Wir waren die Vorläufer der Lehrassistenten. Ich werde nie vergessen, wie eine Mutter sagte: "Danke, dass Sie meinem Mark mehr Zeit gewidmet haben als seinen eigenen Brüdern und Schwestern." Nun, so war es.

[...] weil einige, wie ich schon sagte, vielleicht kränker waren und von ihrer Umgebung nicht akzeptiert wurden. Für andere, die aus Kriegsgebieten kamen, bedeutete es für sie wieder Entspannung. Das Meer war für sie bereits ein ungewohntes Konzept. Ganz zu schweigen von dem Horror, aus dem sie kamen. Es war wirklich, Badija war... der Rhythmus war verlangsamt, selbst für uns, die wir von hier kamen."

Trauma in der Kindheit

Gruppe 1 – Ein Blick von außen: die Perspektive von humanitären HelferInnen, Freiwilligen und AktivistInnen

Dordana Barbarić, geboren im Jahr 1960. Sie ist seit 1999 im Verein MOST (Modena – Split) tätig, zunächst als Koordinatorin von Aktivitäten für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche und als Erzieherin und Supervisorin in der Arbeit mit Freiwilligen. Von 2003 bis 2020 war sie Präsidentin des Vereins, und von 2013 bis heute ist sie Leiterin des Zentrums für Wissen für soziale Eingliederung und Armutsbekämpfung in Kroatien

"[...] gemeinsam ist, dass Kinder und Jugendliche in einer benachteiligten Lage sind, egal wie man es betrachtet. Das ist der gemeinsame Nenner. Kinder und Jugendliche befinden sich eigentlich in einer sensiblen Lebens- und Entwicklungsphase.

Was viele Flüchtlinge und Vertriebene also als Ressource haben, ist, dass sie einen besseren Familienzusammenhalt haben. Vielleicht hatte ein großer Teil von ihnen ganz normale Familienverhältnisse. Diejenigen, mit denen wir arbeiten, hatten diese familiären Umstände nicht. Meistens hatten sie sehr schwierige, komplexe, traumatische Situationen, die mit Missbrauch und großer materieller Entbehrung verbunden waren.

Sie tragen also das Stigma, sich im Vergleich zu Gleichaltrigen minderwertig zu fühlen.

Manchmal ist es nicht das Schlimmste, wenn man nicht wirklich ein Trauma erlebt hat. Wenn jemand, der Ihnen nahesteht, vor Ihren Augen getötet wird, ist das ein lebenslanges Trauma. Ein solcher Verlust eines Elternteils oder diese Art von Unsicherheit ist schrecklich.

Der gemeinsame Nenner ist wirklich, dass sie verletzt sind, weil sie Kinder sind und weil sie jung sind und diese Fähigkeiten noch nicht entwickelt haben. Sie haben diese Abwehrmechanismen noch nicht entwickelt, die jeder von uns im Laufe des Lebens und der Erfahrung allmählich aufbaut. Aber sie wurden beide über Nacht erwachsen. Dieser Moment hat wirklich alle geprägt. Und das ist der Punkt, die Sollbruchstelle in ihren Köpfen.

Sie können heute mit jemandem in den 50er oder 40er Jahren sprechen, der während des Krieges ein Kind oder Jugendlicher war, und ihn fragen. Sie werden sich an das Ereignis erinnern, ihr Zuhause zu verlassen. Das ist unglaublich schwer. Ich erinnere mich, dass wir uns einmal darüber unterhielten, was wäre, wenn jetzt ein Krieg ausbräche und man sein Zuhause verlassen müsste und nur die wichtigsten Dinge mitnehmen dürfte. Ihr habt keine Zeit – was würdet ihr mitnehmen? Und dann sagte ein großer Teil von uns, es endete mit "Dokumente" und "Geld", aber viele von uns sagten auch ein Fotoalbum.

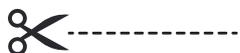
Was steht zum Beispiel für die Identität Ihrer Familie? Meine Mutter war eine Kriegswaise. Ihr Vater starb im Zweiten Weltkrieg, als sie in El Shatt, im Exil, in Afrika waren.

Gruppe 1 - Ein Blick von außen: die Perspektive von humanitären HelferInnen, Freiwilligen und AktivistInnen / Đordana Barbarić

Kürzlich lief ein Film, der an ihre traumatischen Erlebnisse erinnerte. Und ich weiß, dass es für sie am schwierigsten war - wir hatten kein Bild von ihrem Vater. Also war dieses Fotoalbum auch ein Konzept für mich, ich würde dieses Fotoalbum nehmen.

Die Arbeit mit verschiedenen Gruppen von Menschen in benachteiligten Situationen hat mich definitiv beeinflusst. Aber ich würde sagen, irgendwie auf eine positive Art und Weise. Die vielen Probleme, die ich gesehen habe, haben mich in meinem Wunsch bestärkt, das Beste aus jedem Tag zu machen. Das Leben wirklich so gut zu leben, wie ich es kann. Das ist also ein Gefühl, und das Gefühl, dass ich so viele schwierige Szenarien gesehen und gehört habe, hat dazu geführt, dass jede schwierige Sache in meinem Leben ein natürlicher Verlust war. Menschen, die man liebt, die einem am Herzen liegen, oder einige materielle Momente, die wir alle im Leben durchmachen, dass man ein bisschen diese Sinuskurve hat, mal ist man oben, mal ist man unten. Irgendwie habe ich das mit Leichtigkeit akzeptiert. Ich spreche absolut aus meiner Perspektive, aus der Sicht dessen, was mir dieser Job gebracht hat. Ich stehe jetzt kurz vor der Pensionierung, erfülle also einige Bedingungen, aber ich werde noch einige Zeit weiterarbeiten. Ich erfülle also die Altersvoraussetzungen, aber energetisch habe ich das Gefühl, dass ich noch Kraft habe. Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll, aber der Wunsch, zu helfen, hat sich verdreifacht. Als ich anfang zu arbeiten, war mir vielleicht gar nicht bewusst, was für ein Geschenk es ist, helfend tätig zu sein.

Trauma in der Kindheit



Gruppe 2 - Persönliche Erfahrungen

Gordana Poljanec, geboren in Kroatien, war ein Kind während des Jugoslawienkriegs.

Jedes Jahr fuhren wir ans Meer. Jedes Jahr war es ein anderer Ort; wir waren noch nie auf einer Insel gewesen. In diesem Jahr beschlossen wir wirklich, nach Brač zu fahren. Wir waren noch nie auf einer Insel gewesen, noch nie. In diesem Jahr fuhren wir also tatsächlich nach Brač. Ich weiß, dass Papa gesagt hätte, wir würden nach Supetar fahren, und wir waren wie Kinder. Am Anfang konnten wir es nicht einmal sagen.

"Papa, Papa, Papa, wohin gehen wir"? Dann haben wir es gerade noch geschafft, es zu wiederholen. Daran erinnere ich mich gut. Und dann kamen wir hierher. Wir haben irgendwie schnell gepackt. [...] Ja, ich war in der vierten Klasse, fertig. Mein Bruder war auch fertig. Ich glaube, in der zweiten. Und wir kamen nach Hause. Ich weiß, dass sie telefoniert haben.

Sie waren beide aufgebracht. Ich merkte, dass etwas passierte. Ich hätte nie gedacht, dass es Krieg geben würde und so weiter.

Ich meine, es gab dort Schießereien. Panzer fuhren durch die Straßen.

Die Leute sangen und sprachen über alles Mögliche. Einige mit Gewehren. [...]

Sie würden aus diesen Maschinengewehren schießen. Sie schossen in die Luft.

Mit groben Worten wie "Wir bringen sie alle um". Stellen Sie sich vor, wir würden das hier tun. Und natürlich sind wir alle nach draußen gegangen, um zu sehen, was dort passiert.

Stellen Sie sich vor, wir würden es von diesen Balkonen aus tun. [...]

Sie kamen einfach mit Waffen vorbei. Nur eine Bande. Vielleicht waren sie nicht einmal... Wer weiß, was sie waren? Offensichtlich irgendwelche Verbrecher.

Was wäre, wenn wir jetzt die Waffen zücken würden? Und ihr Kinder habt das gesehen?

Und wir haben von oben zugesehen. Aber ich habe wirklich nicht geglaubt, dass es Krieg geben würde. Ich dachte das. Nur eine kleine Bande dort. Ein paar Idioten. Borovo. Die schießen ohne Grund. Es macht ihnen Spaß. [...] Und an diesem Tag sagte Mama: "Gordana, wir haben eine Stunde." Pack deine Sachen. Wir fahren ans Meer. In einer Stunde fahren wir ans Meer. Wir fahren los. Pack deine Sachen. Und das Kind ist wie ein Kind.

Und den ganzen Sommer über. Ich habe alle Badeanzüge in die Koffer gepackt. Alle kurzen Ärmel. Nichts. Ich habe nicht einmal dickere Kleidung eingepackt, zum Beispiel: "Wir fahren ans Meer. Dort ist es nicht kalt". Und wir kamen hierher. Die ersten zwei Tage waren regnerisch und kalt. Und wir hatten nichts zum Anziehen.

Gruppe 2 – Persönliche Erfahrungen / Gordana Poljanec

[...] Sie töteten einige Polizisten oder irgendwie so. Danach fing es an... Ja, es fing an. Und ich erinnere mich, dass sie ein paar Tage später zwei oder drei Busse mit Kindern nach Hvar schickten. Ich weiß nicht, ob Sie davon gehört haben. [...] Sie sammelten also die Kinder in Borovo und schickten sie nach Hvar [...]

Bračans waren nicht so schlimm, aber damals war es eine Katastrophe. Meiner Meinung nach war es schrecklich. Ja. Zunächst einmal wurden wir Slawen damals ganz anders erzogen. Ich glaube, die Erziehung in Slawonien ist heute anders. Aber damals... Wir wurden so erzogen, dass wir Kinder uns nicht in die Gespräche der Erwachsenen einmischen durften. Man bleibt immer still, steht da. [...] So war das in Slawonien. Man hat sich nicht getraut, etwas auf dem Tisch anzufassen. Nichts von alledem. Nur wenn sie dir etwas anbieten und vor dich hinstellen, dann kannst du es nehmen. Ich weiß nicht, während wir uns unterhalten. Du hast kein Recht, dich auf ein Gespräch einzulassen. Das war eine strenge Erziehung dort. Respekt vor Erwachsenen. Vor jedem. Der Lehrer wurde respektiert.

Nein, nichts von alledem. Hier war die Erziehung ganz anders.

[...]

Aber gut, das. Uns wurde immer gesagt: "Bei uns ist das anders, bedienen Sie sich, nehmen Sie, was Sie brauchen." Alles, was auf dem Tisch steht, wird angeboten. Was du nicht anfassen sollst, das wird weggeräumt.

[...]

Und die Sprache, und ein weiterer Problemfall mit meinem Vater, er ist aus Pučišća. Wie sie dort sprechen. Man kann dort nichts verstehen, gar nichts. Wir würden sagen: "Ja, ja, ja, ja". Man kann nur ein bisschen abbremsen und alles wiederholen: "Ja, ja".

Also haben wir es manchmal verstanden. Und da war das, weißt du, bei uns ist es halb eins, und hier ist es eins... Halb nach zwölf, ja. Halb nach zwölf, und dann eins minus Viertel.

Und die, du weißt schon... Aber gut, man gewöhnt sich dran. Das sind die wenigsten Dinge. Das ist das Geringste, ja. Oh, es war schrecklich, wie sie uns aufgenommen haben. Ich war die ganze Zeit schüchtern. Der Klassenlehrer wusste, dass ich ein schüchternes Mädchen bin. Aber dann musste ich mich vor die ganze Klasse stellen und sagen, wer ich bin, was ich bin und woher ich komme. Und dann sprach ich leise, schüchtern, leise. "Niemand hat dich gehört, wiederhole es noch einmal."

Dann fing der Lehrer, also der Musiklehrer, an, "Ne dirajte mi ravnicu" [wörtlich: "Rühr mein Flachland nicht an", n.d.r.] zu singen, und ich hatte gerade in der fünften Klasse angefangen. "Ne dirajte mi ravnicu." Ich brach in Tränen aus. Dieses Lied in diesem Moment... Es hat mich erdrückt. Buchstäblich. Er ließ mich nicht aus dem Klassenzimmer. Er sang das Lied immer wieder. In jeder folgenden

Gruppe 2 - Persönliche Erfahrungen / Gordana Poljanec

Musikstunde sang er das gleiche Lied. O - Ach, komm schon. GP ?- Aber ich war damals nicht mehr dieselbe. Irgendetwas war offensichtlich an diesem Tag mit mir los. Ich muss wohl emotionaler gewesen sein oder was auch immer an diesem Tag passiert ist. Und an diesem Tag hat mich der Song wirklich, buchstäblich, erdrückt. Ich konnte nicht, ich schluchzte. Ich konnte nicht zu Atem kommen. Es wollte einfach nicht aufhören. Und er sah mich an. Als ob er es genießt. Als ob er es genieße. Nun, diese Situationen waren hart, aber... Vielleicht haben sie mich abgehärtet."

Gruppe 2 – Persönliche Erfahrungen

Deša Mihanič, geboren in Kroatien, war während des Jugoslawienkriegs minderjährig.

"Das erste Versteck war bei unserem Onkel im Keller. Und dann waren wir alle in einem Haus im Dorf. Ich weiß jetzt nicht mehr genau, wessen Haus das war, aber es hatte nur Wände. Es war auch eine Art Keller. Bis zu dem Moment, als wir alle in das Hotel gingen. Das ist ein Hotel, das einen Atombunker hat. In diesem Hotel waren sehr viele Menschen.

Man konnte nicht durch die Zimmer und Gänge gehen, weil wir so viele waren. Als wir das Dorf verließen, um zum Hotel zu fahren, von Mihanići zum Hotel, waren wir 10 Personen in einem Käfer.

[...] Vier von ihnen waren Kinder. Und als wir ankamen, belegten wir alle Zimmer. Im Grunde genommen belegten zwei Familien, die Familie des Onkels und unsere, nur ein Zimmer. Wir ließen unsere Habseligkeiten dort, es war nicht mehr als eine Tasche mit Habseligkeiten. Dann gingen wir hinunter in die Unterkunft und blieben dort eine Weile.

Ich weiß nicht mehr, wie viele Tage vergangen sind. Aber wir haben dort alles Mögliche gesehen – ältere Menschen in traditioneller Kleidung, die auf diesen Liegestühlen sitzen, den Klappstühlen, die quietschen.

Dann gab es spielende Kinder, und sabbernde Kinder, die mir am meisten zuwider waren. Sie liefen herum, und der Speichel tropfte. Es gab einige Dinge, die ich als Kind wirklich eklig fand. Wie auch immer, plötzlich waren da viele Leute. Diejenigen, die laut waren. Großmütter, die bei jedem Geräusch einer Granate heulten und hysterisch wurden.

Dann wieder das Geräusch des Rosenkranzgebets, das irgendwann einmal jeden Tag stattfand. In dem großen Raum, der als Küche diente, wo all die älteren Frauen murmelnd saßen. Das ist meine Perspektive."

Trauma in der Kindheit

Gruppe 2 – Persönliche Erfahrungen

Krešimir Cahun, geboren 1992 in einer Stadt, die unter Granatenbeschuss stand, zog es vor, anonym zu bleiben und wird im Interview X genannt.

"Wegen der Warnungen und allem anderen war die Schule weit weg. Zumindest bis '92. Um '93 oder '94 war sie bereits wieder in der Schule. Das ist es, woran sich meine Mutter erinnert, als der Alarm ausgerufen wurde und sie meine Schwester abholen ging.

[...] Ich kann mich nicht erinnern, wann der erste Alarm ausgelöst wurde.

Die Sirenen ertönten jedes Jahr zur Erinnerung. Und dann war es vielleicht am Ende des Jahres. Es war der 4. Oktober oder so etwas in der Art.

Jedenfalls sind sie dann nach Zagreb gegangen und sind eigentlich danach nach X.

zurückgekommen. Und was jetzt immer schwer zu rekonstruieren ist, meine Eltern sind '92 in eine neue Wohnung gezogen. Und jetzt weiß ich nicht genau, wann das zusammengefallen ist, dass wir in Zagreb waren. Oder dass Mama, Laura und ich in Zagreb waren.

Papa war bei der Armee. Und Oma. Opa blieb in Brod.

Irgendwann in dieser Zeit kauften sie also eine Wohnung und zogen ein. Vielleicht sind sie wegen des Alarms nach Zagreb gefahren. Denn ich erinnere mich, vielleicht war das Mamas Erinnerung, dass Papa, als X garantiert war, Mama anrief, um sich vielleicht zu melden. Um zu sehen, ob alles in Ordnung war.

Und dann fragte sie: "Vinko," es regnete in diesen Tagen sehr stark. "Wo bist du, es regnet so stark."

Jedenfalls sollte eine Granate das Militärhauptquartier auf der anderen Straßenseite treffen, aber sie fiel auf das Dach des Hauses, in dem Oma und Opa waren.

Und es hat das ganze Dach gesprengt. Und es regnete, und das Haus hatte überhaupt kein Dach mehr. Daher das Geräusch des Regens.

[...]

Nein, denn sie haben die Wohnung '92 gekauft. [...] Das ist Mamas Geschichte, dass sie wegen der Wohnung nach X zurückgekehrt sind. Denn zu dieser Zeit haben viele Serben die Stadt verlassen. Sie flohen. Und die Angriffe auf die Häuser begannen.

Und dann standen viele dieser Wohnungen leer, und das lag zum großen Teil daran, dass die SAO Krajina angegriffen hatte, so dass viele Menschen aus den umliegenden Dörfern geflohen waren.

Alle flohen nach X. Und in der Stadt gab es damals ein Aufnahmезentrum.

Aber dann versuchten sie, Wohnungen zu bekommen, weil es in diesem Empfangszentrum nicht genug Platz gab. Und meine Eltern waren gerade dabei, eine Wohnung zu kaufen, sie kauften sie von einem Freund meines Vaters, oder besser gesagt von einem Kollegen aus der Firma. Wie es war, ich

Gruppe 2 – Persönliche Erfahrungen / Krešimir Cahun

glaube, ich weiß es nicht, oder Papa hat gekündigt, oder wie es genau war, er hat nicht mehr in dieser Firma gearbeitet, und die ist dann pleite gegangen.

Er kaufte die Wohnung von diesem Mihić, und er sagte zu meiner Mutter: "Megi, du musst da rein, denn wenn du es nicht tust, wird jemand anderes einbrechen, und wenn dann Flüchtlinge in die Wohnung kommen, können wir die Wohnung nicht bekommen. Du kannst sie nicht rausschmeißen." So kehrte sie, ich glaube, in diesem Winter oder Herbst, nach Slavonski Brod zurück.

[...] Bis zur Operation "Sturm" war X also nicht wirklich in Gefahr. Ich meine, man sprach darüber und grub etwas aus, es gab Schwankungen, wie sehr X in Gefahr war, aber eigentlich war X immer in einer Art unmittelbarer Kriegsgefahr.

Ja. Wir wohnten in dieser Wohnung, aber ich weiß, dass wir, den Erzählungen meiner Mutter zufolge, oft in der Wohnung der Eltern meines Vaters waren, weil das Hochhaus angeblich sicherer war.

[...] Ich weiß es nicht, nein, das waren sie nicht. Das sind Gebäude aus dem Zentrum, sie wurden in den 60er Jahren gebaut, aber es war kein militärischer Wolkenkratzer. Es war nur strukturell sicherer. Für den Fall, dass es getroffen wird... denn das Badezimmer von Oma und Opa war näher am Aufzug im Zentrum. Wenn es also getroffen wird, ist es keine größere Bedrohung. Ich weiß nicht, wie ich dir das erklären soll.

Sie hatten auch einen Keller, der ausgehoben wurde, so dass man die Treppe hinuntergehen konnte. Das sind die Geschichten, von denen mir eine Mutter erzählte, dass ich als Kind bis zu meinem vierten Lebensjahr - das war 1995 - nie Gras gesehen habe. Wir konnten nie in den Park gehen, weil es immer irgendeine Art von Alarm gab. Dann war ich die meiste Zeit - als Kind steckten sie mich unter das Waschbecken, weil das der sicherste Ort war. Aber wenn es größere Bedrohungen gab, irgendwie wussten sie wahrscheinlich, wann es einen größeren Alarm und größeren Beschuss geben würde, waren wir bei Oma und Opa, bei den Eltern meines Vaters, und dann war ich entweder unter der Spüle oder wir gingen in den Keller. Vor dem Keller habe ich heute noch Angst, er ist schrecklich. Ich meine, jetzt nicht mehr, weil sie die Wohnung verkauft haben, aber es ist... Ja, es war eigentlich eingegraben, also es war irgendwie sicherer, und wir waren ständig, ab und zu, bin ich im Keller aufgewachsen.

[...] Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich implantierte Erinnerungen habe, in gewissem Sinne, du weißt schon, von so vielen Geschichten, ich kann sie mir vorstellen, aber ob ich mich daran erinnere, nein. Ich habe eigentlich recht späte erste Erinnerungen.

[...] Ich bin mir nicht sicher, wie viel davon aus diesen Geschichten stammt und wie viel echte Erinnerungen sind."

Trauma in der Kindheit

Gruppe 2 - Persönliche Erfahrungen

Jadranka Kovačić. Sie wurde in Kroatien geboren und war ein Kind während des Jugoslawienkriegs.

"Es ist nicht so, dass es jetzt eine große Sache ist. Bis zu einem bestimmten Moment, als Papa lange Zeit nicht da war. Er hat fast 40 Kilo abgenommen und wäre fast gestorben. Und er war sehr lange weg. Und während er von einem Krankenhaus in ein anderes verlegt wurde, hielt er im Dienstwagen an, jemand fuhr ihn, und er hielt an. Ich erinnere mich also an die Szene, dass ein Auto in unseren Hof einfährt, aber es fährt nicht hinein, ich meine, das Tor ist geschlossen, richtig? Es fährt nicht hinein, aber es ist gerade auf der Brücke? Es hält an, und Papa steigt aus, bleibt aber hinter der Autotür versteckt. Und wir grüßten ihn nur im Vorbeigehen. Und wie... Es ist Freude, aber man sieht sie weinen. Weißt du, so, aber alles ist großartig, weißt du. [...]
Ich weiß nicht, ich meine, mein Gedächtnis, du weißt schon, wie... Seltsam, warum ist es... Ja, endlich sehen wir Dad, also warum kann er nicht, du weißt schon, aufhören... Warum haben wir uns nicht umarmt, du weißt schon, solche Sachen wie... Er hat es eilig, er muss los, "Wir telefonieren", weißt du, so was in der Art. Das ist die Erinnerung. Und nun, die Geschichte war, dass er in ein anderes Krankenhaus ging, aber er war... Ich meine, es war eher eine Vergiftung, ich weiß es nicht mehr... Und was noch? Und es war nicht... Ja, ja, genau so, ja.

So etwas in der Art.[...]

Mein Vater war nie zufrieden mit der Art und Weise, wie die historischen Ereignisse, an denen er beteiligt war, im Allgemeinen beschrieben werden, wegen der Erzählweise. Also, ich weiß nicht, ich kann mir diese Jahre überhaupt nicht erklären.

Und was ich jetzt weiß, ist, dass es lange Zeit nicht zu hören war, Mama wurde schon verrückt, und sie hat einen Freund von der Polizei angerufen. Und dann ist sie allein gegangen... Unangekündigt, so als ob sie gleich losgehen würde.

Und das... Früher hat sie nicht die ganze Geschichte erzählt, aber jetzt, wie soll ich, du weißt schon. Woran du dich erinnerst und was bei dir bleibt - ein paar Barrikaden, so was in der Art. Aber auf jeden Fall war es nicht sicher. Sie schafften es, sich zu sehen und zu küssen, aber sie musste sofort gehen. So in etwa.

Nun, ich weiß noch etwas anderes. Dass sie in unser Haus eingebrochen sind, ich meine, damals im Dorf, als wir noch lebten, und, wissen Sie, dass sie ziemlich verängstigt war. Sie schlief mit einem Gewehr und ähnlichen Dingen. Was waren die Gründe dafür? Ich muss zugeben, dass ich das nicht genau weiß. Also ja. Wirklich. Was später geschah, ich weiß, in den späten 90er Jahren, der Krieg war nie zu Ende und so weiter. Dad hatte Beweismaterial im Haus versteckt und so etwas, und sie brachen in unser Haus ein. Um das Zeug zu stehlen oder danach zu suchen. [...]

Nun, eines Tages haben wir... Ich erinnere mich, dass ich von der Schule nach Hause kam, die Tür war offen, und das war's, die Tür war offen, ich sehe nichts Besonderes im Haus, ich rufe meine Mutter auf der Arbeit an, ähm, ich weiß nicht, was meine Mutter mir gesagt hat, ich glaube, sie hat mich zum Nachbarn geschickt oder so, und dann später. Du weißt schon, du hörst: Es wurde eingebrochen. Ich wusste es nicht... unverschlossene

Gruppe 2 - Persönliche Erfahrungen / Jadranka Kovačić

Türen, und so etwas passiert. Und einmal war es so, dass ihr Zimmer ein bisschen mehr durchwühlt wurde. Sie wissen schon - Sachen von draußen, solche Sachen. Aber ich wusste auch nicht, was damals geschah, im Sinne von, niemand brach in unser Haus ein, ich wusste nicht, warum, ich wusste nicht, dass sie kamen, um wegen dieser Dinge einzubrechen. Aber Diktiergeräte, solche Sachen und so weiter. Aber das war damals. Ich weiß nicht, ich glaube, es hat um das Jahr 2000 aufgehört. Also, warum, wie, weiß ich nicht.

Ich weiß nicht, weißt du, ich weiß eigentlich nicht viel darüber, was sie alle durchgemacht haben, denn ich glaube, ich war in gewisser Weise davor geschützt. Ich erinnere mich ans Zeichnen. Und, ähm, was die Alarme angeht, weißt du, und all das, als wir noch im Kindergarten waren, gab es ein paar Alarme in Ivanić, aber, ich meine, wir gingen in das Gebäude unten in den Keller, dort war es schön für uns, ich erinnere mich daran. Was habt ihr gemacht? Wir hatten ein paar besondere Spielsachen da, wir hatten diese UNICEF-Sachen, weißt du. All diese Decken, Spielsachen, Buntstifte. Daran erinnere ich mich noch, weißt du. Tempera, Farbe. Weißt du, all das, Lebensmittel in Dosen. Solche Dinge würden wir normalerweise nicht essen, also haben wir sie bekommen.

[...] Es war schön für uns, weißt du. Es war großartig für uns als Kinder. Zumindest erinnere ich mich nicht an ein Trauma, das damit verbunden war. Okay, okay, mein Therapeut sagt, es besteht die Möglichkeit, dass ich viele dieser traumatischen Dinge einfach verdrängt habe.

[...] Mein Vater hat zum Beispiel wirklich versucht, sich selbst zu helfen und die Auswirkungen auf uns so weit wie möglich zu minimieren. Aber nach dem Punkt, an dem er das alles hätte realisieren können, waren wir alle schon endlos verkrüppelt, und das bleibt für immer. Für eine lange Zeit, während ich vom College zurückkam. Ich meine, wenn ich dortgeblieben wäre, wäre ich kein guter oder normaler Mensch gewesen. Denn ich hatte einfach mit einigen Dingen zu kämpfen, die man nicht kann. Ich meine, wenn ich nach Hause kam, hatte ich akustische Halluzinationen.

Ich höre sie streiten und nicht streiten, ich kann nicht schlafen, ich kann nicht... Das macht einen einfach verrückt. Und es war schwer für mich, nach Hause zu kommen. Jetzt habe ich das nicht mehr. Ich meine, jetzt ist irgendwie genug Zeit vergangen, und ich habe eine Therapie gemacht und an Dingen gearbeitet, und sie haben auch auf andere Weise an sich gearbeitet, und unser Leben hat sozusagen andere Konturen angenommen.

Ich habe also nicht mehr das Gefühl, dass es mir passieren wird, und das ist... Weißt du, ich weiß, ich erinnere mich an Dad von früher. Weißt du, ich kenne diesen Mann. Ich hatte ihn mindestens 6-7 Jahre lang, weißt du. Und dann habe ich diese Beziehungen und all das, weißt du, und... Ivana ist jünger, weißt du, sie ist jünger und hat weniger davon. Sie hat weniger davon, und dann... Und dann hat sie eine andere Beziehung zu ihm, wo... Sie liebt ihn, aber sie hat ihm all diese Dinge nie verziehen, wissen Sie. Sie hat sich nie damit abgefunden und hegt immer noch eine Art Hass.

Eine Art von Groll, den sie zwar nie in Worte fasst, aber man spürt es. Ich fühle es."

Trauma in der Kindheit

Gruppe 2 - Persönliche Erfahrungen

Zdenko Bašić, ist außerordentlicher Professor an der Fakultät für Politikwissenschaft der Universität Zagreb. Er hat Abschlüsse in Anthropologie und Hispanistik und promovierte in einem interdisziplinären Bereich. Er hat seine gesamte Kindheit in Zadar verbracht, mit Ausnahme einer kurzen Zeit während des Krieges, als er auf einer Nachbarinsel lebte.

"Ich wurde im Jahr 1985 geboren. Ich war 6 Jahre alt. Ich fing an, über meine frühesten Erinnerungen zu sprechen; ich habe keine Ahnung, was die früheste Erinnerung an den Krieg sein könnte. [...] Wenn man sich also an seine Kindheit erinnert, erinnert man sich an die Zeit während des Krieges und an die Zeit nach dem Krieg.

Vor dem Krieg war es, glaube ich, zu früh für mich, um mich an irgendetwas zu erinnern. Ich sage mir immer, dass ich in meiner frühesten Erinnerung, als ich ein oder zwei Jahre alt war, all die Leute vor mir sah, meine Mutter und meinen Opa, als wäre es mein Geburtstag oder so. Es gibt eine Erinnerung, in der ich nichts getan habe, aber ich habe sie beobachtet. Es gab eine Art Party, und dann sehe ich diese Fotos, wenn ich mich an die Zeit vor dem Krieg erinnere. Aber sonst nichts, der Krieg war eigentlich meine erste Kindheitserinnerung, ganz sicher. Ich kann mich nicht wirklich daran erinnern, wann ich realisiert habe, dass es in dieser Kindheit einen Krieg gab. [...] Als ich eigentlich durch meine Eltern herausgefunden habe, was passiert ist. Meine Mutter hat mir immer erklärt, dass ein Krieg im Gange ist, irgendetwas mit Serben, wir müssen vorsichtig sein, es passiert etwas. Und dann, als der größte Schock kam, war es in der Grundschule, als wir in einen Keller der Grundschule gehen mussten. Ich erinnere mich, als ich in der zweiten Klasse war, haben wir angefangen, Buchstaben zu lernen, und es stellte sich heraus, dass wir nicht die ganze zweite Klasse im Klassenzimmer verbringen konnten.

Ein paar Mal waren wir im Bunker, das weiß ich noch. Wir waren alle da unten im Dunkeln und riefen "blah blah", am Ende stellte sich heraus, dass wir nicht... wir weinten, dann gab es irgendeine andere Art von Spiel, ich weiß es nicht, aber es war halbdunkel, ich habe keine Ahnung. Irgendwann kam dann ein Elternteil, um dich zu holen. Aber es gab dieses Problem - ich werde nicht lernen, Buchstaben zu schreiben, weil wir nicht in der Schule sind, und dann hat meine Tante, die Lehrerin war, mir in diesem Jahr Buchstaben beigebracht. Also, wenn das das zweite Jahr war, zweite Klasse, ich bin mit sieben Jahren in die erste Klasse gekommen, das war 1992, das zweite, also 1993. Obwohl 1993 das Schlimmste war, damals, als wir nicht zur Schule gegangen sind. Also sagen wir mal, ich habe es so verstanden durch diese Verrenkungen aus dem normalen Leben: wenn ich nicht in meinem Zimmer war, wenn ich nicht im Wohnzimmer war, wenn ich nicht fernsehen konnte, wenn ich keine Videospiele spielen konnte, wenn wir in den Keller gehen mussten, wenn es keinen Strom gab, wenn wir in der Schule waren, wenn es keine Schule gab, dann geht man in ein anderes Zimmer und so weiter, sagen wir mal, so hat es angefangen. Dann begann ich in Gesprächen mit meinen Eltern zu verstehen, was genau vor sich ging, wie sie es mir erklärten. Das waren sehr monolithische Dinge, flach. Wir Kroaten. Sie sind Serben. Die Serben greifen uns an. Wir verstecken uns hier, es wird vorübergehen, ich weiß nicht... Ich habe nie den

Gruppe 2 - Persönliche Erfahrungen / Zdenko Bašić

Zusammenhang zwischen dem Stromausfall und dem, was passiert ist, verstanden, es ist einfach passiert.

Jetzt gibt es keinen Strom, jemand wirft irgendwo Bomben, man weiß nicht, wo. Der Krieg ist nie wirklich bei dir, er ist immer im Fernsehen. Ich kann mich absolut nicht daran erinnern, wo wir waren. Wo wir waren, was das... Ich weiß es nicht, es ist ähnlich und so... Es gab diesen Laden in der Nähe unseres Hauses, wo Papa und ich morgens hingingen, um Brot und so zu kaufen, dann kaufte ich Schokolade, dann kamen wir nach Hause, und alles war gut, aber... Dann passierte etwas.

Wir haben keinen Strom, wir haben die ganze Nacht keinen Strom. Ich bin bei Mama. Ich habe keine Ahnung, wo Papa damals war oder so. Ich weiß es nicht, aber Mama war irgendwie immer bei mir. Es gibt verschiedene interessante Geschichten dort, weißt du, es gibt keinen Strom, aber ich habe Čokolino (so etwas wie Getreidebrei) wirklich geliebt.

Zum Abendessen gab es Čokolino, aber es gab keinen Strom, also hatte sie eine Art Heizgerät, ich weiß es nicht. Man zündet es mit einem Feuerzeug an, und dann hat man diese Dinge, und dann hat sie die Milch für mich darauf erwärmt, dann habe ich Čokolino im Dunkeln gegessen und solche Dinge, ich weiß nicht. Und dann merkt man eben diese Opfer, aber ich meine, das Opfer für dich - keinen normalen Čokolino zu haben. Du siehst also, dass der Strom ausgefallen ist, dass die Alarme losgehen, du siehst Schrapnelle im Haus, irgendetwas ist passiert. Der Vater, der sich mal aufregt und dann wieder nicht. Dann sagt er, dass er zur Armee geht, dann wieder nicht. Dann ging er wegen irgendetwas zur Armee, dann kam er schnell zurück. Dann weiß ich nicht, warum er die ganze Zeit nicht da war, während alle anderen da waren. Und dann im Fernsehen, und dann "Meine Heimat", du weißt schon, die ganzen Lieder. Alle unsere Sänger singen plötzlich über "Meine Heimat", man weiß, dass Krieg ist, und Jura Stublić hat sein eigenes Video, Mama schaut es sich an und weint, es ist auch das: Leute... Stolz.

Weißt du, aus meiner Sicht ist es so: "Mann, die ganze Welt weiß das. Mann, wir sind die Stärksten. Schaut euch an, wie viele Leute es singen. Diese Feinde werden früher oder später zu einem Ende kommen." Und das haben sie gesagt, und das war Bend Aid, und Jura Stublić, und am Ende Thompson. Wissen Sie, alle sind wie - hier. Man sieht es wie einen Film, es wird irgendwann zu Ende sein.

Ich meine, die Angst war da, aber ich war mir nicht bewusst, dass tatsächlich Menschen sterben würden.

Niemand um mich herum lag in diesem Moment im Sterben. Ich hatte keine solchen Geschichten, ich hatte nur die Angst, dass jemand kommen würde und dich dann wahrscheinlich umbringen würde oder so.

[...] Wir hatten dieses Haus, diese Wohnung im Haus. Es war ein ziemlich großes Haus, das eigentlich zwei Höfe hatte. Es hatte einen Hinterhof und einen Vorgarten. Es hatte eine Garage, es hatte eine Weinrebe über der Garage, und dort konnten ein oder zwei Autos geparkt werden. Und wenn man drei Wohnungen hat, hat man zwei Keller und eine Garage. Ein riesiges Haus, Mann. Es kam einmal vor, dass ich aus dem Bunker herauskam, als ich es nicht hätte tun sollen und nicht durfte. An welchem Tag das war... Ich weiß nicht, ich sah zwei Soldaten, die an unserer Weinrebe hochkletterten. Und jemand sagte etwas. Ich schloss daraus, dass es Serben waren. Also, als ob es die feindliche Armee wäre, ich weiß nicht, das ist Klettern. Das war das erste Mal,

Trauma in der Kindheit

Gruppe 2 – Persönliche Erfahrungen / Zdenko Bašić

dass ich jemanden in einer Militäruniform live gesehen habe. Ich meine, total, was soll's. Ich habe sie gesehen, sie haben mich nicht gesehen oder sie haben mich ignoriert, sind hochgeklettert und irgendwo hingegangen. Also, buchstäblich, du bist jetzt in meinem Haus, wie jemand in einem Wachoutfit. Meine Mutter hat mich beruhigt und gesagt, das sind Kroaten, "die gehören zu uns, lass sie durch, lass sie durch." [...] Ich hatte Angst, schreckliche Angst. Weißt du, dann habe ich gedacht: "Ohno! Da sind sie." [...] Wir hören ein paar Schüsse. Zu dieser Zeit waren viele Leute am Trinken. Eine Menge Leute, diese Männer. Ich glaube, sie haben damit ihre Frustrationen verarbeitet. Sie tranken am Abend, und irgendwann hatten sie alle Waffen. Sie gingen raus auf die Wiese und schossen. Man weiß nicht, wer schießt, warum sie schießen, worauf sie in den Himmel schießen. Was soll's, du weißt schon.

Also, all diese Kombinationen... Ich war verängstigt. Ich war verängstigt. Das sind Phasen, in denen dann, du weißt schon, ein paar Familienangelegenheiten dazukommen, und dann hat man Angst wegen dieser Dinge. Du hast einen jüngeren Bruder. Er ist 1990, ich meine, ein Jahr vor dem Krieg geboren. Aber du weißt, dass du ihn kennst, und er kennt dich auch ein bisschen. Nun, er war etwa fünf Jahre alt, als der Krieg zu Ende war. Er erinnert sich also nicht daran, glaube ich.

Aber ich erinnere mich an ihn, weißt du? Dann ist da die Angst um ihn, dann die Mutter um ihn, dann die Angst. Dann ist Papa in den Krieg gezogen, also weiß man nicht, wann er zurückkommt, also - was ist damit. Also, eine Menge dieser Dinge. Und eine der größten Ängste war tatsächlich, als wir das Haus verlassen mussten. [...] Die einzige größere Sache, die nach dem Krieg passiert ist, war, dass Kroatien 1998 in Frankreich Bronze gewonnen hat. Es war verrückt in der Nachbarschaft, Hamburger bestellen, es ist Sommer, und alles ist schön, hier, dort. Wir haben da unten ein bisschen Basketball gespielt, aber das war's. Aber es ist nicht so, dass das Leute sind, die den Krieg mitgemacht haben. Es gibt immer noch Leute dort, am unteren Ende der Straße ist immer noch dieses problematische, die waren so. Was waren sie, ich meine, sie waren nichts. Kroatische Nachnamen, da gab es irgendein Problem, oder sie waren Muslime oder was auch immer, ich weiß es nicht. Und die da oben waren wie die Serben, wir waren dazwischen...

[...]

Ich weiß noch, wie ich versuchte, meinen Vater zu trösten, indem ich sagte: "Hey, es gibt Videospiele, die wie Shooter-Kriegsspiele sind. Willst du die spielen, weil du nicht in den Krieg ziehen kannst?" Denn eines Abends weinte er tatsächlich. Ich schaute ihn an, weißt du, am Ende ist er plötzlich gegangen [...]. Ich sehe nur Fotos, die er und sein Nachbar haben. Sie machen Fotos, sie machen Fotos auf dem Balkon zu Hause, ich habe diese Fotos, auf denen sie in Militärkleidung mit echten Gewehren auf meinem Balkon stehen. Und sie machen Fotos neben der kroatischen Flagge, mit zwei Fingern und allem, und dann... Ich kann diese Details gar nicht fassen. Was soll ich ihn jetzt fragen, ich kann es nicht. Ich kann, aber was wird er sagen...

Gruppe 2 – Persönliche Erfahrungen

Mara Anjoli Vujić. Mara wurde im Jahr 1974 in Pula (Kroatien) geboren. Im Jahr 1995 kam sie nach Ljubljana (Slowenien), um Kunstgeschichte zu studieren. Nach ihrem Studium arbeitete sie mehrere Jahre lang als Kuratorin und Produzentin.

„Dieser Krieg hat meine ganze Generation beeinflusst, nicht nur mich. Einige Ideen, die wir damals hatten, mit einer Identität, die in den Teenagerjahren aufgebaut wurde, alles mussten wir ablegen. Alles, woran wir geglaubt hatten, war plötzlich weg. Das war schwer für mich. Pula war nie direkt in den Krieg verwickelt; es war kein Kriegsgebiet. Was wir sahen, sahen wir durch die Nachrichten von Flüchtlingen, die aus den östlichen Teilen Kroatiens nach Istrien kamen. Es waren Menschen, die unter schrecklichen Bedingungen lebten und litten. Wir haben Gewalt und Krieg indirekt miterlebt und dachten, wir hätten Glück gehabt, weil uns das nicht passiert ist. Aber später wurde uns klar, dass wir genau in diesem Prozess unsere Heimat verloren haben. Wir haben die Gewalt auf eine ganz andere Weise erlebt und machen bis heute darauf aufmerksam. Als ich zum ersten Mal meinen Ausweis holte, wusste ich nicht, was es bedeutet, Kroatie oder Serbe zu sein, ich wusste nicht, was Nationalität bedeutet. Ich dachte, ich sei Kroatie, weil ich in Kroatien geboren wurde und immer dort gelebt habe. Meine Eltern haben mir nie etwas darüber erzählt. Wir waren alle Slawen, aber als ich meinen Ausweis abholen wollte, sagte mir die Verwaltungsangestellte diskret, sie warnte mich, dass ich kein Kroatie sei, sondern Serbe, und dass ich nur dann Kroatie werden könne, wenn ich meine serbische Staatsangehörigkeit aufgäbe und erklärte, dass ich Kroatie sei, aber das war für mich völlig unsinnig. Ich wusste nicht, was das war, ich habe mich als Serbin deklariert, aber ich habe mich nie als solche gefühlt. Dann hat man mir gesagt, dass ich es von meinen Eltern geerbt habe, aber das war nicht in meinem Interesse, denn ich habe mich nie als Serbe oder Kroatie gefühlt. Ich fühlte mich als Jugoslawin, weil ich so geboren wurde. Keine dieser Identifikationen hatte eine Verbindung zu mir. Ich konnte mich nur mit meiner Stadt identifizieren, ich sagte immer, ich sei aus Pula. Ich konnte vielleicht sagen, dass ich aus Istrien stamme. Alles, was darüber hinausging, war keine Identifikation, mit der ich mich in Verbindung bringen konnte. Ich habe das Kriterium der Nationalität als wichtig für mein Leben verloren. Mein Personalausweis hat mich nie interessiert und hat nicht mit mir und meinen Gefühlen kommuniziert. Ich würde sagen, dass ich mich mit dem Mikrostandort oder mit der Welt identifiziere. Ich würde eher sagen, dass ich ein Weltbürger bin, als dass ich Kroatie bin. Der Krieg hat das in vielen Menschen ausgelöst, er war sehr schwierig. Es war für viele Menschen schwierig, aber die nationalistischen Provokationen in den 90er Jahren konnten mir nichts anhaben. Zum Beispiel bekam man in der Schule plötzlich eine schlechtere Note, weil man mit Nachnamen Vujić hieß. Ich kann sagen, dass mir die Provokationen nicht weh getan haben, und sie haben gezeigt,

Gruppe 2 – Persönliche Erfahrungen / Mara Anjoli Vujić

was für ein Mensch auf der anderen Seite steht. Ich kenne einige Leute, die ihren Vor- und Nachnamen geändert haben, um in den 90er Jahren in Pula leichter überleben zu können. Viele Leute wurden entlassen, aber meine Eltern gehörten nicht dazu, wahrscheinlich, weil sie schon lange in Kroatien waren, und sie waren typische Arbeiter. Sie hatten keine wichtigen Positionen inne, die Mobbing provozieren und ihr Leben komplizierter machen könnten, denke ich. Einmal, als ich nach Hause kam, sah ich, dass jemand einen Schlüssel an der Wand neben der Klingel ausgeschnitten hatte, auf dem Vujić stand - "Van Srbi" [Serben raus]. Das war Teil unseres Alltags in den 90er Jahren, es gab viel Ungeduld gegenüber den Menschen serbischer Nationalität. Ich hatte nie das Gefühl, in Gefahr zu sein, weil es für mich nie von Bedeutung war, ob ich Serbe bin oder nicht, obwohl die Situation sehr angespannt war. Ich hatte viele Freunde, die gleichgesinnt und aufgeschlossen waren. Es war einfacher, in einer Gruppe von Menschen zu überleben, die nicht sehr nationalistisch waren. Außerdem wurde Istrien im Allgemeinen schikaniert, weil es "rot" war [d. h. wegen seiner starken antifaschistischen, kommunistischen und partisanischen Vergangenheit]. Aus diesem Grund gingen viele Leute nach Ljubljana. Ich entschied mich für Ljubljana, erstens, weil es dort im Gegensatz zu Zagreb ein separates Kunststudium gab, und zweitens, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass ich eine Prüfung nicht bestehen würde, weil ich aus Istrien stamme. Das passierte damals vielen meiner Freunde im Zuge des radikalen Nationalismus. Die Menschen wurden an den Universitäten stark diskriminiert. Ich hatte Angst, dass ich die Universität verlassen müsste, wenn mir das passieren würde. Ansonsten sind wir oft zu Konzerten nach Slowenien gefahren, weil es in Ljubljana Konzerte von ex-jugoslawischen Bands gab, die in Kroatien verboten waren und deshalb in Ljubljana auftraten. Ich wusste, dass der Nationalismus in Slowenien auf einem niedrigeren Niveau war. Als ich 95' nach Slowenien kam, habe ich 7 Jahre lang kein Fernsehen geschaut, ich wollte die Nachrichten nicht sehen. Ich hatte das Gefühl, dass wir alle durch das Fernsehen und andere Medien mit Nationalismus vergiftet wurden, und das wollte ich mir nicht unter die Haut gehen lassen. Ich wollte einfach an einem Ort leben, an dem Nationalismus keine Rolle spielt."

Entscheidungen im Konflikt

Ziel:

Ziel dieses Workshops ist es, die komplexen Entscheidungen zu erforschen, die der Einzelne während der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren treffen musste, insbesondere die Entscheidung zu kämpfen oder zu desertieren, und zwar durch persönliche Zeugnisse und Diskussionen. Dieser Workshop soll jungen Menschen die Möglichkeit geben, sich mit den persönlichen Geschichten von Menschen auseinanderzusetzen, die von den Jugoslawienkriegen betroffen waren, und ihr Verständnis für die Komplexität von Entscheidungen und Entscheidungsprozessen in Kriegszeiten zu vertiefen. Durch Zeugenaussagen, Diskussionen und Reflexionen erhalten die Teilnehmer Einblicke in die menschlichen Erfahrungen hinter historischen Ereignissen und entwickeln Empathie und kritisches Denken.

Zeit:

2 Stunden

Zielgruppe/n:

Der Workshop richtet sich an junge Menschen im Alter von 15 bis 20 Jahren und hat eine maximale TeilnehmerInnenzahl von 25 Personen.

Format:

Dieser Workshop kann sowohl persönlich als auch online durchgeführt werden, je nach den Präferenzen und der Erreichbarkeit der Teilnehmenden. Bei der Online-Durchführung kann eine Videokonferenzplattform genutzt werden.

Schlüsselwörter:

Wahl, Entscheidungsfindung, Desertion, Militärdienst.

Materialien:

- Zeugnisse von Menschen, die während der Jugoslawienkriege vor der Wahl standen, zu kämpfen oder zu desertieren.
- Zeugenaussagen von Menschen, die den Deserteuren geholfen haben, einen sicheren Zufluchtsort außerhalb des Konflikts zu finden.
- Schreibmaterial für die Teilnehmenden (falls Aktivitäten durchgeführt werden, die das Schreiben oder Notieren von Notizen erfordern).

Entscheidungen im Konflikt

Beschreibung:

- **Einführung (15 Minuten):**

Begrüßen Sie die Teilnehmenden und führen Sie in das Thema des Workshops ein: die Erforschung von Entscheidungen, die der / die Einzelne während der Jugoslawienkriege treffen musste.

Geben Sie einen kurzen Überblick über den historischen Kontext und die Bedeutung der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren. Siehe Seite 15



- **Austausch von ZeugInnenaussagen (30 Minuten):**

Verteilen Sie Zeugnisse (Anhang 1) von Personen, die während der Jugoslawien-Kriege den Entscheidungsprozess in Bezug auf den Kampf oder die Desertion miterlebt haben, und von Menschen, die den Deserteuren geholfen haben, einen sicheren Ort außerhalb des Konflikts zu finden.

Ermutigen Sie die Teilnehmenden, die Zeugnisse aktiv anzuhören oder zu lesen und über die schwierigen Entscheidungen nachzudenken, mit denen die Betroffenen konfrontiert waren.

- **Gruppendiskussion (30 Minuten):**

Teilen Sie die Teilnehmenden in kleine Gruppen ein und moderieren Sie eine Diskussion über die vorgetragenen Zeugnisse. Ermutigen Sie die Teilnehmenden, ihre Gedanken, Fragen und Gefühle in Bezug auf die besprochenen Entscheidungen zu äußern.

Erforschung der ethischen, moralischen und praktischen Erwägungen, die die Entscheidungen des Einzelnen in Kriegszeiten beeinflusst haben.

Beispiele für Leitfragen:



- Einige Zeitzeugen erzählen, warum sie sich entschieden haben, nicht zu kämpfen oder der Armee beizutreten. Wie beschreiben sie diesen Moment, und woher kommt ihrer Interpretation nach die Entscheidung, nicht zu kämpfen?
- Welche Unterschiede gibt es zwischen denjenigen, die sich in Friedenszeiten gegen den Militärdienst entschieden haben, und denjenigen, die dies während eines Konflikts taten?



- Mit welchen materiellen Schwierigkeiten haben junge Menschen zu kämpfen, die sich gegen den Kampf entscheiden? Wie sieht es mit emotionalen und moralischen Schwierigkeiten aus?
- Mit welchen psychologischen Folgen müssen Männer, die gekämpft haben, rechnen, und gibt es Unterschiede in den Aussagen? Was ist mit ihrer Familie?
- Welche Bilder und Worte verwenden die weiblichen Mitarbeiter der humanitären Hilfe, um die jungen geflüchteten Deserteure zu beschreiben, denen sie geholfen haben?

Fordern Sie die Gruppe auf, Stichworte und Themen aufzuschreiben.

- **Reflexion und persönliche Reaktion (20 Minuten):**

Nehmen Sie sich Zeit zum individuellen Nachdenken über die Zeugnisse und zur Diskussion in der Gruppe. Ermutigen Sie einzelne Teilnehmende, Überlegungen, Fragen oder Erkenntnisse über die Entscheidungen, die der Einzelne während der Jugoslawienkriege treffen musste, aufzuschreiben.

- **Austausch und Diskussion in der gesamten Gruppe (25 Minuten):**

Fordern Sie die Teilnehmenden auf, Überlegungen und Erkenntnisse mit der ganzen Gruppe zu teilen. Leiten Sie eine größere Diskussion über die Komplexität der Entscheidungsfindung in Konfliktzeiten und die Auswirkungen des Krieges auf Einzelpersonen und Gemeinschaften ein.

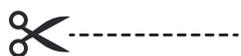
- **Schlussfolgerung und Nachdenkenswertes (20 Minuten):**

Fassen Sie die wichtigsten Punkte und Erkenntnisse aus dem Workshop zusammen.

Ermutigen Sie die Teilnehmenden, weiter über das Thema nachzudenken und zusätzliche Ressourcen für weiteres Lernen zu suchen.



ANHANG 1 - TRANSKRIPTION DER ZEUGENAUSSAGEN

**Danilo Amadei**

Mitglied des Gemeinderats von Parma (Italien) in den 1990er Jahren: Er war Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen in Italien und arbeitete an der Aufnahme von Deserteuren des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien mit. "Kriegsdienstverweigerer" sind Personen, die den Militärdienst in Kriegs- und Friedenszeiten aus religiösen, ethischen und moralischen Überzeugungen ablehnen. In den 1950er, 1960er und 1970er Jahren entstanden in verschiedenen europäischen Ländern zahlreiche Vereinigungen junger Männer, die den Dienst in der Armee verweigerten und darum baten, in zivilen Einrichtungen zu dienen, um die Zivilbevölkerung zu unterstützen und ihr zu helfen. Bis zum heutigen Tag ist dies in Europa ein anerkanntes Recht.

"Ich habe immer versucht, mich in Fragen des Friedens und der internationalen Solidarität zu engagieren. Ich war einer der ersten Kriegsdienstverweigerer in Italien und habe mich auch aus Gewissensgründen gegen Militärausgaben gewehrt, und diese Entscheidungen haben auch zu einigen Beschwerden und zwei Prozessen und anderen Dingen geführt, aber kurz gesagt, alles hat sich sehr gut gelöst: meine Verweigerung der Wehrpflicht galt nicht als Verbrechen.

[...] Ich war in der Tat einer der ersten in Italien und hier in unserer Region.

Und ich hatte die Gelegenheit, sie zu lesen, natürlich dank aufgeklärter Erzieher, und das sind die Entscheidungen, die man dann in diesem Alter trifft und die man bis zum Ende durchzieht. Die Entscheidung, Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen zu werden, war also immer in mir, und ich hatte auch die Gelegenheit und das Glück, dass die Verabschiedung des Gesetzes mit dem Zeitpunkt zusammenfiel, an dem ich meinen Wehrdienst hätte ableisten müssen. Deshalb konnte ich mich entscheiden; natürlich war das nicht so einfach wie ein schöner Spaziergang im Park, denn am Anfang war es nicht erlaubt, einen Zivildienst zu leisten - außerhalb der Kaserne oder außerhalb der Streitkräfte - kurz gesagt, wie die Finanzpolizei oder die Feuerwehr oder die Förster. Um den Zivildienst zu bekommen, war also eine Menge Ungehorsam mit enormen Beschwerden und Verzögerungen nötig. Kurzum, ich musste fast vier Jahre warten, bis ich meinen Zivildienst antreten konnte, der dann 23 Monate dauerte. Ich war also fast sechs Jahre lang unterwegs. Aber dadurch habe ich außergewöhnliche Persönlichkeiten kennengelernt [...]

[...] Der andere Aspekt ist, dass wir zu Beginn wirklich gehofft haben, dass die Europäische Union und

Danilo Amadei

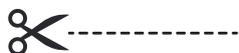
die UNO eine Rolle bei der Kriegsverhütung spielen könnten.

Wir hatten uns vorgestellt, dass es nach den Ereignissen in Slowenien die Möglichkeit gäbe, in Kroatien zu intervenieren, um zu verhindern, dass der Konflikt zwischen verschiedenen Ländern, die zuvor zur selben Föderation gehörten, noch weiter ausbricht. Stattdessen haben wir die völlige Unfähigkeit der Europäischen Union und der Vereinten Nationen erlebt, nicht nur eine Vorgehensweise vorzuschreiben, sondern sogar eine, die anderen Lösungen als die des Krieges in Gang setzen könnte, vorzuschlagen. Und dann, ach ja, der Fall von Srebrenica und andere Fälle haben paradoxerweise gezeigt, dass dies nicht möglich ist.

Leider haben wir in diesen dreißig Jahren nichts, aber auch gar nichts gelernt. Es wurde nichts getan, um zu verhindern, dass Kriege beginnen.

[...]Im Jahr '94 jedoch, nachdem wir die Wahlen gewonnen hatten und wir selbst waren - das heißt, ich war auch im Rat - war es auch einfacher zu versuchen, das zu erreichen, was wir auch von der vorherigen Regierung gefordert hatten. Die beiden wichtigsten Projekte waren die Aufnahme der so genannten Kriegsdienstverweigerer, vor allem in Triest und Görz, und es ging darum, Druck auf die italienische Regierung und Europa auszuüben, damit diese Kriegsdienstverweigerer politisches Asyl erhielten und als Flüchtlinge anerkannt wurden. Man nannte sie Deserteure, aber für uns waren sie Verweigerer aus Gewissensgründen...[...] Ich erinnere mich an einige Ärzte, eine Krankenschwester, eben diese Dame, die dann als Leiterin der Caritas blieb. Der Ehemann hatte auch schon einen Job. Ich erinnere mich an ein paar Leute, die dann aufgehört haben, aber es ist wie bei den meisten Migrationen: die verzweifeltsten Leute gehen sicher nicht. Es gehen Menschen, die Ressourcen haben, die Kultur haben, die Werkzeuge haben, die oft auch eine Geschichte hinter sich haben, die diese Reifung politischer und auch ethischer und ideeller Entscheidungen ermöglicht hat, so dass viele dieser Menschen Menschen waren, Kultur, kurz gesagt, Menschen, die dann zurückkehrten, um ihre Arbeit so schnell wie möglich zu tun, in vielen Fällen...

"Der Aspekt, der mich am meisten erschreckt, ist, dass militärische Allianzen an die Stelle der politischen Institutionen getreten sind. Ich glaube, dass dies, zusammen mit dem beängstigenden Anstieg der Militärausgaben - wirklich beängstigend - die Aspekte sind, die uns weniger Vertrauen in die Zukunft geben."



Adele Mazzola

In den 1990er Jahren arbeitete sie am Italienischen Kulturinstitut in Belgrad (Serbien). Sie war auch Mitglied von Women in Black (Frauen in Schwarz), einem internationalen Netzwerk von Frauen, die sich für den Frieden einsetzen und sich aktiv gegen Ungerechtigkeit, Krieg, Militarismus und andere Formen der Gewalt wenden. Sie arbeiten an der Schnittstelle von militärischer Gewalt und häuslicher Gewalt durch Männer. Women in Black ist ein Zeugnis für die Kraft der Einheit und der Vielfalt und umfasst Frauen mit unterschiedlichem ethnischen und nationalen Hintergrund, die über diese (und andere) Unterschiede hinweg im gemeinsamen Streben nach Gerechtigkeit und Frieden zusammenarbeiten. Sie wählen gewaltfreie und nicht-aggressive Aktionsformen, bei denen sie in schwarzer Kleidung und in Trauer auftreten: Aufmärsche, Demonstrationen, Flugblattaktionen, Betreten von Militärstützpunkten und anderen verbotenen Gebieten sowie Unterstützung.

"In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hielt sich Italien an Art. 11 der italienischen Verfassung (der italienische Staat lehnt jede Form des aggressiven bewaffneten Konflikts ab), um dann im Jahr 1999 auf dem Balkan in den Krieg zu ziehen. Die Beteiligung Italiens an dem Krieg mit der NATO war der "Gipfel des Schocks". Im Komitee von Parma waren wir sehr mobilisiert und stark dagegen, und wir haben an den Protesten von Parma (von Alviano aus, wo es einen Luftwaffenstützpunkt gab) teilgenommen.

Im Jahr 1992 begann ein Krieg, den man von Italien, Görz, Triest und Ancona aus sehen konnte. Wir wollten etwas gegen den Krieg tun, aber was konnten wir tun? Unterstützung für die Zivilbevölkerung und Unterstützung für diejenigen, die den Krieg ablehnten ("Deserteure" war die einzige Möglichkeit, sie zu definieren, da die jugoslawische Gesetzgebung weder Kriegsdienstverweigerer noch Wehrdienstverweigerer umfasste). Die Koordinierung gegen den Krieg in Jugoslawien wurde damals in Parma gegründet, aber da nicht viel getan werden konnte, begannen wir mit einer Kampagne "ein Gewehr nach dem anderen" und versuchten, den Krieg in kleine Stücke zu zerlegen. So begannen wir, Brücken zu Frauenverbänden oder ähnlichem zu schlagen, um die Deserteure zur Flucht zu bewegen. Es war ein Krieg, den Europa ablehnte, den die europäischen politischen Interessen aber unterstützten.

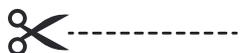
Es war nicht möglich, die Menschen aufzunehmen und zu transportieren, und die lokalen Verbände stellten uns das zur Verfügung, was für den Transport von Deserteuren im Wesentlichen benötigt wurde: ihren Vor- und Nachnamen, eine Möglichkeit, sie zu identifizieren, was die Grundlage für die

Adele Mazzola

Organisation der Reise ist. Laut Gesetz haben Deserteure das Recht auf Aufnahme, aber das Problem entstand an den Grenzen, wo die Behörden (berechtigte) Migranten zurückwiesen. Wir holten sie daher an der Grenze ab und organisierten Karawanen, um sie hierher zu bringen, was nicht ganz ungefährlich war: An der Grenze konnten wir angehalten werden, und die Behörden konnten, wie heute, die Einreise nach eigenem Ermessen verweigern.

[...] Dann begannen sie, sich um dringende Angelegenheiten zu kümmern: die Sprache zu lernen, die Dokumente zu ordnen (es gab häufig Streit mit dem Polizeipräsidium, aber mit ein wenig Ausdauer war es möglich, die Asylanträge in Einrichtungen zu bringen, die die Anträge noch nicht in vollem Umfang akzeptierten und sich eindeutig um sie kümmerten), ihre Schulkarriere zu unterstützen und sie in Richtung Arbeit zu führen, sie beim Zugang zur Pflege und zu medizinischen Besuchen zu unterstützen.... Dies geschah durch die Einbeziehung der Zivilgesellschaft und kompetenter Personen in Bezug auf einige Fragen (eine wichtige Frage war die der Anerkennung von Qualifikationen und beruflichen Laufbahnen: Studenten, Absolventen... in der Medizin, zum Beispiel, kamen an; in einigen Fällen waren die Papiere und Dokumente, die ihre Qualifikationen bescheinigten, verbrannt worden, insbesondere die derjenigen, die aus Bosnien, aus Sarajevo kamen)."

Entscheidungen im Konflikt



Bettina Barbieri

Sie stammt ursprünglich aus Niedermodena (Italien) und war zwischen 1992 und 1996 als Animateurin und Freiwillige des Vereins "Il Cerchio" in Kroatien und Bosnien tätig. Nach dem Ende dieser Erfahrung setzte sie die Austausch- und Partnerschaftsaktivitäten zwischen den Schulen in Mostar (Bosnien-Herzegowina) und Modena (Italien) fort.

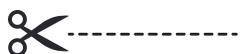
"Wir lernten die Gegebenheiten in den Flüchtlingslagern kennen, und von da an begann die Organisation regelmäßiger Hilfe, um die Familien in den Flüchtlingslagern zu unterstützen, von denen einige noch weiter in den Bergen lagen und bis nach Mostar reichten. Wir schafften es, im Sommer '94 anzukommen: wir hatten unseren ersten Kontakt in Mostar, wo wir einige Wochen nach dem Ende der Bombardierungen ankamen, also mit den noch vorhandenen Barrikaden, den Containern als Barrikaden. Ich erinnere mich an mein erstes Bad im Fluss, es gab kein fließendes Wasser, also wuschen wir uns im Fluss: ein Bild der Düntheit, das dem des Konzentrationslagers sehr ähnlich ist, im Sinne von sehr dünnen, skelettierten jungen Männern.

Wir fangen an, uns zu fragen, was passiert und auf welcher Seite wir stehen sollen, denn eine der größten Schwierigkeiten des Bosnienkonflikts bestand meiner Meinung nach darin, dass man, je nachdem, wo man sich befand, nur schwer verstehen konnte, wer der "Gute" und wer der "Böse" war, denn bei den Bosniern in Mostar konnte man gar nicht anders, als Bosnier zu sein und somit auf der Seite der Bosnier zu stehen, denn es war ja klar, wer angegriffen hatte, wer die kroatische Seite war; dann waren an anderen Orten die Kroaten die Opfer, ebenso wie an einigen Orten es die Serben waren. Dann ist es klar, dass die Geschichte uns gesagt hat, dass es sicherlich große Schuldige gibt, aber was mich am meisten beeindruckt hat, war dies: die Schwierigkeit in manchen Momenten, je nachdem, wo man war: "Was mache ich hier?", das kommt mir besonders in den Sinn, wenn ich an Mostar zurückdenke. unsere Reise auch in Richtung Sarajevo zu beginnen, damals noch eine etwas belagerte Stadt, die wir dann im Sommer '94 nicht erreichen konnten, weil sie noch belagert war. Im Flüchtlingslager kennen wir junge Leute, die aus Sarajevo geflohen sind, und von hier aus kommt der Gedanke auf, junge Flüchtlinge, auch Deserteure, bei uns aufzunehmen. Ich erinnere mich, dass es auf jeder Rückfahrt im Allgemeinen immer einige Flüchtlinge gab, oft junge Leute, die ohne Papiere in Ancona ankamen oder die die Polizei auf keinen Fall von Bord gehen lassen wollte, und so gab es diese Sit-ins, bei denen wir das Schiff besetzten und sagten: "Solange sie nicht von Bord gehen, gehen wir auch nicht von Bord", und wenn wir Glück hatten, hatten wir einen Freund, einen Finanzier, der mit uns auf Reisen ging, und mit ihm war es viel einfacher, sie an Land zu bekommen. Ich habe

Bettina Barbieri

diese Erinnerung, von hier aus begann auch das Bedürfnis, etwas für einige von ihnen zu tun, was dann praktisch in der Aufnahme von drei jungen Männern resultierte, von denen einer dann nach Mailand zu Ilaria ging und zwei stattdessen zunächst von der Schwester und ihrem Mann, die kürzlich geheiratet hatten, aufgenommen wurden und dann blieben sie für mindestens anderthalb Jahre und dann später in einer kleinen angepassten Wohnung und hier begann auch der ganze Teil, der mit der Aufnahme verbunden war, die Schwierigkeit der Aufnahme, und wir hatten auch eine ziemlich schwierige Erfahrung, denn einer dieser jungen Männer hatte bei seiner Rückkehr nach Sarajevo einen Rückfall erlitten, er hatte angefangen, Drogen zu nehmen und uns eine Reihe von Lügen erzählt, um an Geld zu kommen, und ich erinnere mich, dass wir uns trafen, als wir verstanden, was passiert war, und zueinander sagten "Aber wie konnten wir darauf hereinfallen? Wir haben immer gesagt, dass wir das Fischen lehren und kein Geld in die Hand geben sollen." Schon da haben wir im Nachhinein überlegt, was es für einen zwanzigjährigen Jungen bedeuten könnte, aus seiner eigenen Stadt zu fliehen, unter anderem waren sie aus dem berühmten Flughafentunnel geflohen. Ich erinnere mich, dass einer von ihnen, als wir sie einige Jahre später wieder besuchten, uns zu einem Ort begleitete, an dem er als Soldat einige Wochen lang von den Serben gefangen gehalten worden war, und ich erinnere mich, als wäre es in diesem Moment, an sein Zittern, als er an diesen Orten vorbeikam, die er uns unbedingt zeigen wollte. Es war eine ständige Umkehrung: Gut und Böse, Täuschung und Wahrheit vermischten sich immer wieder, und jedes Mal zwangen sie einen, die Gründe für ein Verhalten zu überprüfen, das negativ hätte sein können. Ich glaube, das war am schwierigsten zu erklären, weil es keine Gewissheiten mehr gab und vielleicht nur die Beziehung zu dieser Person helfen konnte. Es war ja nicht der große Krieg, alles war so verschwommen, nur ein Bild aus Grautönen, das schwer zu verstehen war, vielleicht manchmal etwas, aber im Allgemeinen verwandeln sich dann in manchen Momenten der Täter, das Opfer und der Henker. Das war wirklich eine Lektion fürs Leben, auch in Bezug auf die Vorstellung davon, was ein solcher Konflikt sein kann, nämlich ein Bürgerkrieg, in dem sich Familien, die sich plötzlich nicht mehr erkannten, wiederfanden.

Entscheidungen im Konflikt

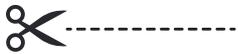


Nicole Corritore

Sie stammt aus einer italienisch-kroatischen Familie und war zwischen 1992 und 2000 in Kroatien und Bosnien-Herzegowina im Rahmen von Projekten der internationalen Zusammenarbeit tätig. Sie hat mit den Auslandsredaktionen italienischer Radiosender zusammengearbeitet. Sie schreibt über Umweltthemen, internationale Zusammenarbeit und Menschenrechte. Als professionelle Journalistin pflegt sie Beziehungen zur Presse, zu den Pressestellen lokaler Behörden, zu NGOs, Verbänden und anderen Institutionen. Zurzeit arbeitet sie mit dem italienischen Forschungszentrum Observatorium für den Balkan und Kaukasus (OBCT) zusammen.

"Mein Freiwilligendienst begann mit dem Titel eines Buches von Luca Rastello, "Krieg in der Heimat", denn ich stamme aus einer italienisch-jugoslawischen Familie, mit einem italienischen Vater und einer Mutter aus Rijeka, die nach Italien gekommen war, wo sie dann meinen Vater heiratete. Aber seit meiner Kindheit bin ich immer in den Ferien auf eine Insel in Kroatien gefahren, wo meine Großmutter geboren wurde, ein Haus, das mein Urgroßvater gebaut hatte. Mein Freiwilligendienst begann also zu Hause mit einigen meiner Freunde von dort, die 1991, sobald der Krieg in Kroatien ausbrach, anfangen, uns anzurufen, um zu versuchen, Kroatien zu verlassen und der Einberufung zu entgehen. Es begann durch Telefonanrufe, für kurze Empfänge, denn in dieser Zeit wurden diejenigen eingeschrieben, die beim Militär gedient hatten, beim Militärdienst, aber in bestimmten Korps, und die nicht arbeiteten, sondern studierten. Wenn sie dich also nicht zu Hause angetroffen haben, als die Postkarte ankam, konnten sie dich nicht einberufen. Von da an, sagen wir 1991, begann dieses stille Kommen und Gehen, das dann im Laufe der Jahre in Verbindung mit einigen Gruppen und Vereinen des Netzwerks eine Antikriegskampagne ins Leben rief, bei der eine Reihe von Gruppen aus Kroatien, Serbien, Bosnien und anderen Ländern der jugoslawischen Föderation online gingen. Anfangs haben wir versucht, vor allem den Fahnenflüchtigen und Deserteuren zu helfen.

In den folgenden Jahren wurde Mailand, wo ich geboren wurde und dreißig Jahre lang lebte, zu einem der wichtigsten Ankunftsorte, an dem die Menschen darauf warteten, ein Visum zu erhalten, um nach Deutschland, Australien, Südamerika usw. zu reisen. Außerdem wurde in Italien ein Gesetz verabschiedet, das es auch denjenigen, die nicht kämpfen wollten, ermöglichte, aus humanitären Gründen eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Daraufhin kam ich in Kontakt mit dem Pro Bosnien Committee, das von einem bosnischen Ehepaar gegründet wurde, das seit vierzig Jahren in Italien lebte. So begann ich, wie viele andere auch, vor Supermärkten Hilfsgüter zu sammeln und den ankommenden bosnischen Flüchtlingen zu helfen. Wir sprechen hier vom Jahr 1992 und den darauf folgenden. Mein Haus in Mailand wurde wie das der anderen zu einem Ort des Transits".



Ozren Žunec

Geboren im Jahr 1950. Er verbrachte sein Berufsleben als Soziologieprofessor an der Philosophischen Fakultät in Zagreb (Kroatien). Er beschäftigte sich mit der Soziologie des Militärs und des Krieges. Zu Beginn des Krieges in Kroatien trat er in die kroatische Armee ein. Er wurde in der Nähe von Pokupsko verwundet. In der Regierung von Ivica Račan wurde er im Jahr 2000 zum Leiter des Geheimdienstes ernannt, trat jedoch nach nur drei Monaten von diesem Posten zurück. Im Jahr 1993 initiierte er zusammen mit Kollegen eine Petition, in der er den Rücktritt von Franjo Tuđman forderte. Im Jahr 2007 veröffentlichte er das Buch "Goli život" (Nacktes Leben). Gesellschaftliche Dimensionen des serbischen Aufstandes in Kroatien.

"Es liegt in der Natur der Sache, dass immer mehr Zivilisten [in Kriege] verwickelt werden. Und auf der anderen Seite ist die politische Position der Streitkräfte so, dass auch Zivilisten am Krieg teilnehmen? In dem Sinne, dass Bürger in die Armee einberufen werden und dann ihr Heimatland verteidigen. Das ist auch etwas, das nicht immer der Fall war.

Das geht auf die Französische Revolution zurück, als 1793 zum ersten Mal Bürger zur Armee einberufen wurden? Und dann war es die Bürgerarmee, die französische Armee. Jetzt haben wir drei Prozesse, die dazu geführt haben, dass die Zivilbevölkerung mehr und mehr in diese Angelegenheiten einbezogen wurde. Und nun gibt es ein allgemeines Moment des Krieges, das oft vorkommt, und das ist, dass der Krieg eigentlich den Zusammenbruch der Gesellschaft darstellt. Der Zusammenbruch von sozialen Werten, der Zusammenbruch von Gesetzen, der Zusammenbruch von allem. Denn der Krieg steht eigentlich im Widerspruch zu allem, was zum Beispiel die Religion und die Moral lehren. Ja. Ich sage meinen Militärstudenten immer: "Schaut, die Grundregel aller Weltreligionen, aber wirklich aller Religionen, lautet: 'Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu. Das gilt für alles, außer im Krieg. Im Krieg musst du genau das tun, was du nicht willst, dass er dir antut. Du willst nicht, dass er deine Stadt bombardiert, aber du wirst seine Stadt aus diesem Grund bombardieren. Der Krieg ist also eine 'verkehrte Welt', wie Hegel sagen würde - eine verkehrte Welt. Alles ist anders. Hier gehen die Dinge kaputt. Es ist nicht normal, Menschen zu töten. Im Krieg muss man Menschen töten.

Sonst gibt es keinen Krieg. Man kann nicht erwarten, dass ein Krieg wie ein Fußballspiel abläuft. Es muss ein Gemetzel geben, es muss Tote geben, es muss Menschen ohne Beine geben, die sich mit im Schlamm verstreuten Eingeweiden winden, usw. Tote Kinder liegen immer in den Gräben. Ob jemand es wollte oder nicht, es passiert immer. Es muss einfach so sein. Krieg ist furchtbar. Aber sehr oft

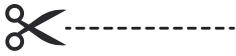
Ozren Žunec

führt er auch dazu, dass die Gesellschaft auseinanderbricht. Und dann hat man die totale Anomie, das heißt, und das ist Ihre Frage: 'Ist das nicht sogar für Ihre eigenen Staaten gefährlich?' Ja, es fängt so an. Dann wissen Sie, jeder kann erwischt werden. Und da gibt es verschiedene Grade. Ich fand es interessant, diese sozialen Zusammenbrüche zu beobachten. Das Verschwinden der Ordnung in Amerika und in Japan. Wenn sich große Naturkatastrophen ereignen.

Und wenn ein Hurrikan durch diese Teile Amerikas fegt, dort im Süden der USA, im Golf von Mexiko, wo das ständig passiert, dann bricht das System zusammen. Dann plündert die Polizei die Supermärkte. Wenn Sie diese Bilder gesehen haben – Katrina. Das Militär rückte aus, sie standen bis hierher im Wasser mit Gewehren und verhinderten die totale Plünderung. Und Sie haben eine Gesellschaft, die scheinbar sehr gut organisiert ist, ordentlich und so weiter. Aber im Angesicht einer Katastrophe, wie einem Hurrikan, bricht sie zusammen. Und dann gibt es diese Tsunamis in Japan, wo kein einziges Geschäft mehr steht. Und wo die Japaner Schlange standen. Sie standen vor den Geschäften und warteten darauf, dass sie das Nötigste erhielten. Es gibt also Gesellschaften, die sehr stark sind, die nicht so leicht zusammenbrechen. Es gibt Gesellschaften, die leicht zusammenbrechen und schnell alle in Gefahr bringen.

[In Bezug auf den kroatischen Unabhängigkeitskrieg (Domovinski rat)] Nun, wir können sagen, irgendwo in der Mitte. Nein, nicht das Schlimmste. Denn es wurde nicht verallgemeinert. Die Leute haben nicht wirklich am helllichten Tag geplündert, niemand auf der Straße, usw. Es hatte immer noch einen nationalen Charakter. Es war relativ wichtig für die Wahl des Opfers. Es gab also keinen völligen Zusammenbruch. Außerdem glaube ich, dass Kroatien den Krieg eigentlich sehr gut überstanden hat, weil die Gesellschaft und das System funktionierten. Und zwar relativ gut, sogar demokratisch, was interessant ist. Ich meine, Sie haben unseren Brief von 1993 erwähnt, es ist interessant, dass keinem von uns etwas passiert ist. Mitten im Krieg forderten wir den Oberbefehlshaber bzw. den Präsidenten der Republik auf, zurückzutreten. Es gab keine Reaktion von Pantovčak. Ich meine, es gab keine solche Dinge wie Verhaftungen, Schläge, Tote usw. Ich meine, das wäre zu erwarten gewesen. Aber andererseits war das auch nicht zu erwarten, weil das nicht die Natur dieses Regimes war. Es funktionierte also trotz des Krieges noch demokratisch. Das ist interessant. Ich meine, sie ließen die Opposition reden, was sie wollte, Unsinn erzählen usw. Aber sie haben ihr Ding gemacht und sie nicht ausgeschaltet.

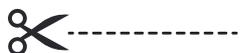
[...] Kroatien hat sich im Krieg gut geschlagen. Kroatien ist nicht zusammengebrochen. Kroatien hat die Demokratie bewahrt. Die es nicht wirklich gab. Ich meine, sie wurde damals gerade erst geschaffen. Du hast gelernt, was das Parlament ist, was Wahlen sind, wie es funktioniert, wer wer ist, was die Institutionen sind, die Verfassung..."



Dora Novak

Sie ist Psychologin und Realitätstherapeutin: Sie hat als Therapeutin Männer betreut, die während des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien gekämpft haben.

"Keine genauen Statistiken, aber einige Eindrücke. Ja, nach der Rückkehr gab es einen massiven Angriff auf die Gesundheit. Nicht wenige Menschen, vor allem Männer, kehren in eine Situation zurück, in der sie ihre Rolle nicht mehr so wahrnehmen können, wie sie es gerne möchten. Es gab eine große Zahl von Krebserkrankungen, Schlaganfällen und Herzinfarkten. [Das passiert, wenn der Krieg aufhört; wenn diese Herausforderung für den Körper aufhört.] Vielleicht haben sie sich lange Zeit nicht mehr sicher gefühlt. Die Heilung von Traumata kann in dem Moment beginnen, in dem sich ein Mensch sicher fühlt. Hier im Exil haben sich einige Menschen ein wenig entspannt. Aber in der Tat war es sehr anstrengend, die Rolle als Gastgeber in einem zerstörten Haushalt zu übernehmen. Und sie hatten sich bereits in Hotels entspannt, wurden etwas depressiv, wurden aus verschiedenen Gründen krank, vernachlässigten einige Beziehungen und verloren einige Möglichkeiten, wie sie vorher funktionierten. [...] Aber Flüchtlinge aus Bosnien – schwierig. Sie waren hier meist in ihrem Milieu. In Anbetracht der Bedingungen der einheimischen Bevölkerung und der sozial schwachen Bürger war es überhaupt nicht ratsam, über ihre Bedürfnisse zu schreiben und zu sprechen. Alle waren in großer Not [Bewohner von Split]. Es gab Verluste, Todesfälle, Arbeitsplatzverluste, Firmenzusammenbrüche und ein hartes Leben mit wenig Geld. Sie konnten sich vorstellen, dass irgendeine humanitäre Hilfe kam, um den bosnischen Flüchtlingen zu helfen, während ihnen niemand half. Das war heikel, und es wurde alles kompliziert. Ich hatte ein Gehalt von 150 Mark; ich erinnere mich, wie wir damals gegenüber unserer Gewerkschaft sagten, es sei lächerlich, dass wir ein Drittel unseres Gehalts beiseite legen mussten, um ein halbes Jahr lang die Schulbücher für zwei Grundschul Kinder zu bezahlen. Das waren die Verhältnisse. Jemand, der Unterstützung leistet, ist auch bedürftig. Wir kannten und spürten diesen Unterschied sehr gut. Wir fuhren immer noch nach Hause, ich hatte Kontinuität, niemand starb für mich, und mein Mann und ich hatten Arbeit. Die Kinder gingen in dieselbe Schule und so weiter, aber... Wir spürten den Druck und die Anforderungen der Rolle, in der wir uns befanden. Ich habe mich gefragt, was ein Psychologe tun kann, der so tut, als ob nichts passiert wäre. Ich gehörte zu einem Team für Ehe und Familie und war in vielen stressigen Situationen. Ich erinnere mich an die Beratung eines Veteranen, der sich scheiden lassen wollte. Er saß mir mit einem Maschinengewehr auf den Knien gegenüber. Er saß mir gegenüber, und wir sprachen darüber, was er mit seinen Kindern und seiner Frau machen würde. Alles war also aufgeladen. Alles geschah in demselben Kreislauf. Ich meine, man ist sich bewusst, dass es anders ist, aber manchmal beneidet man jemanden sogar."



Husein Salić

Als Bosnier wurde er in sehr jungen Jahren rekrutiert. Nachdem er sich zur Desertion entschlossen hat, erlebt er eine sehr gefährliche Flucht über verschiedene Grenzen hinweg. Er verrichtet verschiedene Arbeiten zwischen Italien und Slowenien und versuchte, Nachrichten über die Menschen zu erhalten, die im Konfliktgebiet gestrandet sind. In einem Lager lernte er eine italienische Freiwillige kennen, die sich um Kriegsflüchtlinge kümmerte, und heiratete sie, um dauerhaft in Italien zu leben. Im Jahr 2001 lassen sich auch seine Eltern in Italien nieder.

"[...] Ich habe 1991 mein Abitur gemacht und sollte in der Volksarmee Jugoslawiens dienen, wie es üblich ist... Der bewaffnete Konflikt begann und die Volksarmee stellte sich auf die Seite der Serben und deshalb war es klar, dass man das nicht tun sollte, obwohl einige meiner wehrpflichtigen Freunde es taten, sie gingen, um etwas zu tun, denn es war nicht denkbar, etwas anderes zu tun, weil es strafbar war. Aber je mehr Zeit verging, desto klarer wurde, dass es besser war, nicht an die Front zu gehen. Und so bin ich, als ich die Einberufung zum Wehrdienst bekam, nicht gegangen, ich bin nach Slowenien gegangen, weil ich dort einen Freund kannte [...] und nicht zu Hause bleiben konnte, weil sie dann nach dir suchen würden.

Danach gingen meine Eltern nach Kroatien, und ab '93 kam ich nach Italien, und '94 [...] versuchte ich, meine Eltern in Zagreb zu besuchen, aber ich konnte nicht über die Grenzen gehen, weil es damals einen Konflikt zwischen den Bosniern und den Kroaten gab, und dann hielt ich in einem Flüchtlingslager an, weil ich wiederum Verwandte hatte, und es war nicht sehr weit weg, ich hielt ein paar Tage an. Ich war ein illegaler Einwanderer in Kroatien, und ich war ein illegaler Einwanderer in Slowenien, denn auch dort gab es sozusagen Razzien: Sie nahmen Leute mit und übergaben sie an der kroatischen oder slowenischen Grenze. Da es damals einen Konflikt zwischen Kroaten und Bosniern gab, wurden die illegalen Einwanderer, sagen wir mal, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, aber ohne die Erlaubnis zu haben, sich in Slowenien aufzuhalten, an die Grenze gebracht: Man ging von der Situation der Menschen ohne Papiere zu denen über, die unter den Kriegsgefangenen ausgetauscht wurden.

Zwischen '91 und '92 war ich ein Deserteur der Volksarmee Jugoslawiens, der einzigen rechtlich anerkannten Struktur. Und das war nicht einfach, denn so etwas macht man nicht, wenn man keine triftigen Gründe hat... Das heißt, wenn man so etwas tut [...], war es klar, dass jemand als Deserteur der Volksarmee in Schwierigkeiten kommen würde, denn jetzt, im Nachhinein, ist es einfach, über den Krieg nachzudenken, weil wir wissen, was passiert ist, aber am Anfang dachte niemand, auch sie nicht,

Husein Salić

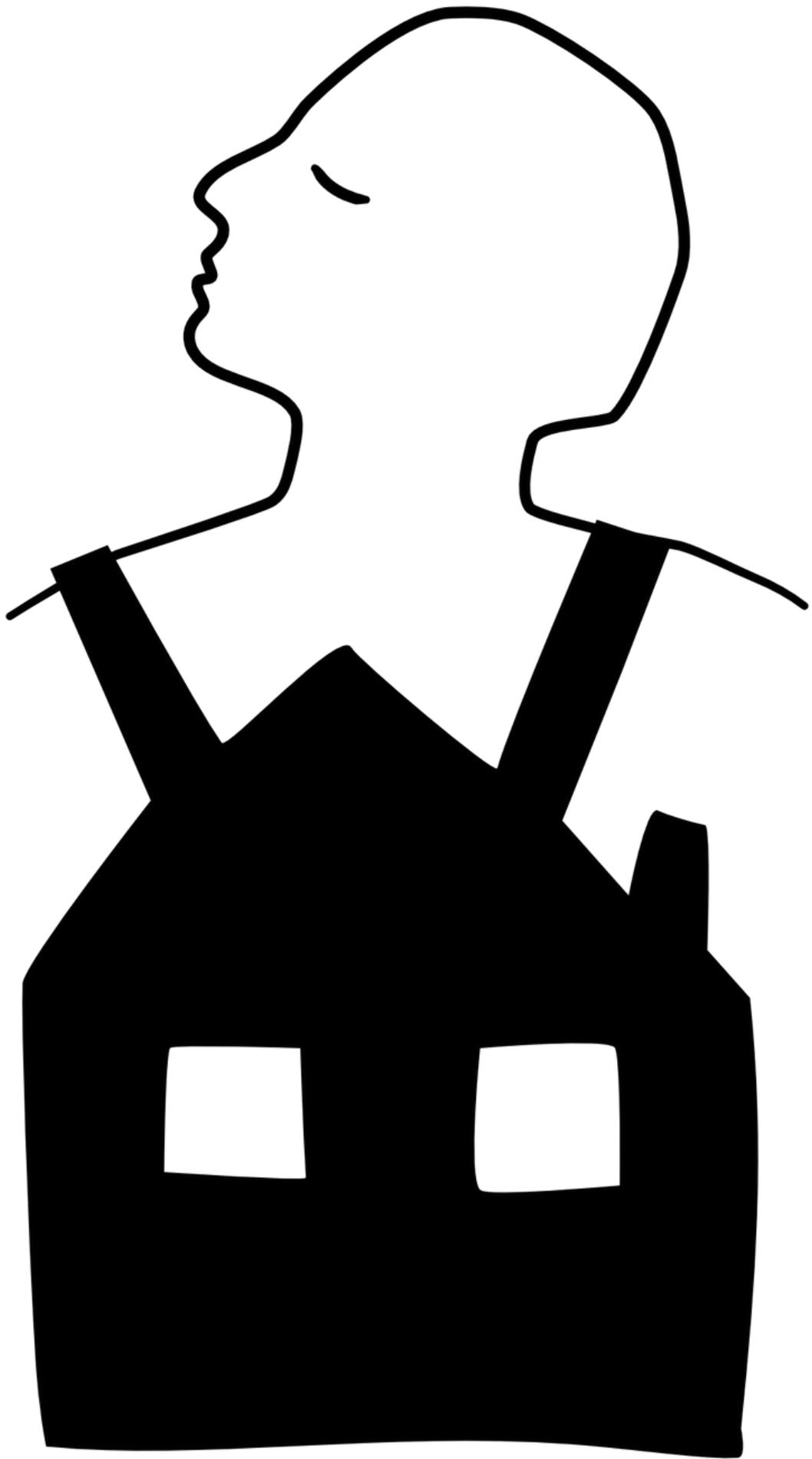
dass der Krieg stattfinden würde. Wenn der Krieg also unmöglich ist, was passiert, war es nicht ganz einfach, aus der Volksarmee zu desertieren, aber es war eine Entscheidung, die man treffen musste. Er, mein Vater, sagte mir: Sei vorsichtig, was du tust, denn du weißt genau, wie es endet. Das heißt, du endest böse, nicht wahr? Aber gut, der Konflikt hatte begonnen, zunächst in Slowenien und dann in Kroatien, und es genügte, ein wenig, das heißt, ein wenig mehr Abstand zu nehmen, zu versuchen, zu verstehen. Kurzum, es war verständlich, wie sich die Armee gegenüber der serbischen und der kroatischen Bevölkerung verhielt und wie es später wahrscheinlich auch in Bosnien geschehen würde.

Früher war ich ein Deserteur aus dem ehemaligen Jugoslawien, denn ich war ein Bürger des ehemaligen Jugoslawiens! Ich habe mich in diesen Werten wiedererkannt: die Schlagworte des ehemaligen Jugoslawiens waren "Brüderlichkeit und Einheit", ich bin damit aufgewachsen und sagen wir mal, ich fühle mich wohl mit der Einheit innerhalb eines Staates, in dem Bevölkerungen, ethnische Gruppen oder irgendetwas anderes als Bürger dieses Staates nicht zu einer Gruppe oder irgendetwas anderem oder einer Religion gehören.

Zu Beginn des Konflikts waren die Parteien entlang ethnischer und religiöser Grenzen geteilt, und das stand im Widerspruch zu meiner Sicht der Dinge. Meine Gruppe mussten nun die bosnischen Muslime sein, nur ich nicht... in meiner Vorstellung von der Welt war das nicht so. Meine waren also nicht meine, die alten waren nicht mehr da, die Alternative war noch schlimmer, also wurde ich ein zweites Mal zum Deserteur, diesmal bei den Bosniern, weil ich Bosnier war...

In einem Konflikt verteidigt man als Patriot den Staat, wenn es überhaupt einen Staat zu verteidigen gibt, was verteidigt man dann im Wesentlichen? Im Wesentlichen verteidigt man das Leben, die Heimat und die Familie, das heißt, aber damals war unser Land, unser Haus schon in den Besitz der gegnerischen Kräfte gefallen und es gab keine Notwendigkeit, das Haus zu verteidigen, weil es nicht möglich war. Außerdem gab es noch nicht einmal eine Formation, es gab keine reguläre Armee...

Meistens waren es am Anfang lokale Banden, die die Geld hatten, um Gewehre zu kaufen, die haben eine operative Einheit gebildet, die waren dann oft die Herren, sagen wir mal nicht ganz so, wie man das sagen soll... Das sind oft Kriminelle, die am Anfang von Konflikten die Dinge übernehmen und verwalten.



Erinnerungslandschaft

Ziel:

Nachdenken über das Konzept der Heimat, die Schaffung einer Heimat, die Elemente, die einen Ort zur Heimat machen, sowie deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Zeit:

90 Minuten

Zielgruppe/n:

OberstufenschülerInnen, für den Workshop sind keine Vorkenntnisse erforderlich

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Heimat, Umzug, Zugehörigkeit, Heimat-Werden

Materialien:

- Papiere mit den Auszügen aus den Interviews,
- leere Papiere,
- Stifte und farbige Marker

Erinnerungslandschaft

Beschreibung:

- Einführung (15 min)

Der Moderator/die Moderatorin teilt die Teilnehmenden in kleinere Gruppen von 3-4 Personen ein. Jede Gruppe erhält Papiere mit Auszügen aus den Interviews. Die Teilnehmer diskutieren in ihren Kleingruppen die folgenden Fragen:



- Welche Orte haben die Befragten genannt, wenn sie an ihr Zuhause dachten?
- Welche Elemente, die mit diesen Orten verbunden sind, sind für sie wichtig?
- Können Sie die folgenden Begriffe mit den Interviews in Verbindung bringen?

KINDHEIT - GEMEINSCHAFT - FAMILIE - NOSTALGIE - ZUGEHÖRIGKEIT - IDENTITÄT

- Workshop (60 min)

Zurück in der größeren Gruppe, schlägt der Moderator/die Moderatorin den Teilnehmenden vor, diese Interviews bei der nächsten Aufgabe im Hinterkopf zu behalten.

Die Teilnehmenden sind aufgefordert, individuell Folgendes zu tun:

1) Überlegen Sie sich einen wichtigen Ort, den sie als "Zuhause" betrachten würden. Dieser Ort könnte ein Zimmer in ihrem Haus sein, aber auch ein öffentlicher Ort (Garten, Park...) oder andere Orte, die sie als Zuhause betrachten (ein Geschäft, eine Bar, ein Ort der Andacht, ein Gemeindezentrum...). Es kann sich auch um einen mentalen oder imaginären Ort handeln.

Denken Sie darüber nach:



- Welche Elemente dieses Ortes sind für Sie wichtig?
- Welche Gefühle und Empfindungen sind mit diesem Ort verbunden?
- Können Sie die folgenden Begriffe mit dem von Ihnen gewählten Ort in Verbindung bringen?

KINDHEIT - GEMEINSCHAFT - FAMILIE - NOSTALGIE - ZUGEHÖRIGKEIT - IDENTITÄT

2) Zeichnen Sie diesen Ort als Karte auf weißes Papier.

3) Schreiben Sie auf die Rückseite des Papiers:

- 1 Lied, das Sie an diesen Ort denken lässt;
- 1 Duft, der Sie an diesen Ort denken lässt;
- 1 Detail, das den Ort für jemanden, der noch nie dort war, zum Leben erwecken könnte.

4) Teilen Sie sich in Paare auf und tauschen Sie die Karte mit Ihrem Partner.

5) Nehmen Sie sich 10 Minuten Zeit für individuelle Überlegungen:

- Schauen Sie sich die Karte an, können Sie erkennen, welcher Ort dargestellt ist?
- Wenn möglich, hören Sie sich das Lied mit Kopfhörern an.

6) Führen Sie eine 20-minütige Diskussion in Zweiergruppen. Fragen Sie Ihren Partner:

- Welchen Ort haben Sie gewählt?
- Warum ist das für Sie wichtig?
- Welche Erinnerungen sind mit diesem Ort verbunden?

- **Reflexion (15 min)**

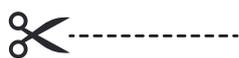
Diskutieren Sie wieder in der ganzen Gruppe, indem Sie den Fragen folgen:

- Hat Sie der von Ihrem Partner gewählte Ort überrascht? Warum oder warum nicht?
- Welche Elemente waren an den Orten, die Sie beide als Ihr Zuhause betrachten, ähnlich? Welche waren anders?
- Was macht Ihrer Meinung nach einen Ort zu einem Zuhause?

Erinnerungslandschaft

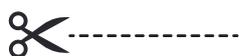


ANHANG:



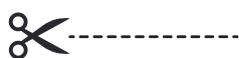
Simonida

Mein Lieblingsplatz im Haus meiner Großeltern war die Küche, denn dort haben wir uns immer getroffen und Zeit miteinander verbracht. Als wir 1991 nach Italien zogen ... erinnerte mich das Haus, in das wir zogen, an mein Haus (in Serbien), denn es hatte einen Hof, den wir mit anderen Bauern teilten. Wir trafen uns sehr oft in diesem Hof, wir teilten kleine Dinge und sprachen über unseren Tag.



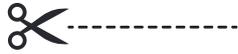
Valentina

Wenn ich heute einen Ort mit dem Begriff "Heimat" in Verbindung bringen müsste - es mag verrückt klingen -, würde ich einen Fluss wählen, die Drina. Ich bin die Tochter des Flusses Drina. Der Fluss ist ein Ausgangspunkt, ein Schlusspunkt und auch ein Ort des Abschlusses. Wenn ich an die Trennung zwischen zwei Welten denke, denke ich an den Fluss.



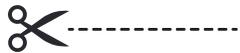
Petra

Wenn ich an die Wohnung in Sarajewo denke, in der ich in meinen 20ern lebte, denke ich zuerst an Bücher. Und an den alten Familientisch, er war von meiner Urgroßmutter. Und an die Gerüche. An den Duft der Linde, die unter meinem Fenster stand. Die Linde wurde dann während des Krieges beschädigt und abgeholzt.



Irena

Der Ort, der mich an meine Heimat erinnert, ist der Park Tašmajden. Und, als ich etwas älter war, der Bus - denn in Belgrad musste ich den Bus benutzen, um mich in der Stadt zu bewegen.



Mario

Was mich an mein Zuhause, meine frühe Kindheit, erinnert, ist unser kleines Zimmer. Das Zimmer hatte einen Blick auf die Berge, und wenn wir früh am Morgen aufwachten - im Herbst und Winter, wenn es kalt war - war es das beste Gefühl, in der Wärme des Zimmers zu sein und die aufgehende Sonne zu sehen.

Museumskuratoren: Persönliche Gegenstände

Ziel:

Reflektieren des Konzepts der Heimat anhand persönlicher Gegenstände; besseres Verständnis der Bedeutung von Biografien und persönlichen Geschichten für das Verständnis komplexer historischer Ereignisse

Zeit:

90 Minuten

Zielgruppe/n:



SchülerInnen der Oberstufe, es werden keine Vorkenntnisse vorausgesetzt. Für jüngere SchülerInnen wird empfohlen, sich mehr Zeit für die Einführung zu nehmen (15)

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

persönliche Geschichten, Objekte, Kriege im ehemaligen Jugoslawien, Heimat und Zugehörigkeit

Materialien:

- Papier und Stifte;
- ausgedruckte Auszüge aus den Interviews und
- Fotos der entsprechenden Objekte.

Beschreibung:

- Einführung (15 min)

Der Moderator/die Moderatorin stellt das War Childhood Museum (Kriegskindermuseum) in Sarajevo, Bosnien und Herzegowina vor ([War Childhood Museum](#)).

Das War Childhood Museum verfügt über eine umfassende Sammlung von persönlichen Gegenständen, Dokumenten, Fotos, Briefen und anderen Erinnerungsstücken an Kriegserlebnisse, aber auch über ein Archiv mit Audio- und Videoberichten von Personen, deren Kindheit von bewaffneten Konflikten betroffen war. Das War Childhood Museum soll eine Plattform für die persönliche Vergangenheitsbewältigung bieten. Nur durch das Teilen und den Austausch gelebter Erfahrungen kann ein besseres Verständnis alternativer Narrative erreicht werden und so können Veränderung und nachhaltige Versöhnung erreicht werden.

Das War Childhood Museum ermöglicht es, alle Stimmen zu hören und zu dokumentieren, unabhängig von nationalem, ethnischem, religiösem, kulturellem, rassischem, geschlechtlichem und geografischem Hintergrund sowie unabhängig von Erfahrungen, Überzeugungen oder Weltanschauungen. Jede Person, deren Kindheit von bewaffneten Konflikten betroffen ist oder war und die ihre Erinnerungsstücke spenden und ihre persönliche Geschichte von Kriegserfahrungen erzählen möchte, kann an dem Projekt teilnehmen.

(Quelle: [Research methodology - War Childhood Museum](#))

Gemeinsam mit der Gruppe erkundet der Moderator/die Moderatorin die Objekte und die persönlichen Geschichten, die auf der Webseite des Museums zu finden sind, unter:

[A Glimpse Of Our Collection - War Childhood Museum](#)

Museumskuratoren

- **Workshop (60 min)**

Der Moderator/die Moderatorin teilt die Teilnehmenden in kleinere Gruppen von je 2-3 Personen ein. Jede Gruppe erhält ein Foto eines Objekts und Auszüge aus Interviews, in denen die Verbindung des/der Befragten mit dem Objekt, seine Bedeutung, seine Beziehung zum Krieg in den 1990er Jahren im ehemaligen Jugoslawien und das Konzept von Heimat und Zugehörigkeit beschrieben wird (Anhang). Die Interviews wurden im Rahmen des Projekts "MojDom" mit Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien geführt, darunter WirtschaftsmigrantInnen, Menschen der zweiten Generation, Flüchtlinge und Menschen, die aufgrund der Kriege im ehemaligen Jugoslawien migriert sind.

Ausgehend von den Interviews hat jede Gruppe die Aufgabe, einen kurzen Text zu schreiben, ähnlich dem, den sie auf der Website des War Childhood Museum gesehen haben. Der Text sollte etwa 900 Zeichen (ca. 4 Absätze) lang sein und in der ersten Person geschrieben werden, so wie die Beispiele aus dem Museum.

Schlagen Sie den Gruppen vor, über Folgendes nachzudenken:



- Welche Informationen sollen aufgenommen werden?
- Warum ist das Objekt wichtig?
- In welchem Zusammenhang steht das Objekt mit dem Begriff "Heimat"?

Nachdem die Gruppen die Texte zu den verschiedenen Objekten vorbereitet haben, sollten die Teilnehmer die Bilder und ihre Texte mit Klebeband im Arbeitsraum anbringen. Während die Ausstellung aufgebaut wird, stellt jede Gruppe den anderen ihr Objekt und ihre Geschichte vor.

- **Reflexion (15 min)**

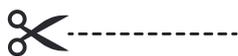
Nachdem alle Gruppen ihre Objekte vorgestellt haben, diskutiert der Moderator/die Moderatorin mit ihnen:



- Glauben Sie, dass Objekte ein gutes Mittel sind, um über diese schwierigen Themen (Krieg, Vertreibung, Zugehörigkeit, Identität...) zu sprechen? Warum oder warum nicht?
- Welche anderen Elemente könnten verwendet werden, um persönliche Geschichten zu erzählen?



ANHANG:



Gruppe 1

Iva

Iva kommt aus Zadar, Kroatien. Sie wurde im Jahr 1984 geboren.

Iva war noch nicht einmal 7 Jahre alt, als der Krieg begann. Im Sommer 1991 floh sie zusammen mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern nach Deutschland. Sie lebte ein Jahr lang mit ihrer Familie in Deutschland, mit Ausnahme ihres Vaters, der aus beruflichen Gründen in Kroatien blieb.

Nach ihrer Rückkehr nach Zadar in den Jahren 1992 und 1993 verbrachte Iva den Sommer mit italienischen Freiwilligen, die in die Region kamen, um Kinder zu unterstützen, deren Familien vom Krieg betroffen waren, indem sie ihnen Schulsachen brachten, mit ihnen an den Strand gingen, Workshops organisierten, sich mit ihnen zum Spielen trafen und ihre Häuser besuchten.

Wegen des Krieges war die Hälfte ihres Hauses zerstört worden und sie befanden sich in einer schlechten finanziellen Lage: nur ihr Vater arbeitete, es gab vier Kinder im Haus, Tiere mit denen man auf den Feldern arbeiten musste, Obst und Gemüse, das sie selbst produzierten,... Ihre Mutter kochte viel, um sie den Krieg vergessen zu lassen. Ihre Mutter kochte auch viel für die Freiwilligen: So konnte sie ihre Dankbarkeit zeigen, da diese "ihr Leben beiseitegelegt hatten, um Zeit mit ihnen zu verbringen".

Im Jahr 1993 führten die Freiwilligen ein Programm durch, um Kinder für die Sommermonate nach Italien zu bringen. Iva schloss sich ihnen im Jahr 1994 an, als sie 10 Jahre alt war. Einige Leute begleiteten sie von Zadar nach Ancona, die ganze Nacht hindurch mit der Fähre. Dort warteten ihre Gastfamilien auf sie.

Als sie nach Italien ging, hatte sie nichts mitgenommen. Als sie jedoch dort ankam, gab Sara (ihre 16-jährige Gastschwester) ihr ein Hundeplüschtier, damit sie sich besser fühlte, und Iva hat es immer noch. Das Spielzeug war eines der Dinge, die sie mitbrachte, als sie aufs College ging. Heute dürfen nicht einmal ihre eigenen Kinder mit dem Hund spielen - sagt Iva scherzhaft -, weil sie diese Erinnerungen sehr beschützen möchte.

Nach ihrer Rückkehr hielt sie auch 3-4 Jahre lang den Kontakt zu ihrer Familie in Italien aufrecht, indem sie ihr Briefe schickte, bevor Sara aufs College ging und sie dann allmählich den Kontakt verloren.

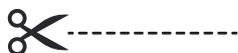
Iva lebt jetzt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Zagreb. Vor kurzem hat sie ein Kinderbuch geschrieben: Es ist eine Geschichte über Erdbeben, insbesondere über die Bewältigung des Stresses, den das Erdbeben in Kroatien im Jahr 2020 verursacht hat. Die Botschaft ist, Kindern zu helfen, sich in ihrem eigenen Haus sicher zu fühlen. Ivas Erfahrung mit einem instabilen Gefühl von Heimat spielte eine wichtige Rolle beim Schreiben dieser Geschichte.

Museumskuratoren

Gruppe 1 / Iva



Codici



Gruppe 2

Biljana

Biljana wurde am 17. November 1984 in Jagodina, Serbien, geboren.

Sie lebte bis zu ihrem 18. Lebensjahr in Jagodina, wo sie die Grundschule und das Gymnasium abschloss und anschließend in Belgrad serbische Sprache und Literatur studierte. Sie wurde Journalistin.

Das Leben in Belgrad wurde jedoch sehr schwierig. Als der Aufenthalt in Belgrad wegen der Bombenangriffe unerträglich wurde, kehrte sie zu ihren Eltern nach Jagodina zurück und bekam eine Stelle beim Radiosender, wo sie Redakteurin des Tagesprogramms wurde.

Aufgrund der Kriegsbedingungen hatte Biljana wenig Geld, weshalb sie darüber nachdachte, ihre Heimatstadt zu verlassen. Biljana schrieb sich für ein Masterstudium am Institut für humanitäre Studien in Ljubljana im Studiengang Anthropologie des Alltagslebens und Medienwissenschaften ein und wurde dank eines Stipendiums angenommen. Dank des Stipendiums konnte sie im Jahr 2002 nach Ljubljana ziehen.

Wenn Biljana an ihr Zuhause in Jagodina denkt, assoziiert sie es mit Musik, Essen und der Familienküche. Was die Gegenstände betrifft, so sind die wichtigsten für Biljana die, die ihr von ihrer Familie und nahestehenden Personen gegeben wurden. Sie hat zum Beispiel einen Teppich, den ihr ihre Mutter schenkte, als sie wegzog, als Talisman, der ihr Glück und eine gute Atmosphäre in ihrem neuen Zuhause bringen sollte. Der "magische Teppich" wurde ihrer Mutter von ihrer Großmutter am Tag ihrer Hochzeit geschenkt. Biljana legte den Teppich dorthin, wo sie das meiste Glück brauchte, und das war in diesem Moment ihr Arbeitsplatz, um neue Projekte und Glück zu bringen.

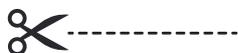
Auf die Frage, was Heimat für sie bedeutet und wo sie am glücklichsten war und sich am meisten zu Hause fühlte, antwortet Biljana, dass das wirklich schwer zu sagen ist. Sie sagt, dass es wichtig ist, sich akzeptiert zu fühlen, dass man nicht ein "Alien" oder ein "Ausländer" ist, sondern dass man Teil einer Gemeinschaft ist. Es ist wichtig, Menschen, die man liebt, in der Nähe zu haben, das zu tun, was einen glücklich macht, die Freiheit zu haben, frei denken und handeln zu können. Und dass man nicht wegen seiner Herkunft oder wegen anderer Eigenschaften, die man hat, eingeschränkt wird.

Heute kann Biljana nicht mehr sagen, wo ihr Zuhause ist. Jedes Mal, wenn sie nach Jagodina zurückkehrt, ist es nicht derselbe Ort, an den sie sich erinnert, dasselbe gilt für Belgrad. Und wenn sie dann wieder in Ljubljana ist, gibt es Dinge, die sie stören, weil sie immer noch eine Ausländerin ist, auch nach 20 Jahren. Sie sagt, dass Menschen, die einwandern, sich immer als Außenseiter fühlen. "Was ist Heimat" ist eine schwierige Frage.

Gruppe 2 / Biljana



Peace Institute



Gruppe 3

Ognjen

Ognjen wurde am 29. April 1976 in Sarajevo geboren. Auf die Frage, warum er aus Sarajevo weggezogen ist, erklärte Ognjen, dass es eine lange Geschichte dahinter gibt. Sein Vater war nicht verantwortungsbewusst genug, um für die Familie zu sorgen. Infolgedessen stritten sich seine Eltern oft und trennten sich später. Ognjen zog mit seiner Mutter nach Deutschland, weil sie dort einen Job bekam. Das war einige Monate vor dem Ausbruch des Krieges in Sarajevo im Jahr 1992. Zu dieser Zeit war Ognjen 15 Jahre alt.

Nach 9 Monaten kehrten Ognjen und sein Bruder nach Serbien, nach Užice (der Heimatstadt seines Vaters), zurück, weil sein Bruder studieren wollte. Schließlich zogen sie nach Novi Sad, wo Ognjen das Gymnasium abschloss und an der Universität Geschichte studierte.

Auf die Frage, warum er nach Slowenien gezogen ist, antwortete Ognjen, dass es mit seiner Liebe zu tun hat. Sein Bruder heiratete im Jahr 2008 in Ljubljana, und als er der Hochzeit beiwohnte, lernte Ognjen ein Mädchen kennen, mit dem er danach einige Zeit lang korrespondierte. Ihretwegen beschloss er später, nach Ljubljana zu ziehen.

Er sagt, es sei schwierig zu sagen, wo seine Heimat ist. Er hat schöne Kindheitserinnerungen an Sarajevo. Sarajevo ist ein Teil von ihm, und dieser Teil der bosnischen Identität ist in ihm absolut lebendig. Er ist sowohl Bosnier als auch Serbe. Die nationale Identität war für seine Eltern nicht so wichtig, und dafür ist er ihnen dankbar. Umso mehr war er schockiert, als der Krieg ausbrach.

Heute fühlt er sich in Novi Sad am wohlsten, weil er dort seine 20er und 30er Jahre verbrachte und dort die meisten Kontakte knüpfte. Er sagt: "Ich nehme Sarajevo als eine Stadt wahr und nicht als eine Verbindung zu Menschen. Ich liebe die Menschen dort, aber ich kenne sie nicht. In Novi Sad hingegen habe ich viele Erinnerungen an die Menschen, mit denen ich verbunden war".

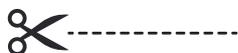
Auf die Frage, welcher Gegenstand ihn am meisten an seine Heimat denken lässt, zeigt Ognjen das Schachspiel. Das Schachspiel ist die deutlichste Verbindung, die er zum Haus seines Großvaters in Sarajevo hat. Es ist das Schachspiel, mit dem Ognjen das Schachspielen gelernt hat, sein Großvater hat es ihm beigebracht. Das Schachspiel wurde von einem slowenischen Mann handgefertigt, der es seinem Großvater schenkte. Der Mann war ein Tischler, dem sein Großvater einen Gefallen tat, und als Gegenleistung sagte er, er würde aus Holz alles machen, was sein Großvater wollte (eine Küche, ein Bett...). Der Großvater bat um das Schachspiel. Sein Großvater nahm es mit, als er vor dem Krieg aus Sarajevo floh. Es gelang ihm, das Schachspiel nach Novi Sad zu bringen, und nun reiste dieses Schachspiel mit Ognjen zurück nach Slowenien und schloss den Kreis. Ognjen würde gerne die Familie des slowenischen Mannes finden, der das Schachspiel gebaut hat, um ihr diese Geschichte zu erzählen.

Museumskuratoren

Gruppe 3 / Ognjen



Peace Institute



Gruppe 4

Igor

Igor wurde am 14. Januar 1978 in Sarajewo geboren. Igors Vater ist italienischer Abstammung und katholisch, während seine Mutter orthodoxe Serbin ist.

Als der Konflikt in Bosnien und Herzegowina begann, verbrachte er viel Zeit in Kellern, wo sie sich versteckten und Schutz suchten. Nach eineinhalb Jahren gelang es ihnen, die Stadt zu verlassen. Die Flucht aus der Stadt war turbulent und gefährlich. Sie mussten Gebiete durchqueren, die von serbischen und kroatischen Truppen kontrolliert wurden. Schließlich floh er zu seiner Tante, die in Slowenien lebte.

Er blieb 4 Jahre lang in Ljubljana. Nach der Zeit in Ljubljana zog er nach Toronto, Kanada, wo er insgesamt zwanzig Jahre verbrachte. Er lebte in Chicago, Kuba, Neuseeland, Frankreich und Australien. Schließlich kam er zurück nach Ljubljana und dann nach Rijeka in Kroatien.

Nach 20 Jahren, 2 anderen Kontinenten und 100 Städten stellt er fest, dass er sich zwar nirgendwo schlecht fühlt, aber in seiner Seele fühlt er sich wie ein Sarajewo-Bewohner. Er spürt in seinem Herzen, dass er, wenn er Sarajevo besucht, wirklich nach Hause kommt, weil das Grab seines Vaters dort ist, seine Familie dort ist, die Familien seiner Familie dort sind, und er dort aufgewachsen ist. Sarajevo ist seine besondere Stadt, und das Gefühl, das er in Sarajevo hat, kann er nirgendwo anders finden.

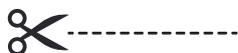
Aber er sagt, wenn er jetzt nach Sarajevo zurückkehren würde, würde er sich nicht zu Hause fühlen. Er sagt: "Ich würde an einen Ort gehen, der fiktiv ist und in diesem Moment nicht existiert". Sarajevo war vier Jahre lang umzingelt, und nach dem Krieg hat sich alles verändert. Das Leben, das er in seiner Jugend dort führte, gibt es nicht mehr. Diese Heimat ist verschwunden und ist nicht mehr die Definition von Heimat, auch wenn er und die anderen Einwohner von Sarajevo sich gegen diese Erkenntnis wehren.

Das Objekt, das ihn am meisten an Sarajevo erinnert, ist Vučko. Vučko war der Held einer Karikatur von Nedeljko Dragic, die in mehreren jugoslawischen Tages- und Wochenzeitungen veröffentlicht wurde, und wurde zum Maskottchen der Olympischen Winterspiele, die 1984 in Sarajevo stattfanden. Er erinnert sich: "Ich war während der Olympischen Spiele 1984 noch sehr jung und wir hatten in unserer Wohnung einen braun-weißen Vučko-Plüsch. Und es lag auf dem Fernseher. Oder auf der Kommode neben dem Fernseher".

Gruppe 4 / Igor



Bildquelle: [Datei:Sarajevo Safeta-Hadzica 2011-11-11 \(2\).jpg - Wikimedia Commons](#) (Safeta Hadžića Straße in Sarajevo, 11. November 2011, Autor: [Milan Suvajac](#)).



Gruppe 5

Mara

Mara wurde im Jahr 1974 in Pula geboren.

Pula ist die größte Stadt in Istrien. Mara findet die Menschen dort nett, offen und tolerant und meint, dass sie viel freundlicher und toleranter sind als in anderen Teilen Kroatiens. In Pula gibt es ziemlich viele Bürgerinitiativen, es gab eine Punk-Kultur, und die alternative Szene war sehr lebendig. Es gab viele musikalische Subkulturen.

Da Pula während des Krieges ziemlich weit von den am stärksten betroffenen Gebieten entfernt war, erlebten sie den Krieg nicht direkt. Dennoch erlebten sie ihn durch die Medien und die Flüchtlinge, die aus den Kriegsgebieten nach Pula geflohen waren.

Mara sagt, dass der Krieg eine ganze Generation betroffen hat, nicht nur sie. Die Identität wird gerade in den Teenagerjahren aufgebaut, und dann waren sie nur noch Teenager, und alles, woran sie vorher glaubten, wurde im Krieg zerstört.

Sie erlebte Gewalt und den Zusammenbruch des Systems auf indirekte Weise. Sie wusste auch nicht, was ein Kroat und was ein Serbe ist, und sie wusste nicht, was Nationalismus ist. Sie dachte, sie sei Kroatin, weil sie in Pula geboren wurde, bis sie sich einen neuen Ausweis besorgte. Dabei stellte sich heraus, dass sie in Wirklichkeit die serbische Staatsangehörigkeit besaß. Wenn sie ihre kroatische Staatsbürgerschaft behalten wollte, musste sie die serbische ablehnen.

Für sie war das, was da passierte, völlig verrückt. Sie hatte Probleme, sich zu definieren, denn sie fühlte sich weder serbisch noch kroatisch, sondern eher jugoslawisch. Dann identifizierte sie sich mit der Stadt Pula und global gesehen mit der ganzen Welt.

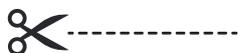
Sie ging 1995 nach Ljubljana, um Kunstgeschichte zu studieren, und arbeitete nach ihrem Studium als Kuratorin und Produzentin.

Mara sagt, sie verbinde die Musikgruppe KUD Idijoti mit ihrer Heimat. Sie sagt, dass sich die Stadt Pola mit der Band Kud Idijoti identifizierte, weil sie eine Band "außerhalb des Systems" war. Man konnte sie nur in kleineren Clubs hören, im Radio durfte ihre Musik nicht gespielt werden, weil sie den Nationalismus und das nationalistische Projekt Kroatiens ablehnten und antinationalistische und antifaschistische Lieder sangen. Diese Lieder halfen vielen, mit der Krise ihrer Identität und ihrer Werte umzugehen, die mit den durch den Krieg verursachten Veränderungen zusammenhing.

Gruppe 5 / Mara



Bildquelle: [Datei:KUD Idijoti in Belgrad.jpg - Wikimedia Commons](#) (Kroatische Punkband KUD Idijoti in Belgrad, 20. Februar 2009; ursprünglich auf [Flickr](#) als [KUD Idijoti in Belgrad](#) veröffentlicht, Autor: [Viktor Markovic](#)).



Gruppe 6

Husein

Husein stammt ursprünglich aus Bosnien und Herzegowina. Er hatte gerade die Schule abgeschlossen, als er 1991 zum Militärdienst in der jugoslawischen Volksarmee einberufen wurde. Als jedoch im selben Jahr der Krieg in Kroatien begann, beschloss er, dem Einberufungsschreiben nicht zu folgen und das Land zu verlassen.

Zunächst ging er nach Slowenien, auf einen Bauernhof, auf dem er schon als Jugendlicher jeden Sommer gearbeitet hatte. Ab Januar 1992 lebte er zwischen Slowenien und Kroatien. Auch seine Eltern schlossen sich ihm an.

Mit Beginn des Krieges in Bosnien und Herzegowina 1992 hätte er sich auf die Seite der bosniakischen Muslime stellen müssen, aber er identifizierte sich nicht mit dieser nationalen Identität. Aus diesem Grund wurde er auch ein Deserteur der neuen bosnischen Armee.

Von 1991 bis 1993 war Husein ein Deserteur, was sehr gefährlich und riskant war. Da er in seinen Papieren als jugoslawischer Staatsbürger und damit als Deserteur ausgewiesen war, musste er sowohl in Kroatien als auch in Slowenien ohne seine Ausweispapiere leben, wo er Gefahr lief, verhaftet und den kroatischen Behörden übergeben zu werden.

Schließlich beschloss er, nach Italien, in die Toskana, zu gehen, wo entfernte Verwandte arbeiteten und ihm helfen konnten. Er überquerte die Grenze nach Italien illegal, aber ein Dorfbewohner, der in der Nähe von Triest lebte, sorgte für den Transport und half ihm bei der Überfahrt.

Husein beschloss, nicht in die Armee einzutreten, weil er sich mit den Slogans "Brüderlichkeit und Einheit" das ehemalige Jugoslawien identifizierte, da er immer noch an sie glaubte und sie für die besten Prinzipien zur Organisation eines Staates und einer nationalen Gemeinschaft hielt. Zu Beginn des Konflikts waren die Parteien entlang ethnischer und religiöser Linien gespalten, was seinen Prinzipien widersprach, und er sah die "eigene" – die Jugoslawen – verschwinden.

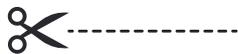
Wenn er nun, als erwachsener Mann, das Bedürfnis verspürt, sich in Gedanken an eine positive, glückliche Vergangenheit zurückzuziehen, geht er in die Kindheit zurück, die er mit einer Zeit verbindet, in der alles gut war. Es ist möglich, dass er "indoktriniert" wurde, aber die Organisation von Staat und Gesellschaft – Selbstverwaltung der Fabriken, Einheit, Brüderlichkeit, soziale Gleichheit usw. – sah und sieht er als ein positives Modell, ein Ideal, ohne soziale Klassen und Ausbeutung. Vielleicht waren alle arm, aber alle grundlegenden Dienstleistungen waren garantiert, und in den Fabriken wurde der Mehrwert in den öffentlichen Wohnungsbau, die allgemeine Gesundheitsfürsorge und so weiter investiert. Natürlich mag es eine starke Idealisierung gegeben haben, aber sein Bild ist positiv und glücklich.

Gruppe 6 / Husein



Bildquelle: ARKZIN II_4 ([arkzin_II_04.pdf \(monoskop.org\)](#))

Fotoübersetzung: KENNEN SIE IHRE RECHTE! Wenn Sie aus moralischen oder religiösen Gründen nicht in der Armee dienen oder keine Waffen tragen wollen, gibt Ihnen die Verfassung das Recht auf GEWISSENSABSTIMMUNG. Bei der Erstanmeldung zur Armee müssen die Angestellten Sie über das Recht auf Gewissensprüfung informieren. Wenn Sie wissen möchten, welche Rechte Sie haben und wie Sie diese geltend machen können, wenden Sie sich bitte an das CENTRE FOR PEACE, NON-VIOLENCE AND HUMAN RIGHTS, ZAGREB. Antikriegskampagne Kroatiens, Tel. (041) 422-495 jeden Donnerstag zwischen 17:00 und 19:00 Uhr. GIB DEM FRIEDEN EINE CHANCE



Gruppe 7

Rasid

Rasid Nikolić wurde im Jahr 1989 in Bosnien, Banja Luka, geboren. Seine Mutter ist eine bosnische Muslimin, die der Khorakhan-Kaste angehört, und sein Vater ist ein serbisch-orthodoxer Christ einer anderen Romani-Kaste.

Rasid interessiert sich sehr für seine Herkunft und beschäftigt sich mit der Kunst und dem Aktivismus der Roma. Nachdem sein Vater aus der Armee desertiert und nach Deutschland ausgewandert ist, kommt die Familie dank der Familienzusammenführung wieder mit ihm zusammen und zieht im Jahr 1993 nach Italien. Sie leben zunächst in einem Roma-Nomadenlager, wo Rasid seine Kindheit verbringt.

Er wuchs mit einer erweiterten Sicht auf seine Familie auf und entwickelte seine Leidenschaft für Puppen, die Teil seiner künstlerischen Reise in Turin wurde. Rasid benutzt seine Puppen, um die Geschichte der Roma und ihre Rolle in der Gesellschaft zu erzählen. Er beschreibt die harte Realität der Nomadenlager in Italien, die zwar legalisiert sind, aber keine grundlegenden Dienstleistungen bieten, und denkt über das Gefühl der Zugehörigkeit und Einheit nach, das er dort erfahren hat. Schließlich wird die Wohnung in Turin für seine Familie zu einer Möglichkeit, nach Jahren der Schwierigkeiten und der Unsicherheit wieder in den Besitz eines Zuhauses zu gelangen.

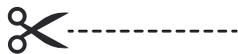
Das dargestellte Objekt ist ein Foto, das Rasid immer bei sich hat. Es wurde im Jahr 1999 aufgenommen, als er zehn Jahre alt war. Der Autor ist sein Onkel, der Bruder seiner Mutter, der sie und ihren Mann spontan und lächelnd gefilmt hat, während er Rasid und seine Schwester im Park spielen sah. Es stellt "die Ruhe nach dem Sturm" dar. Tatsächlich lebten Rasid und seine Familie in dieser Zeit in einer Wohnung in einem sehr problematischen Viertel von Turin, nachdem sie Kriege, Trennungen, Flucht und Durchgangslager durchlebt hatten.

Museumskuratoren

Gruppe 7 / Rasid



Marco Carmignan



Gruppe 8

Simonida

Simonida Petrović wurde im Jahr 1968 in Požarevac, Serbien, geboren. Anfang der 90er Jahre zog sie mit ihrem Mann nach Norditalien. Sie brachten ihren Sohn mit, der damals erst ein paar Monate alt war.

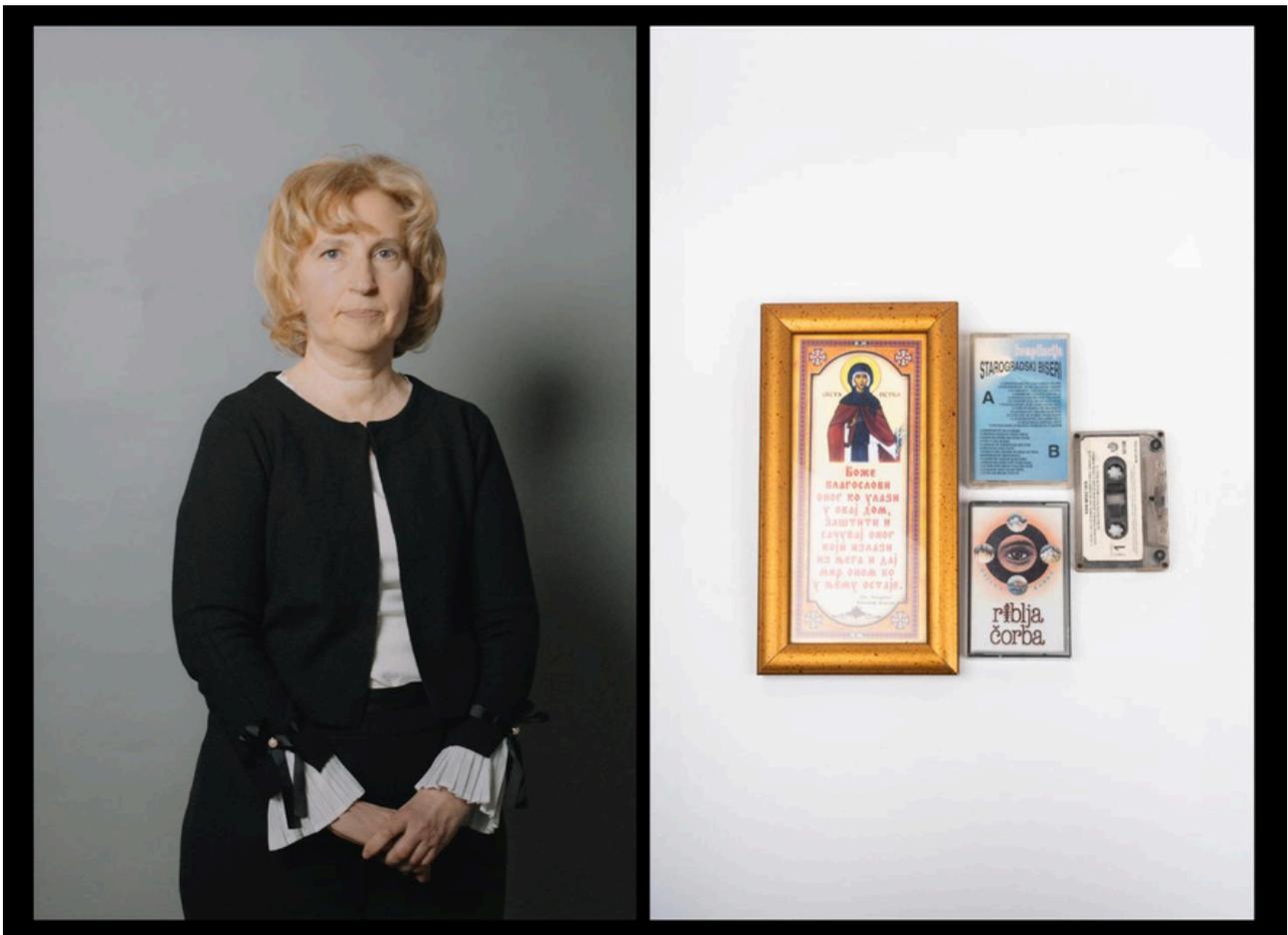
Bei ihrer Abreise beschloss sie, Musikkassetten mitzunehmen, die ihr in schwierigen Zeiten, insbesondere während des Krieges, halfen. Obwohl sie in Italien in Sicherheit war, machte sie sich Sorgen um ihre Familie, ihre Freunde und ihre Stadt in Serbien.

Die Musik auf den Kassetten half ihr, sich zu entspannen und in Erinnerungen an ihr Leben als Mädchen und an weit entfernte geliebte Menschen zu schwelgen. In jenen Jahren half die Musik auch ihrem Kind, das in Italien aufwuchs, die Muttersprache seiner Eltern zu lernen.

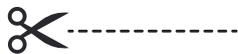
Nach dem Krieg wurde sie von Italien aufgenommen und erhielt die italienische Staatsbürgerschaft. Mit dreißig Jahren ließ sie sich taufen und fand in ihrem Glauben Antworten und Trost. Sie erhielt eine orthodoxe Ikone der Heiligen Petka, die als Beschützerin der Frauen und der Armen bekannt ist, und die sie nun neben ihrer Haustür aufbewahrt. Jede serbische Familie hat einen Schutzpatron und feiert "Slava" mit Bienenwachskerzen und Brot.

Museumskuratoren

Gruppe 8 / Simonida



Marco Carmignan



Gruppe 9

Nermin

Nermin Fazlagić wurde im Jahr 1988 in Sarajevo, Bosnien, geboren. Seine Geschichte ist die Geschichte eines Kriegsflüchtlingskindes, dessen erste Erinnerungen mit dem Haus seines Onkels in Kroatien verbunden sind, nachdem er aus Sarajevo geflohen war. Er hat keine direkten Erinnerungen an den Krieg, aber das Bewusstsein für die Präsenz des Konflikts war in seinen Kinderzeichnungen immer präsent.

Er wuchs in Italien auf und vergaß die bosnische Sprache, bis er im Jahr 1999 mit seiner Mutter und seinem Bruder nach Bosnien zurückkehrte, wo er den Unterschied zwischen seinem Leben und dem seiner Altersgenossen, die den Krieg erlebt hatten, erfuhr. Zurück in Italien nahm er seine bosnische und muslimische Identität wahr, und als Erwachsener musste er sich entscheiden, ob er sich integrieren und in der Masse untertauchen oder seine Vielfalt akzeptieren wollte.

Er hat sich nicht versteckt, sondern sich mit seiner Kultur und Religion auseinandergesetzt. Er gründete kulturelle Organisationen wie Dzemat und engagierte sich für die bosnisch-islamische Gemeinschaft in Italien, um die kulturelle und religiöse Identität für künftige Generationen zu bewahren. Er fühlt sich in Bosnien als Italiener und in Italien als Bosnier, eine bewusste Entscheidung, die sein Schicksal und seinen weit verbreiteten Sinn für "Heimat" widerspiegelt: Es ist kein Ort, sondern das, was man fühlt und ist.

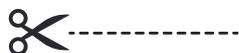
Aus diesem Grund ist das erste Objekt, das ihm in den Sinn kommt, wenn er an "Heimat" denkt, eine typische bosnische Tasse Kaffee. Er erinnert sich an den bosnischen Brauch des Kaffees und des langsamen Dialogs, während er darauf wartet, dass der Kaffee fertig ist.

Museumskuratoren

Gruppe 9 / Nermin



Marco Carmignan



Gruppe 10

Vedrana

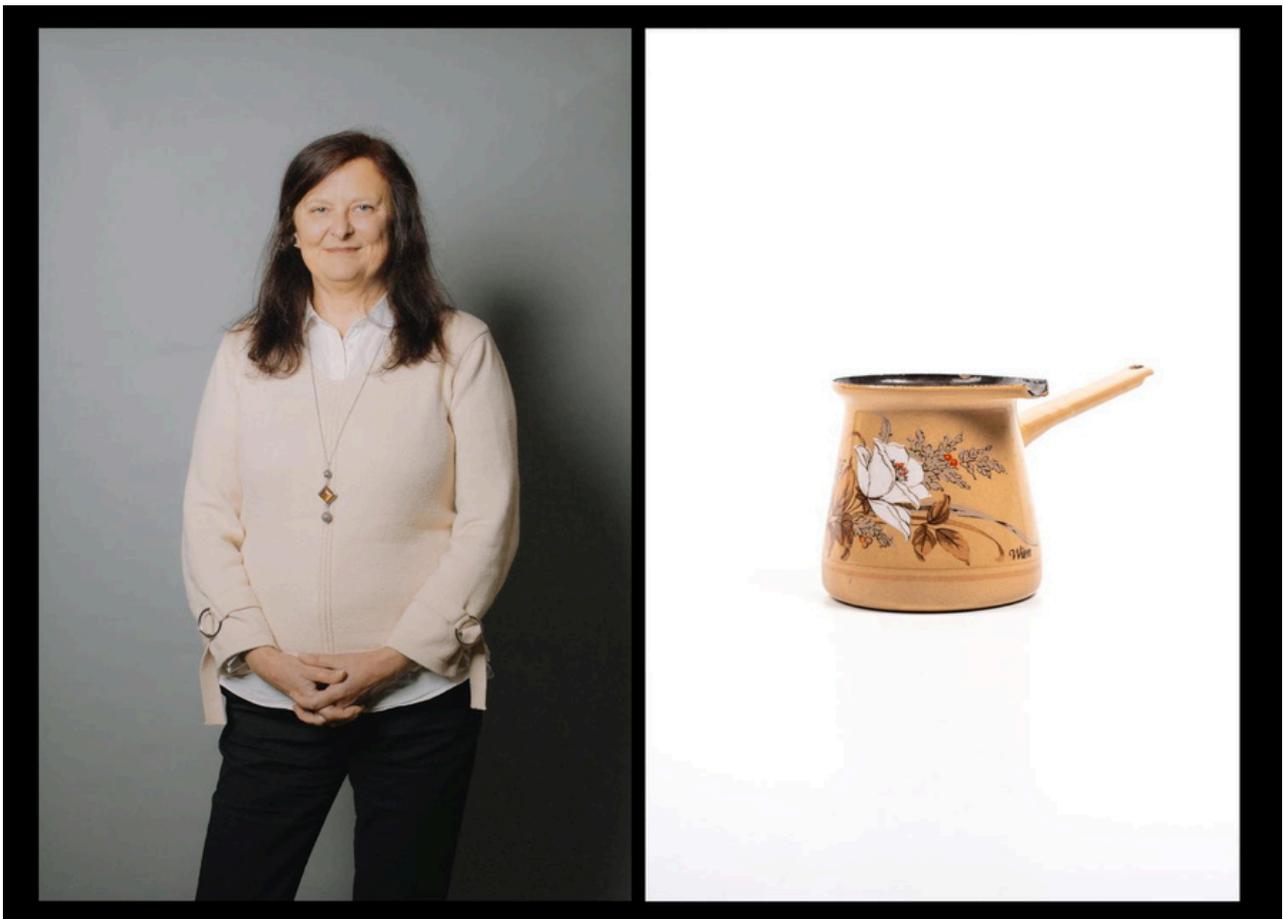
Vedrana Škočić, geboren im Jahr 1963, ist eine kroatische Frau serbischer Herkunft, die mit einem Bosnier verheiratet ist und den Jugoslawienkonflikt 1991 miterlebt hat. Sie machte mit ihrem Freund einen Kurzurlaub in Spanien. Während ihrer Abwesenheit brach in Slowenien der Krieg aus, und sie konnte nicht nach Kroatien zurückkehren. Sie suchte bei ihrer Mutter in der Schweiz Zuflucht. Aufgrund des Zusammenbruchs des Tourismus verlor sie ihre Arbeit, und sie zogen in das Haus von Vedrana an der kroatischen Küste. Die Stadt Šibenik wurde jedoch vom Militär abgeriegelt. Sie gingen dann nach Bosnien, aber auch dort gab es kaum Arbeitsmöglichkeiten. Ein Freund in Zagreb nahm sie bei sich auf, aber die Bombenangriffe begannen. Dann zogen sie nach Italien, nach Valpolicella, wo sie Trauben ernteten und Italienisch lernten. Sie lebten in prekären Verhältnissen, bis sie eine Unterkunft bei den Priestern fanden.

Vedrana, eine Lehrerin in Kroatien, arbeitete als Haushälterin in Italien, während ihr Freund, ein Absolvent der Politikwissenschaften, als Tellerwäscher und Rezeptionist arbeitete. Sie erhielten eine Aufenthaltserlaubnis aus humanitären Gründen und anschließend eine Arbeitserlaubnis. Obwohl sie immer wieder für kurze Zeit nach Kroatien und Bosnien reisten, konnten sie sich dort aufgrund der ethnischen Diskriminierung nicht dauerhaft niederlassen. Vedrana erzählt ihre Migrationsgeschichte in einem Monolog, der Teil eines von der Stadt Verona geförderten Projekts ist und eine kathartische Wirkung auf sie hatte. Vedrana träumt davon, in ihre Heimat zurückzukehren, sobald ihr Mann in den Ruhestand geht, und unterstreicht damit die tiefe Verbundenheit mit den Orten, in denen sie gelebt hat, und die Schwierigkeiten des Lebens als Migrantin. "Ich hänge nicht sehr an Gegenständen, sondern an Menschen, an Emotionen, an Beziehungen. Dieser Gegenstand bezieht sich auf das Zusammensein mit jemandem. Unser Kaffee wird nicht wie beim Italiener am Tresen getrunken, in aller Eile, sondern zwei Stunden lang im Sitzen und im Gespräch. Für uns ist Kaffee gleichbedeutend mit Zusammensein".

Es gehörte ihrer Mutter, die es ihr unmittelbar nach dem Krieg, 1995 oder 1996, schenkte. Es war das erste oder zweite Mal, dass sie mit ihrem neugeborenen Baby nach dem Krieg nach Sarajevo zurückkehrte. Freunde aus den Ländern, die zum ehemaligen Jugoslawien gehörten, konsumieren es noch heute in Gesellschaft, wenn sie sich treffen, sagen sie zueinander: "Komm, wir kochen unseren eigenen Kaffee".

Museumskuratoren

Gruppe 10 / Vedrana



Marco Carmignan

Meinungsbild

Ziel:

Förderung der Kommunikation und des Verständnisses zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichen Auffassungen von Heimat und Identität

Zeit:

90 Minuten

Zielgruppe/n:

GymnasiastInnen, Jugendliche

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Dialog, Heimat, Identität

Materialien:

- ausgedruckte Papiere mit Auszügen aus den Interviews;
- Tesafilm, um den Arbeitsbereich zu unterteilen;
- PowerPoint mit Erklärungen für die Hauptaktivität, um das Verständnis der Aufgabe zu erleichtern;
- Stifte und Papiere

Meinungsbild

Beschreibung:

- **Einführung (20 Minuten)**

Der Moderator/die Moderatorin teilt die Teilnehmenden in kleinere Gruppen von 3-4 Personen ein. Jede Gruppe erhält Papiere mit Auszügen aus den Interviews. Die Interviews wurden im Rahmen des Projekts "MojDom" mit Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien geführt, darunter WirtschaftsmigrantInnen, Menschen der zweiten Generation, Flüchtlinge und Menschen, die aufgrund der Kriege im ehemaligen Jugoslawien migriert sind.

Die Teilnehmer diskutieren in ihren Kleingruppen über die Frage:



- "Wie unterschiedlich interpretieren die Personen im Interview den Begriff Heimat und wie ist er mit ihrer Identität verbunden?"

- **Hauptaktivität (50 Minuten)**

Für die Hauptaktivität des Workshops teilt der Moderator/die Moderatorin den Raum in drei Bereiche auf. Am einfachsten ist es, den Raum mit einem Papier-Klebeband visuell zu unterteilen. Der erste Bereich wird durch das Symbol + (plus) symbolisiert, was Zustimmung bedeutet; der mittlere Bereich mit dem Symbol = (gleich), was "nicht sicher" bedeutet; der letzte Bereich hat das Symbol - (minus), was Ablehnung bedeutet.

Während der Moderator/die Moderatorin die Aussage vorliest, teilen sich die Teilnehmenden je nach ihrer persönlichen Meinung zum Thema im Raum auf. Nach jeder Aussage bittet der Moderator/die Moderatorin die Teilnehmenden, die sich in den verschiedenen Abschnitten positioniert haben, auszudrücken, warum sie dort stehen, und warum sie der Aussage zustimmen, nicht zustimmen oder sich nicht sicher sind.

Erklärungen:

- Heimat ist mehr ein Gefühl als ein materieller Ort
- Wenn du dein Zuhause verloren hast, kann kein anderer Ort mehr dein Zuhause sein
- Heimat wird von einer Familie geschaffen

- Das Recht auf eine Heimat ist ein Menschenrecht und sollte daher jedem gewährt werden
- Ihre Heimat kann sich ändern, aber nicht Ihre Identität

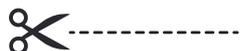
- **Schlussfolgerung, Wortschatz (20 Minuten)**

Zum Abschluss der Sitzung teilt der Moderator/die Moderatorin die Teilnehmenden wieder in die gleichen Gruppen wie bei der Einführung ein. Jede Gruppe hat die Aufgabe, gemeinsam zu diskutieren und sich auf drei Wörter zu einigen, die für sie mit dem Begriff "Heimat" verbunden sind. Der Moderator/die Moderatorin betont, wie wichtig es ist, dass sich alle Teilnehmenden der Gruppe auf die gewählten Begriffe einigen. Am Ende stellt jede Gruppe ihr Vokabular vor.

Meinungsbild



ANHANG:



Elvira

Mir wurde bewusst, dass ich die Heimat verloren hatte, als ich nach Bosnien zurückkehrte. Als ich nach einem Jahr der Nostalgie zurückkam, erkannte ich die Orte und Menschen nicht wieder. Die Wärme, das Zuhause, mit dem ich mich identifizierte, war nicht mehr da. Aber auch an dem neuen Ort, an dem man lebt, hat man kein Zuhause mehr, denn es ist nicht der Ort, an dem man aufgewachsen ist. Man weiß, wann die Heimat verloren ist. Ich dachte, ich hätte meine Heimat gefunden, als ich mich entschied, wo ich leben wollte, als ich aufhörte, den politischen Ereignissen ausgeliefert zu sein. Danach wurde Rom zu meiner Heimat, denn es war meine Wahl.

Rada

In diesem Haus - in dem ich heute wohne - habe ich mich am meisten zu Hause gefühlt. Weil es eine Kernfamilie ist. Man kümmert sich nicht um den Schrank, den Fernseher, die Tür, das ist nicht wichtig. Es ist die Person, bei der man sich zu Hause fühlt. Ich fühle mich dort zu Hause, wo ich die Zuneigung der Menschen spüre. Das ist es auch, was ein Heimatland ausmacht. Die Menschen, die dich lieben, und du liebst sie, und sie kennen dich. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich mich hier zu Hause fühlte, bis ich nicht mehr zwischen "unseren Leuten" und den einheimischen Italienern unterschied. Aber wenn man seinen Alltag, seine Sprache und seine Kultur mit ihnen teilt, wenn man sich in ein soziales Gefüge begibt, dann wird das zur Heimat. Wo man sich wohlfühlt, ist die Heimat.

Igor

Ich würde sagen, meine Heimat ist Sarajevo. Aber das ist eine Vorstellung von einer vergangenen Zeit, als ich dort lebte. Diese Stadt gibt es nicht mehr. Wenn ich in meine Heimat zurückkehren würde - nachdem ich so viel herumgezogen bin - würde ich in etwas Fiktives zurückkehren, das es nicht gibt. Wenn ich nach Sarajevo zurückkehre, ist das für mich keine Rückkehr nach Hause. Heimat ist fiktiv, ist ein Ort, an dem ich aufgewachsen bin. Aber das Haus, in dem ich aufgewachsen bin, gibt es nicht mehr. Wir werden immer Menschen ohne Heimat sein, Menschen, die keine Vorstellung von Heimat haben. Es wird nie wieder dasselbe sein. Was bleibt, ist eine "Adoptivfamilie, eine Adoptivheimat".

Biljana

Ich denke, dass Heimat in erster Linie dort ist, wo man sich akzeptiert fühlt. Wo man nicht ein "Anderer" ist, sondern Teil einer Gemeinschaft ist. Wo man Nahestehende hat. Wo man tun kann, was man will. Wo man frei denken kann. Wo du frei handeln kannst. Wo du nicht durch deine Herkunft oder Identität eingeschränkt bist. Wo du dich selbst fühlst. Ich weiß nicht, wo ich mich zu Hause fühle. Ich habe das Gefühl, wir sind außerhalb von allem. Wir sind nie wirklich zu Hause. Vielleicht bedeutet das, dass wir überall zu Hause sind.

Amela

Bis vor ein paar Jahren hätte ich gesagt, ich sei "Bosnierin" und dann "Muslimin". Aber in den letzten Jahren habe ich mich meinem Glauben angenähert, und jetzt habe ich das Gefühl, dass diese Identitäten auf der gleichen Ebene liegen. Normalerweise sage ich zuerst, dass ich Bosnierin bin, weil das durch meinen Vor- und Nachnamen sofort erkennbar ist, und dann, später, dass ich Muslimin bin. Erst in letzter Zeit bin ich dazu übergegangen, zuerst Muslimin und dann Bosnierin zu sein, denn Muslimin zu sein ist ein Lebensstil. Der Islam gibt dir einen Lebensstil und eine Art zu sein. Bosnisch zu sein ist eine Frage der Kultur und der kleinen Dinge in deinem Leben, die ich im Vergleich zum Islam als unbedeutend empfinde.

(Un)Gleichheit

Ziel:

Verständnis für die unterschiedlichen Realitäten der Menschen, der Privilegierten und der Ausgegrenzten, um so ein Nachdenken über Ungleichheit, soziale Ausgrenzung, Stereotypen, Stigmatisierung usw. zu ermöglichen.

Zeit:

45 Minuten

Zielgruppe/n:

alle Altersgruppen

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Soziale Stigmatisierung, Privilegien, soziale Ausgrenzung

Materialien:

- Süßigkeiten oder Bonbons

Beschreibung:

- **Workshop (30 Minuten)**

Die Teilnehmenden sitzen in einem Kreis, jede/r Teilnehmer/in erhält eine Karte, die ihren/seinen Charakter beschreibt. Alle Charaktere sind unterschiedlich und leben in demselben Land, das ein westeuropäisches oder nordamerikanisches Land ist.

Während des Spiels erhält jeder Teilnehmende 5 Bonbons. Der Moderator/die Moderatorin stellt jedem Teilnehmenden Fragen, die sich auf die Informationen auf der Karte beziehen. Die Teilnehmenden antworten mit "Ja" oder "Nein". Wenn ein Teilnehmender mit "Ja" antwortet, darf er/sie sich ein zusätzliches Bonbon aus der Mitte nehmen. Wenn er/sie mit "Nein" antwortet, muss er/sie ein Bonbon in die Mitte zurücklegen. Bei der Beantwortung der Fragen muss jeder Teilnehmende wie die Person reagieren, die er/sie darstellt, indem er die persönliche Vorstellungskraft und Lebenserfahrungen einsetzt. Wenn der/die Teilnehmende keine Bonbons mehr hat, muss er/sie den Arm heben oder aufstehen. Wer keine Bonbons mehr hat, wird "ausgesetzt". Am Ende zählt jeder Teilnehmende seine Bonbons, und es wird deutlich, dass einige Teilnehmende viel mehr Bonbons haben als andere.

Der Moderator/die Moderatorin stellt die folgenden Fragen:



- Üben Sie eine Religion aus, die in dem Land, in dem Sie sich derzeit aufhalten, eine Mehrheitsreligion ist?
- Sprechen Sie die Sprache des Gastlandes fließend?
- Haben Sie einen Job?
- Haben Sie eine eigene Familie?
- Leben Sie bei Ihrer Familie oder leben Sie in der Nähe Ihrer Familie?
- Haben Sie einen Highschool-Abschluss?
- Haben Sie einen Universitäts- oder Hochschulabschluss?
- Können Sie sich eine höhere Ausbildung (Universität oder Fachhochschule) leisten?
- Besitzen Sie ein Haus im Gastland?
- Sind Sie krankenversichert?

(Un)Gleichheit

- Sind Sie ein amtlich gemeldeter Einwanderer?
- Sind Sie Mitglied einer geschätzten Gemeinschaft?

- **Schlussfolgerung und Reflexion (15 Minuten)**

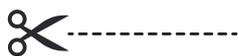
Die Teilnehmenden diskutieren über ihre Charaktere und bekommen Fragen zum Nachdenken gestellt.

Die Fragen lauten:

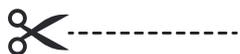
- Wie haben Sie sich in dieser Rolle gefühlt? Privilegiert oder ausgeschlossen?
- Wenn Sie keine Süßigkeiten mehr hatten und die Hand heben mussten, fühlten Sie sich dann stigmatisiert, "allein", isoliert? Irgendeine andere Beschreibung?
- Wie haben Sie die Entscheidungen für Ihre Figur getroffen? Basierten diese Entscheidungen auf Stereotypen?
- Konnten Sie sich mit der Rolle, die Sie gespielt haben, identifizieren?



ANHANG: Identity Cards - Kurzgeschichten

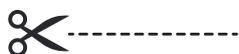


Sie kommen aus Somalia und sind mit einer Einheimischen aus Ihrem Gastland verheiratet. Sie sind wegen des Bürgerkriegs nach Deutschland gezogen. Sie leben mit Ihrer Frau in einer Wohnung, die Ihnen gehört. Ihr Glaube ist der Islam. Sie haben in Somalia einen Bachelor-Abschluss gemacht. Sie haben eine Arbeitserlaubnis und arbeiten als Auslieferungsfahrer für einen geringen Stundenlohn. Sie sprechen nicht fließend Deutsch. Sie erleben täglich Diskriminierung an Ihrem Arbeitsplatz. Sie möchten ein Zertifikat oder einen Master-Abschluss im Gastland erwerben, können sich aber die Studiengebühren nicht leisten. Für ein Stipendium brauchen Sie eine legale Aufenthaltserlaubnis, die Sie sich ebenfalls nicht leisten können. Ihre Gedanken schweifen ständig ab: Werden Sie Ihr ganzes Leben lang als Zusteller arbeiten? Ist das alles? Können Sie etwas anderes machen, einen anständigen Lohn verdienen? Wie lange können Sie es noch ertragen, in diesem Job belächelt zu werden? Wie geht es Ihren Eltern und Schwestern zu Hause? Werden Sie ihnen jemals einen anständigen Geldbetrag nach Hause schicken können?

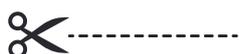


Sie sind eine junge Frau aus Guatemala. Sie haben eine dunklere Hautfarbe. Sie haben die Grenze zu einem nordamerikanischen Land illegal überquert und arbeiten in einem Restaurant. Ihr Gehalt liegt unter dem Mindestlohn. Sie wohnen mit Ihren Kollegen zusammen und zahlen die Miete an den Vermieter, der gleichzeitig Ihr Arbeitgeber ist. Sie beschweren sich nicht bei Ihrem Arbeitgeber, weil Sie als Einwanderer ohne Papiere keine Arbeitnehmerrechte haben. Sie sind nicht krankenversichert. Sie sind wegen der niedrigen Beschäftigungsquote in Ihrem Land gegangen. Sie haben die 5. Klasse der Volksschule abgeschlossen. Sie sprechen nur Ihre Muttersprache. Ihre Familie ist noch in Guatemala. Werden Sie an einen anderen Arbeitsplatz wechseln? Wenn Sie eine andere Stelle finden, müssen Sie wahrscheinlich auch aus der Wohnung Ihres Chefs ausziehen? Die Mieten sind hoch und Sie brauchen neue Mitbewohner, aber Sie müssen sich sicher fühlen. Wohin werden Sie gehen?

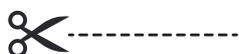
(Un)Gleichheit



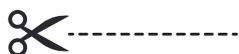
Sie kommen aus Bangladesch. Sie sind illegal nach Italien gezogen. Sie arbeiten auf einem Bauernhof. Sie arbeiten in zehn- bis zwölfstündigen Schichten unter brütender Sonne (die Temperaturen steigen auf bis zu 40 Grad). Sie werden nach einzelnen Aufgaben und nicht nach Stunden bezahlt. Ihre Frau und Familie sind in Bangladesch, und Sie leben in einem verfallenen Stall ohne Wasser. Sie möchten eine Ausbildung machen, können Sie sich aber nicht leisten. Sie haben die Grundschule abgeschlossen und möchten einen allgemeinen Bildungsabschluss erwerben. Für ein Stipendium brauchen Sie eine legale Aufenthaltserlaubnis, die Sie sich ebenfalls nicht leisten können. Sie haben eine dunklere Hautfarbe. Wenn Sie im Bett liegen, gehen Ihnen die Gedanken nicht aus dem Kopf: Wann wird es regnen? Ich habe mir den Rücken verrenkt. Ich habe Blasen an den Füßen von den schweren Stiefeln, die ich zum Schutz vor dornigen Pflanzen trage. Was ist, wenn ich zusammenbreche und ärztliche Hilfe benötige? Werden sie herausfinden, dass ich keine Papiere habe?



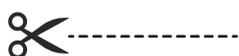
Sie sind ein junger Mann aus Pakistan. Sie verdienen nicht genug Geld für Ihre Familie. Sie treffen eine Gruppe von Leuten, die Ihnen eine Menge Geld versprechen, wenn Sie für sie in einem westeuropäischen Land arbeiten. Sie gewähren Ihnen einen beträchtlichen Kredit für die Reise und die Unterkunft, und Sie müssen ihn zurückzahlen, während Sie arbeiten. Sie erhalten Souvenirs, die Sie auf der Straße an Touristen verkaufen können. Sie können erst zurückkehren, wenn Sie genug verdient haben, um Ihre Schulden bei Ihrem Arbeitgeber zu begleichen. Sie haben nur 3 Jahre Grundschule besucht. Sie sprechen die Sprache des Gastlandes nicht. Sie leben mit 5 anderen Personen zusammen, die sich in der gleichen Situation befinden. Ihr Glaube ist der Islam. Sie haben eine dunklere Hautfarbe. Wie werden Sie zurückkehren? Stellen Sie sich die Schande vor, wenn Sie ohne Geld nach Hause kommen. Wie geht es Ihrer Familie? Wann werden Sie sie wiedersehen?



Sie sind eine Frau aus Syrien. Sie haben das Land wegen des Krieges verlassen. Sie haben einen Master-Abschluss und sprechen die Sprache des Aufnahmelandes fließend. Sie haben eine Arbeitserlaubnis und arbeiten als IT-Mitarbeiterin in einem Unternehmen. Bei der Arbeit fühlen Sie sich von Ihren Kollegen diskriminiert. Sie leben mit Mitbewohnern zusammen. Sie sind weit weg von Ihren Eltern, Geschwistern und Freunden. Sie sind islamischen Glaubens. Werden Sie versuchen, einen anderen Arbeitsplatz zu finden? Oder sollten Sie bleiben und sich weiterer Diskriminierung aussetzen? Wie geht es Ihren Eltern? Kümmern sich Ihre Geschwister gut um sie? Sie müssen sie sehr vermissen. Ich habe niemanden, mit dem ich reden kann, um wirklich zu verstehen, wie es ist, allein zu sein.



Sie sind kein Einwanderer. Sie sind ein junger Mann, Bürger eines westeuropäischen Landes, in dem Sie geboren wurden und in dem Sie Ihren Master-Abschluss gemacht haben. Sie erhalten ein angemessenes monatliches Gehalt. Sie leben als Mieter mit einigen Freunden zusammen. Sie betrachten sich selbst als Atheist. Sie sind weiß und leben in der Nähe Ihrer Eltern. Sie haben denselben Freundeskreis wie in der High School. Sie streiten sich mit Ihren Mitbewohnern, meist über religiöse und politische Überzeugungen, Essensreste, Reinigungsarbeiten und den Thermostat. Ein Mitbewohner ist besonders nervig, vor allem, weil er mit deiner Ex zusammen war. Deine Mitbewohner sind manchmal unhöflich oder haben kein Interesse an einer Unterhaltung. Sie haben das Gefühl, nirgendwo hinzugehören, Sie langweilen sich und haben das Gefühl, dass Sie am liebsten weit wegziehen würden.

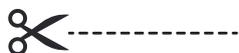


Sie sind kein Einwanderer. Rechtlich gesehen sind Sie es nicht. Obwohl Sie sich als junge Italienerin betrachten, haben Sie oft das Gefühl, wie eine Ausländerin behandelt zu werden. Sie sind in Italien geboren, wo Ihre Eltern während des Krieges aus Bosnien und Herzegowina Zuflucht gefunden haben. Sie haben Ihr Studium abgeschlossen und erhalten nun ein monatliches Gehalt, das Sie angesichts Ihrer Arbeit und Ihrer Fähigkeiten als niedrig empfinden. Außerdem ist die Miete hoch, aber Ihre Cousins in Bosnien und Herzegowina machen oft Witze darüber, wie verwöhnt Sie sind. Sie haben eine helle Haut- und Haarfarbe und bezeichnen sich als Atheist. Italiener haben oft Schwierigkeiten, Ihren Namen zu verstehen, also müssen Sie ihn immer buchstabieren. Man hat Sie schon für eine Russin, Serbin, Slowenin, Roma, Palästinenserin und andere gehalten. Einerseits wünschen Sie sich, dass die Leute Sie nur nach Ihrer Persönlichkeit beurteilen, andererseits haben Sie das Gefühl, dass Sie mehr Wissen über die bosnische Kultur verlangen sollten.

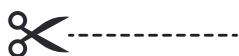


Sie sind keine Einwanderin. Sie sind eine Frau mittleren Alters, Bürgerin eines westeuropäischen Landes, in dem Sie geboren wurden und in dem Sie Ihren Master-Abschluss gemacht haben. Sie sind verheiratet und haben Kinder. Ihr Gehalt liegt weit über dem Durchschnitt. Sie besitzen ein Haus mit 4 Schlafzimmern in einem gehobenen Viertel der Stadt, haben einen Swimmingpool und drei Autos. Sie sind Mitglied in einem angesehenen Country Club und haben einen einflussreichen Freundeskreis. Sie haben keine Schulden. Sie sind christlichen Glaubens. Sie betrachten sich als weiß. Dennoch sind Sie sehr verärgert über eines Ihrer Kinder, weil es nicht auf die Universität gehen will, an der Sie Ihren Abschluss gemacht haben. Sie sehen sich stattdessen eine andere Universität an. In Ihrer zweiten Ehe läuft es nicht gut. Sie sind besessen davon, nicht genügend Aufmerksamkeit und Zuneigung zu bekommen. Eines Tages werden Sie sie einfach alle zurücklassen, weil sie Ihnen gegenüber undankbar sind!

(Un)Gleichheit



Sie sind keine Einwanderin. Sie sind eine Frau, die als Bürgerin eines westeuropäischen Landes lebt, in dem Sie geboren wurden und in dem Sie Ihren Bachelor-Abschluss gemacht haben. Sie leben in einem schönen Vorort, in einem Haus, das Sie mit Unterstützung Ihrer Eltern gekauft haben. Sie und Ihr Partner verdienen beide ein gutes Gehalt und schaffen es, ab und zu für eine Reise zu sparen. Sie sind Atheist, Ihr Partner ist Christ. Sie betrachten sich beide als weiß. Sie sind wütend auf Ihren Vater, weil er Ihnen ständig unter die Nase reibt, dass er Ihnen das Auto gekauft hat. Er denkt, er sei so viel besser als Sie. Sie streiten sich oft mit Ihrem Partner. Der Partner hat sich sehr aufgeregt, weil Sie die falsche Farbe für die Schlafzimmerwände bestellt haben. Sie haben das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden, wenn Ihr Partner Sie bittet, etwas für ihn zu tun, und Sie gerade mit Ihrer eigenen Arbeit beschäftigt sind. Das kann Sie sehr verärgern. Sie möchten nach Griechenland fahren, Ihr Partner möchte nach Spanien fahren. Außerdem sind Sie verärgert, weil Ihr Vorgesetzter Ihre Bemühungen bei einem Projekt, an dem Sie lange gearbeitet haben, nicht ausreichend gewürdigt hat.



Sie kommen aus dem Südsudan. Krieg und Hungersnot haben Sie und Ihre Familie veranlasst, in einem westeuropäischen Land Asyl zu beantragen. Solange Ihr Antrag geprüft wird, dürfen Sie nicht arbeiten. Stattdessen erhalten Sie eine Unterkunft und Unterstützung zur Deckung Ihrer grundlegenden Lebensbedürfnisse. Sie beherrschen die Sprache des Aufnahmelandes nicht. Sie haben Ihren Schulabschluss im Südsudan gemacht. Sie sind christlichen Glaubens. Sie wissen nicht, wie die Regierung Ihres Gastlandes entscheiden wird. Wann werden Sie von ihnen hören, dass Sie eine Arbeitserlaubnis erhalten? Es sind schon ein paar Monate vergangen. Wie lange werden Sie noch warten müssen? Wann und wie werden Sie Arbeit finden? Wie lange werden Sie sie noch hier behalten und ernähren? Sie garantieren eine Ausbildung. Sie müssen ihre Sprache lernen. Aber wie lange wird es dauern, bis Sie die Sprache gelernt haben? Wird man Sie in ein anderes Aufnahmезentrum verlegen?

Rennsport- Brettspiel

Ziel:

Verständnis für Ungleichheit durch das Verstehen unterschiedlicher kultureller, wirtschaftlicher, ethnischer und historischer Hintergründe. Diejenigen, die privilegiert sind, sollen erkennen, wie viel sie haben, und lernen, bescheiden zu sein.

Zeit:

30 Minuten

Zielgruppe/n:

alle Altersgruppen, 6-9 Personen

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Ungleichheit, Diskriminierung, historische Kontextualisierung

Materialien:

- Spielfiguren,
- Spielbrett,
- Würfel

Rennsport- Brettspiel

Beschreibung:

- **Workshop (20 minuten)**

Jeder Teilnehmende erhält eine Figur oder einen Spielstein, den er/sie über das Spielbrett bewegen muss. Jede Person wirft einen Würfel und läuft über die markierten Felder, je nach der Zahl, die sie erhält. Das Ziel ist es, die Ziellinie zu erreichen. Wer zuerst die Ziellinie erreicht, beendet das Spiel. Jede Person erhält jedoch eine Karte mit einer Geschichte, die den Hintergrund der jeweiligen Figur beschreibt. Sie sollten ihre Geschichte sorgfältig lesen, da sie diese Informationen im Spiel brauchen werden. Die andere Seite der Karten enthält die Spielregeln. Der Startort für jede Figur hängt von ihrer persönlichen Geschichte, ihrem sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Hintergrund ab. Einige Figuren sind privilegierter als andere und haben einen Startpunkt, der näher an der Ziellinie liegt.

- **Schlussfolgerung und Reflexion (10 minuten)**

Am Ende des Spiels stellen die Teilnehmenden ihre Figuren vor und erzählen den anderen ihre Geschichte und die Probleme, mit denen die Figuren konfrontiert sind. Dann sprechen sie darüber, wie erfolgreich sie im Spiel waren.

Fragen an die Teilnehmenden:



- Wie haben Sie sich beim Spielen mit dieser Figur gefühlt? Wie haben Sie sich als gefühlt, als Sie gewonnen haben? Wie haben Sie sich als jemand, der nicht gewonnen hat, in Bezug auf sich selbst und den Gewinner/die Gewinnerin gefühlt?
- Kann jemand dieses Spiel mit den Einwanderungsgesetzen in Verbindung bringen?
- Was würden Sie Leuten sagen, die bestimmte Migranten für "faul" halten, wenn sie deren mangelnden Erfolg kommentieren? Haben Sie jemals mit jemandem gesprochen, der Einwanderer mit ähnlichen Begriffen belegt?
- Kennen Sie ähnliche Lebensgeschichten von Einwanderern, die Sie gerne teilen würden?

**ANHANG 1: Die Regeln des Spiels:**

Zu Beginn des Spiels können alle, die keine Einwanderer sind, sofort 5 Felder vorwärts ziehen. Nur Nicht-Einwanderer können die Abkürzung nehmen.

Rotes Feld - wenn Sie aus dem Irak, Iran, Somalia, Syrien, Tansania, Libyen, Nord-Sudan, Süd-Sudan oder Jemen kommen, müssen Sie 3 Felder zurückgehen. (*Trump's Reiseverbot)

Lila Feld - wenn Sie die High School nicht abgeschlossen haben, müssen Sie 1 Runde warten. Wenn Sie einen Master-Abschluss haben, würfeln Sie erneut.

Grünes Feld - wenn Sie den islamischen Glauben praktizieren, müssen Sie 1 Runde lang warten.

Gelbes Feld - wenn Sie eingewandert sind und die Sprache des Gastlandes nicht fließend sprechen, bewegen Sie sich 5 Felder zurück.

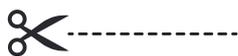
Rosa Feld - wenn Sie eingewandert sind und Ihre Eltern, Ihr Ehepartner, Ihre Kinder oder Freunde in Ihrem Herkunftsland leben, rücken Sie 3 Felder zurück.

Dunkelblaues Feld - wenn Sie am Arbeitsplatz diskriminiert werden, rücken Sie 3 Felder zurück.

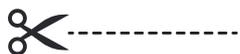
Hellblaues Feld - wenn Sie keine Arbeitserlaubnis haben, müssen Sie 5 Felder zurückgehen..

Orangefarbenes Feld - wenn Sie als weiß eingestuft werden, würfeln Sie erneut.

ANHANG 3: Identity Cards - Kurzgeschichten

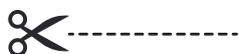


Sie kommen aus Somalia und sind mit einer Einheimischen aus Ihrem Gastland verheiratet. Sie sind wegen des Bürgerkriegs nach Deutschland gezogen. Sie leben mit Ihrer Frau in einer Wohnung, die Ihnen gehört. Ihr Glaube ist der Islam. Sie haben in Somalia einen Bachelor-Abschluss gemacht. Sie haben eine Arbeitserlaubnis und arbeiten als Auslieferungsfahrer für einen geringen Stundenlohn. Sie sprechen nicht fließend Deutsch. Sie erleben täglich Diskriminierung an Ihrem Arbeitsplatz. Sie möchten ein Zertifikat oder einen Master-Abschluss im Gastland erwerben, können sich aber die Studiengebühren nicht leisten. Für ein Stipendium brauchen Sie eine legale Aufenthaltserlaubnis, die Sie sich ebenfalls nicht leisten können. Ihre Gedanken schweifen ständig ab: Werden Sie Ihr ganzes Leben lang als Zusteller arbeiten? Ist das alles? Können Sie etwas anderes machen, einen anständigen Lohn verdienen? Wie lange können Sie es noch ertragen, in diesem Job belächelt zu werden? Wie geht es Ihren Eltern und Schwestern zu Hause? Werden Sie ihnen jemals einen anständigen Geldbetrag nach Hause schicken können?

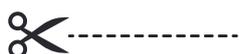


Sie sind eine junge Frau aus Guatemala. Sie haben eine dunklere Hautfarbe. Sie haben die Grenze zu einem nordamerikanischen Land illegal überquert und arbeiten in einem Restaurant. Ihr Gehalt liegt unter dem Mindestlohn. Sie wohnen mit Ihren Kollegen zusammen und zahlen die Miete an den Vermieter, der gleichzeitig Ihr Arbeitgeber ist. Sie beschweren sich nicht bei Ihrem Arbeitgeber, weil Sie als Einwanderer ohne Papiere keine Arbeitnehmerrechte haben. Sie sind nicht krankenversichert. Sie sind wegen der niedrigen Beschäftigungsquote in Ihrem Land gegangen. Sie haben die 5. Klasse der Volksschule abgeschlossen. Sie sprechen nur Ihre Muttersprache. Ihre Familie ist noch in Guatemala. Werden Sie an einen anderen Arbeitsplatz wechseln? Wenn Sie eine andere Stelle finden, müssen Sie wahrscheinlich auch aus der Wohnung Ihres Chefs ausziehen? Die Mieten sind hoch und Sie brauchen neue Mitbewohner, aber Sie müssen sich sicher fühlen. Wohin werden Sie gehen?

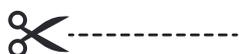
Rennsport- Brettspiel



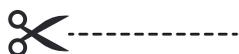
Sie kommen aus Bangladesch. Sie sind illegal nach Italien gezogen. Sie arbeiten auf einem Bauernhof. Sie arbeiten in zehn- bis zwölfstündigen Schichten unter brütender Sonne (die Temperaturen steigen auf bis zu 40 Grad). Sie werden nach einzelnen Aufgaben und nicht nach Stunden bezahlt. Ihre Frau und Familie sind in Bangladesch, und Sie leben in einem verfallenen Stall ohne Wasser. Sie möchten eine Ausbildung machen, können Sie sich aber nicht leisten. Sie haben die Grundschule abgeschlossen und möchten einen allgemeinen Bildungsabschluss erwerben. Für ein Stipendium brauchen Sie eine legale Aufenthaltserlaubnis, die Sie sich ebenfalls nicht leisten können. Sie haben eine dunklere Hautfarbe. Wenn Sie im Bett liegen, gehen Ihnen die Gedanken nicht aus dem Kopf: Wann wird es regnen? Ich habe mir den Rücken verrenkt. Ich habe Blasen an den Füßen von den schweren Stiefeln, die ich zum Schutz vor dornigen Pflanzen trage. Was ist, wenn ich zusammenbreche und ärztliche Hilfe benötige? Werden sie herausfinden, dass ich keine Papiere habe?



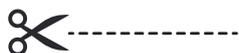
Sie sind ein junger Mann aus Pakistan. Sie verdienen nicht genug Geld für Ihre Familie. Sie treffen eine Gruppe von Leuten, die Ihnen eine Menge Geld versprechen, wenn Sie für sie in einem westeuropäischen Land arbeiten. Sie gewähren Ihnen einen beträchtlichen Kredit für die Reise und die Unterkunft, und Sie müssen ihn zurückzahlen, während Sie arbeiten. Sie erhalten Souvenirs, die Sie auf der Straße an Touristen verkaufen können. Sie können erst zurückkehren, wenn Sie genug verdient haben, um Ihre Schulden bei Ihrem Arbeitgeber zu begleichen. Sie haben nur 3 Jahre Grundschule besucht. Sie sprechen die Sprache des Gastlandes nicht. Sie leben mit 5 anderen Personen zusammen, die sich in der gleichen Situation befinden. Ihr Glaube ist der Islam. Sie haben eine dunklere Hautfarbe. Wie werden Sie zurückkehren? Stellen Sie sich die Schande vor, wenn Sie ohne Geld nach Hause kommen. Wie geht es Ihrer Familie? Wann werden Sie sie wiedersehen?



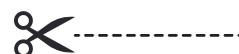
Sie sind eine Frau aus Syrien. Sie haben das Land wegen des Krieges verlassen. Sie haben einen Master-Abschluss und sprechen die Sprache des Aufnahmelandes fließend. Sie haben eine Arbeitserlaubnis und arbeiten als IT-Mitarbeiterin in einem Unternehmen. Bei der Arbeit fühlen Sie sich von Ihren Kollegen diskriminiert. Sie leben mit Mitbewohnern zusammen. Sie sind weit weg von Ihren Eltern, Geschwistern und Freunden. Sie sind islamischen Glaubens. Werden Sie versuchen, einen anderen Arbeitsplatz zu finden? Oder sollten Sie bleiben und sich weiterer Diskriminierung aussetzen? Wie geht es Ihren Eltern? Kümmern sich Ihre Geschwister gut um sie? Sie müssen sie sehr vermissen. Ich habe niemanden, mit dem ich reden kann, um wirklich zu verstehen, wie es ist, allein zu sein.



Sie sind kein Einwanderer. Sie sind ein junger Mann, Bürger eines westeuropäischen Landes, in dem Sie geboren wurden und in dem Sie Ihren Master-Abschluss gemacht haben. Sie erhalten ein angemessenes monatliches Gehalt. Sie leben als Mieter mit einigen Freunden zusammen. Sie betrachten sich selbst als Atheist. Sie sind weiß und leben in der Nähe Ihrer Eltern. Sie haben denselben Freundeskreis wie in der High School. Sie streiten sich mit Ihren Mitbewohnern, meist über religiöse und politische Überzeugungen, Essensreste, Reinigungsarbeiten und den Thermostat. Ein Mitbewohner ist besonders nervig, vor allem, weil er mit deiner Ex zusammen war. Deine Mitbewohner sind manchmal unhöflich oder haben kein Interesse an einer Unterhaltung. Sie haben das Gefühl, nirgendwo hinzugehören, Sie langweilen sich und haben das Gefühl, dass Sie am liebsten weit wegziehen würden.

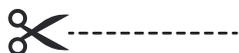


Sie sind kein Einwanderer. Rechtlich gesehen sind Sie es nicht. Obwohl Sie sich als junge Italienerin betrachten, haben Sie oft das Gefühl, wie eine Ausländerin behandelt zu werden. Sie sind in Italien geboren, wo Ihre Eltern während des Krieges aus Bosnien und Herzegowina Zuflucht gefunden haben. Sie haben Ihr Studium abgeschlossen und erhalten nun ein monatliches Gehalt, das Sie angesichts Ihrer Arbeit und Ihrer Fähigkeiten als niedrig empfinden. Außerdem ist die Miete hoch, aber Ihre Cousins in Bosnien und Herzegowina machen oft Witze darüber, wie verwöhnt Sie sind. Sie haben eine helle Haut- und Haarfarbe und bezeichnen sich als Atheist. Italiener haben oft Schwierigkeiten, Ihren Namen zu verstehen, also müssen Sie ihn immer buchstabieren. Man hat Sie schon für eine Russin, Serbin, Slowenin, Roma, Palästinenserin und andere gehalten. Einerseits wünschen Sie sich, dass die Leute Sie nur nach Ihrer Persönlichkeit beurteilen, andererseits haben Sie das Gefühl, dass Sie mehr Wissen über die bosnische Kultur verlangen sollten.

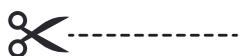


Sie sind keine Einwanderin. Sie sind eine Frau mittleren Alters, Bürgerin eines westeuropäischen Landes, in dem Sie geboren wurden und in dem Sie Ihren Master-Abschluss gemacht haben. Sie sind verheiratet und haben Kinder. Ihr Gehalt liegt weit über dem Durchschnitt. Sie besitzen ein Haus mit 4 Schlafzimmern in einem gehobenen Viertel der Stadt, haben einen Swimmingpool und drei Autos. Sie sind Mitglied in einem angesehenen Country Club und haben einen einflussreichen Freundeskreis. Sie haben keine Schulden. Sie sind christlichen Glaubens. Sie betrachten sich als weiß. Dennoch sind Sie sehr verärgert über eines Ihrer Kinder, weil es nicht auf die Universität gehen will, an der Sie Ihren Abschluss gemacht haben. Sie sehen sich stattdessen eine andere Universität an. In Ihrer zweiten Ehe läuft es nicht gut. Sie sind besessen davon, nicht genügend Aufmerksamkeit und Zuneigung zu bekommen. Eines Tages werden Sie sie einfach alle zurücklassen, weil sie Ihnen gegenüber undankbar sind!

Rennsport- Brettspiel



Sie sind keine Einwanderin. Sie sind eine Frau, die als Bürgerin eines westeuropäischen Landes lebt, in dem Sie geboren wurden und in dem Sie Ihren Bachelor-Abschluss gemacht haben. Sie leben in einem schönen Vorort, in einem Haus, das Sie mit Unterstützung Ihrer Eltern gekauft haben. Sie und Ihr Partner verdienen beide ein gutes Gehalt und schaffen es, ab und zu für eine Reise zu sparen. Sie sind Atheist, Ihr Partner ist Christ. Sie betrachten sich beide als weiß. Sie sind wütend auf Ihren Vater, weil er Ihnen ständig unter die Nase reibt, dass er Ihnen das Auto gekauft hat. Er denkt, er sei so viel besser als Sie. Sie streiten sich oft mit Ihrem Partner. Der Partner hat sich sehr aufgeregt, weil Sie die falsche Farbe für die Schlafzimmerwände bestellt haben. Sie haben das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden, wenn Ihr Partner Sie bittet, etwas für ihn zu tun, und Sie gerade mit Ihrer eigenen Arbeit beschäftigt sind. Das kann Sie sehr verärgern. Sie möchten nach Griechenland fahren, Ihr Partner möchte nach Spanien fahren. Außerdem sind Sie verärgert, weil Ihr Vorgesetzter Ihre Bemühungen bei einem Projekt, an dem Sie lange gearbeitet haben, nicht ausreichend gewürdigt hat.



Sie kommen aus dem Südsudan. Krieg und Hungersnot haben Sie und Ihre Familie veranlasst, in einem westeuropäischen Land Asyl zu beantragen. Solange Ihr Antrag geprüft wird, dürfen Sie nicht arbeiten. Stattdessen erhalten Sie eine Unterkunft und Unterstützung zur Deckung Ihrer grundlegenden Lebensbedürfnisse. Sie beherrschen die Sprache des Aufnahmelandes nicht. Sie haben Ihren Schulabschluss im Südsudan gemacht. Sie sind christlichen Glaubens. Sie wissen nicht, wie die Regierung Ihres Gastlandes entscheiden wird. Wann werden Sie von ihnen hören, dass Sie eine Arbeitserlaubnis erhalten? Es sind schon ein paar Monate vergangen. Wie lange werden Sie noch warten müssen? Wann und wie werden Sie Arbeit finden? Wie lange werden Sie sie noch hier behalten und ernähren? Sie garantieren eine Ausbildung. Sie müssen ihre Sprache lernen. Aber wie lange wird es dauern, bis Sie die Sprache gelernt haben? Wird man Sie in ein anderes Aufnahmезentrum verlegen?

Zugehörigkeit

Ziel:

Verstehen, wie es sich anfühlt, von einer Gruppe abgelehnt zu werden, und spüren, wie es ist, Teil einer Gruppe zu sein. Spüren, was es bedeutet, zu einer exklusiven Gruppe zu gehören und was es bedeutet, "fremd" zu sein.

Zeit:

40 Minuten

Zielgruppe/n:

alle Altersgruppen, 10 Personen

Format:

In situ

Schlüsselwörter:

Diskriminierung, Ablehnung, Privileg, Ausgrenzung, Macht

Zugehörigkeit

Beschreibung:

- Workshop (30 min)

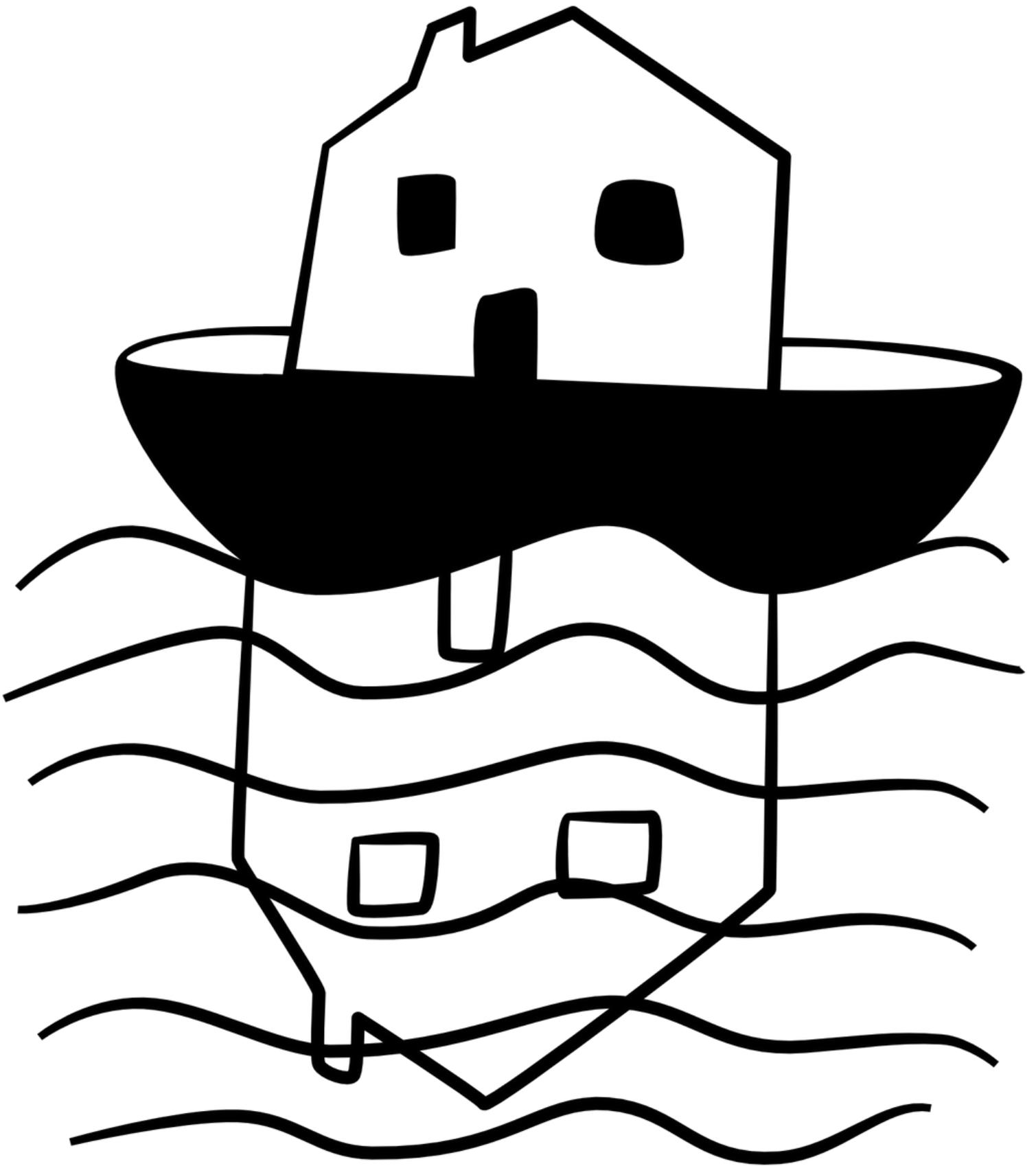
Ein/e Freiwillige/r geht aus dem Raum. Die verbleibenden TeilnehmerInnen teilen sich in 3 Gruppen ein, die sich auf einen gemeinsam vereinbarten Bezugspunkt stützen (Augenfarbe, Haarfarbe, Kleidungsstil, ein gemeinsames Stichwort oder etwas anderes). Die Person, die draußen war, kommt zurück in den Raum und muss sich für eine Gruppe entscheiden, der sie sich zugehörig fühlt. Um der Gruppe beizutreten, muss das "Nicht-Mitglied" erläutern, warum es zu dieser Gruppe gehört und betonen, was es mit dieser Gruppe gemeinsam hat. Wenn der Grund für die Zugehörigkeit zu der gewählten Gruppe falsch ist, wird er von der Gruppe abgelehnt. Dann versucht das "Nichtmitglied", sich einer anderen Gruppe anzuschließen. Dann geht ein/e andere/r Freiwillige/r aus dem Raum und die TeilnehmerInnen bilden erneut Gruppen. Und so weiter.

- Schlussfolgerung und Reflexion (10 min)

Der Moderator/die Moderatorin stellt Fragen zur Reflexion und ermutigt die Teilnehmenden, ihre Standpunkte und Gefühle mitzuteilen:

- (Der Moderator/die Moderatorin fragt das "Nicht-Mitglied"): Wie haben Sie sich ohne Zugehörigkeit zu einer Gruppe gefühlt?
- Hatten Sie das Gefühl, Macht zu haben, wenn Sie Mitglied einer Gruppe waren? Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie die Person, die Mitglied werden wollte, zurückgewiesen haben? War es leicht, sie zurückzuweisen?
- Haben Sie die Person beitreten lassen, weil sie die richtigen Gründe für den Beitritt erraten hat, oder haben Sie Empathie für diese Person empfunden?
- Kann jemand das Gefühl nachempfinden, im wirklichen Leben abgelehnt zu werden?





5. LITERATURVERZEICHNIS

Bücher und Comics:

- Bazdulj-Hubijar Nura, *Kad je bio juli*
- Bodrožić Ivana, *Hotel Zagorje*
- Bodrožić Ivana, *Rupa*
- Bošnjak Elvis, *Gdje je nestao Kir*
- Bunjevac Nina, *Fatherland: A Family History*
- Cvijetić Darko, *Schindlerov lift*
- Dežulović Boris, *Jebo sad hiljadu dinara*
- Jergović Miljenko, *Dvori od oraha*
- Mujčić Elvira, *Dieci prugne ai fascisti*
- Rastello Luca, *La guerra in casa*
- Rumiz Paolo, *Maschere per un massacro. Quello che non abbiamo voluto sapere della guerra in Jugoslavia*
- Sacco Joe, *Safe area Gorazde*
- Vidojković Marko, *Kandže*
- Vojnović Goran, *Čefuri raus!*
- Žmirić Zoran, *Pacijent iz sobe 19*

Lieder:

- Balašević Đorđe - *Računajte na nas*
- Balašević Đorđe - *Krivi smo mi*
- Bregović Goran - *Kalašnjikov*
- The Cinematic Orchestra - *To Build A Home*
- Ekaterina Velika - *Par godina za nas*
- Jura Stublić i Film - *Dom*
- KUD Idijoti - *Mir no alternativ*
- Rimtutituki - *Slušaj 'vamo*
- Zabranjeno pušenje - *Počasna salva*

Filme:

- *L'appuntamento*, Teona Strugar Mitevska
- *Druga strana svega*, Mila Turajlić
- *Halimin put*, Arsen A. Ostojić
- *Quo Vadis, Aida?*, Jasmila Žbanić
- *Zvizdan*, Dalibor Matanić
- *Reznica*, Davor Marinković
- *La lunga vacanza*, Davor Marinković (realisiert im Rahmen des Projekts *Moj Dom*):
<https://vimeo.com/video/1013567236>

Webseiten

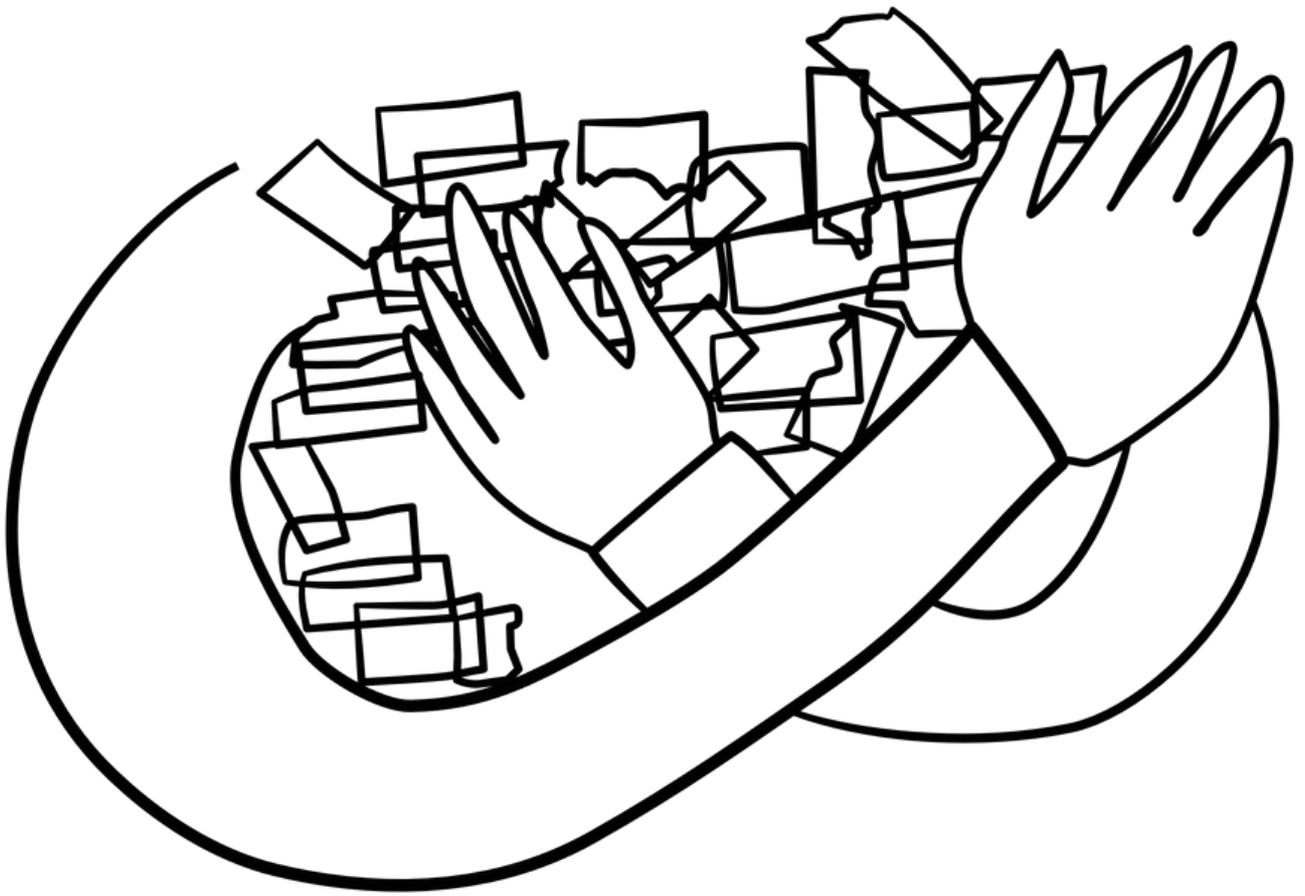
Remembering Yugoslavia erforscht die Erinnerung an ein Land, das nicht mehr existiert:
<https://rememberingyugoslavia.com/>

Osservatorio Balcani Caucaso Transeuropa (OBCT) ist ein Forschungs- und Medienzentrum, das sich auf Südosteuropa, die Türkei, Osteuropa und den Kaukasus sowie auf die EU-Politik in den Bereichen Medienfreiheit, Zivilgesellschaft, Osterweiterung und Kohäsionspolitik spezialisiert hat:
<https://www.balcanicaucaso.org>

Online-Kurs

Einführender Online-Kurs, der einige Interpretationsschlüssel und grundlegende Konzepte für eine kritische Annäherung an die Komplexität der Balkanregion liefert:
https://www.cci.tn.it/cci_cp_elearning/i-balcani-passato-e-presente-di-una-regione-europea/
(nur auf Italienisch)

Erstellt vom Zentrum für Internationale Zusammenarbeit (CCI), einer unabhängigen Vereinigung, die sich mit Analysen, Informationen, Schulungen und der Förderung des Wissens über internationale Zusammenarbeit, europäische Angelegenheiten, Frieden und Menschenrechte beschäftigt.



6. SCHLUSSWORTE

Wir hoffen, dass diese pädagogische Quelle Werkzeuge und Anregungen bietet, um komplexe und sensible Themen wie Heimat, Zugehörigkeit und Kriegserfahrungen anhand von persönlichen Geschichten und Objekten zu behandeln. Die Workshops sollen SchülerInnen und informelle Gruppen zum Nachdenken und zum Dialog anregen und ihnen helfen, die historischen und sozialen Dynamiken, die das Leben vieler Menschen geprägt haben, besser zu verstehen.

Wir würden uns sehr über Ihr Feedback zur Verwendung dieses Workshops im Unterricht oder mit informellen Bildungsgruppen freuen. Ihre Meinung ist wertvoll, um unsere Ressourcen weiter zu verbessern und sicherzustellen, dass sie den pädagogischen Bedürfnissen der SchülerInnen entsprechen.

Bitte besuchen Sie unsere Website, um die anderen Veröffentlichungen und Ergebnisse des Projekts Moj Dom unter: www.mojdomproject.eu einzusehen und Ihre Kommentare und Vorschläge zu hinterlassen.

Wir bedanken uns für Ihr Engagement und Ihre Mitarbeit.



M O J
D O M

Projektname: Moj Dom. Flüchtlinge, Migration und ausgelöschte Erinnerungen in der Zeit nach den Jugoslawienkriegen

Führender Partner: Codici, IT

Projektpartner: Institut für Ethnologie und Volkskunde, HR; Documenta, HR; IDIZ, HR; Universität Regensburg, DE; Universität Graz, AU; Bosnien in Berlin, DE; Maska, SI; Mirovni Institut, SI; Lapsus, IT

Finanziert von der Europäischen Union.

Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch ausschließlich die der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die der Europäischen Union wider, die dafür nicht verantwortlich gemacht werden kann.



Funded by
the European Union